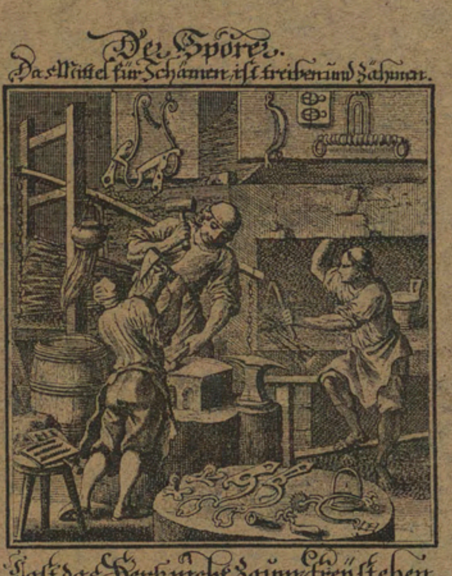
DER SPORN

IN SEINER FORMEN-ENTWICKLUNG.

Ein Versuch zur Characterisirung und Datirung der Sporen unserer Kulturvölker.

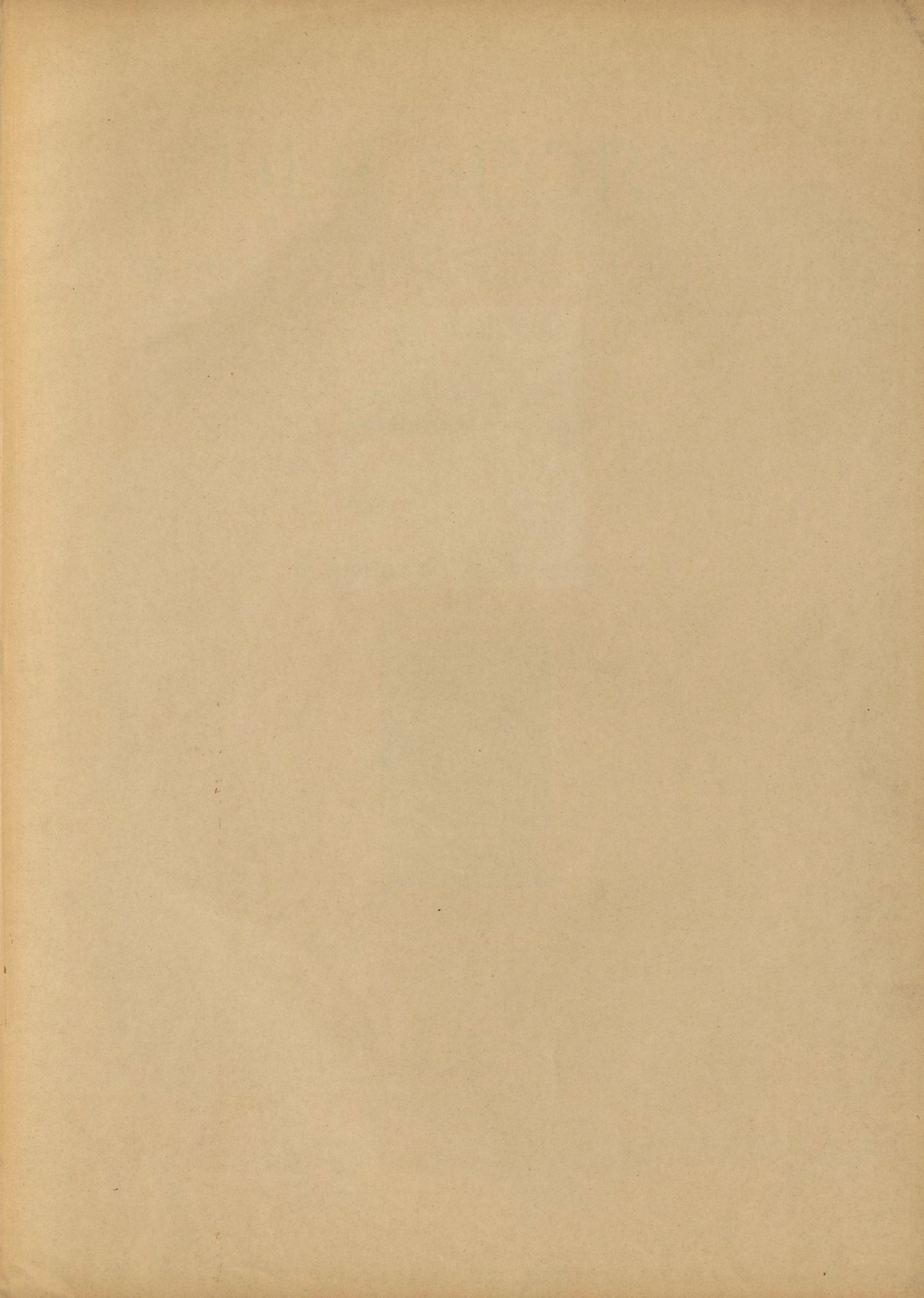
Von

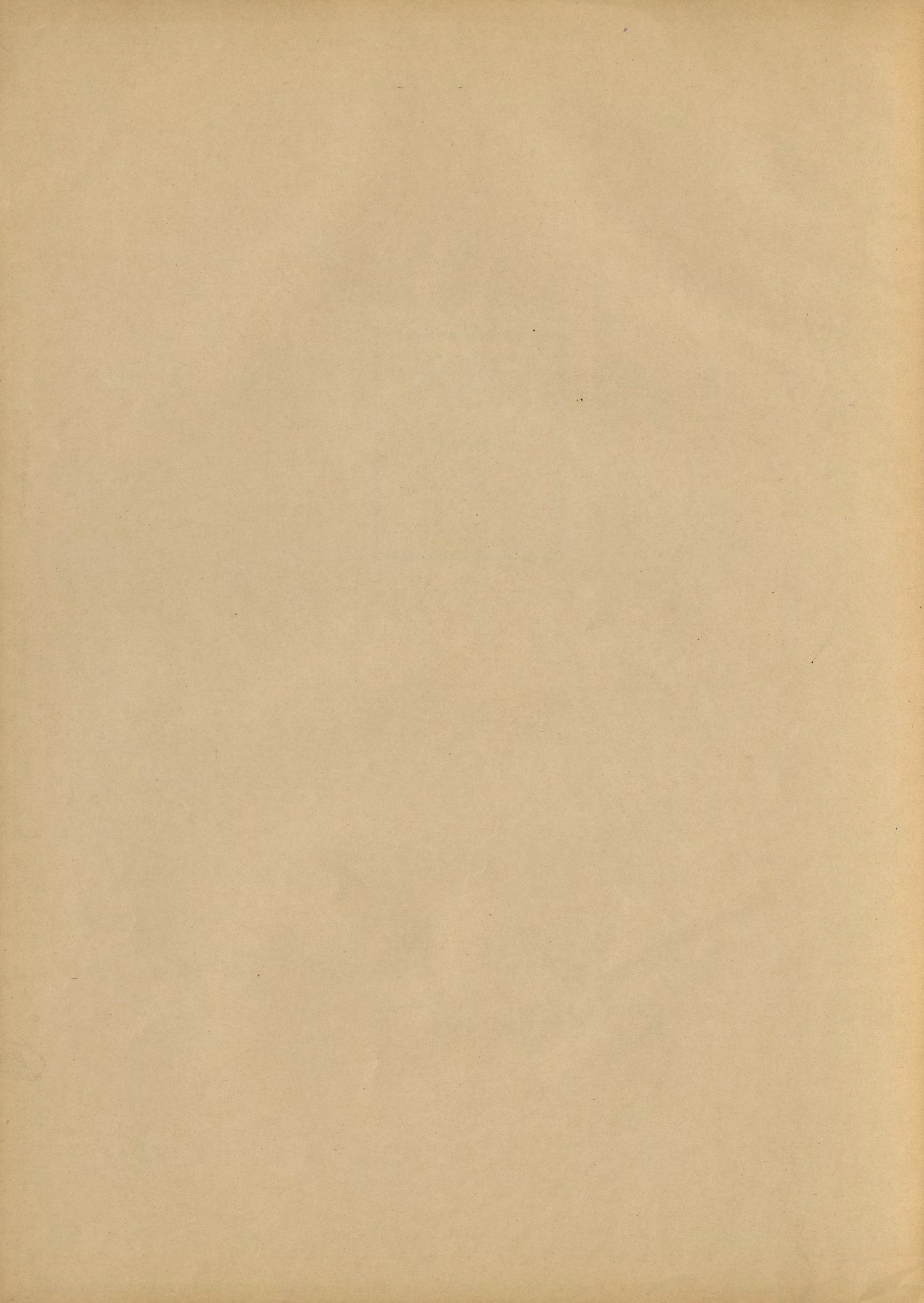
R. ZSCHILLE und **R. FORRER.**



Mit 20 Tafeln und 188 Abbildungen.

BERLIN.
VERLAG VON PAUL BETTE.
1891.





DER SPORN

IN SEINER FORMEN-ENTWICKLUNG.

Ein Versuch zur Characterisirung und Datirung der Sporen unserer Kulturvölker.

Von

R. ZSCHILLE und **R. FORRER.**



Mit 20 Tafeln und 188 Abbildungen.

BERLIN.
VERLAG VON PAUL BETTE.
1891.

VORWORT.

„Von allem Rüstzeug ist der Sporn dasjenige Stück, welches in Hinsicht der chronologischen Ordnung die meisten Schwierigkeiten darbietet" — so schreibt August Demmin in seiner weitverbreiteten Waffenkunde[1]). In der That ist denn auch nicht nur das, was dort Demmin über die Sporen sagt, sondern so ziemlich überhaupt Alles, was bis dahin in Waffenwerken über dies Thema geschrieben wurde, mehr oder minder auf schwachen Füssen stehend, oft geradezu durchaus verkehrt und irreleitend. Bis vor wenigen Jahren noch galt jeder Stachelsporn, wenn er aus Bronze war, für römisch, wenn er aus Eisen war, für nachrömisch. Das war zwar einfach, aber wenig stichhaltig. Man stritt sich auch wohl darum, ob die Römer überhaupt Sporen gekannt, man hielt mittelalterliche Sporen für römisch und römische Sporen für mittelalterlich, an vorrömische solche dachte überhaupt niemand. Erst in allerneuester Zeit ist man weniger leichtsinnig über dies Thema weggegangen und hat es nicht an einzelnen Stimmen gefehlt, welche dieser oder jener Sporenform erhöhte Aufmerksamkeit schenkten. Eine zusammenfassende, die verschiedenen Formen in ihrer ganzen Entwickelung klar legende und die einzelnen Arten genau definirende Arbeit hat indessen bis heute noch gefehlt. Diesem Mangel nun abzuhelfen und jenen Zielen näher zu kommen, ist der Zweck dieser Schrift.

Dem classischen Archäologen bieten zum Studium der antiken Sitten, Gewandung etc. die Bildwerke des Alterthums das Studienmaterial; ebenso dienen dem Mittelalterforscher zu demselben Zwecke die mittelalterlichen Skulpturen, Miniaturen und Gemälde. Allein gerade dem Gegenstande, welchem wir heute das Wort geben, versagen jene Hülfsmittel ihren Dienst fast gänzlich und sind wir daher nahezu ausschliesslich nur auf das Studium von Originalen angewiesen. Dazu bot uns in der Hauptsache das reiche Material der Sammlung Richard Zschille's in Grossenhain (Königr. Sachsen) die Hand und gab gerade diese einzig schön dastehende Serie verschiedenaltriger Sporen den Anlass zu vorliegender Abhandlung.

Dieselbe Sammlung wird auch zu weiteren besonderen Abhandlungen aus der Waffenkunde Veranlassung geben.

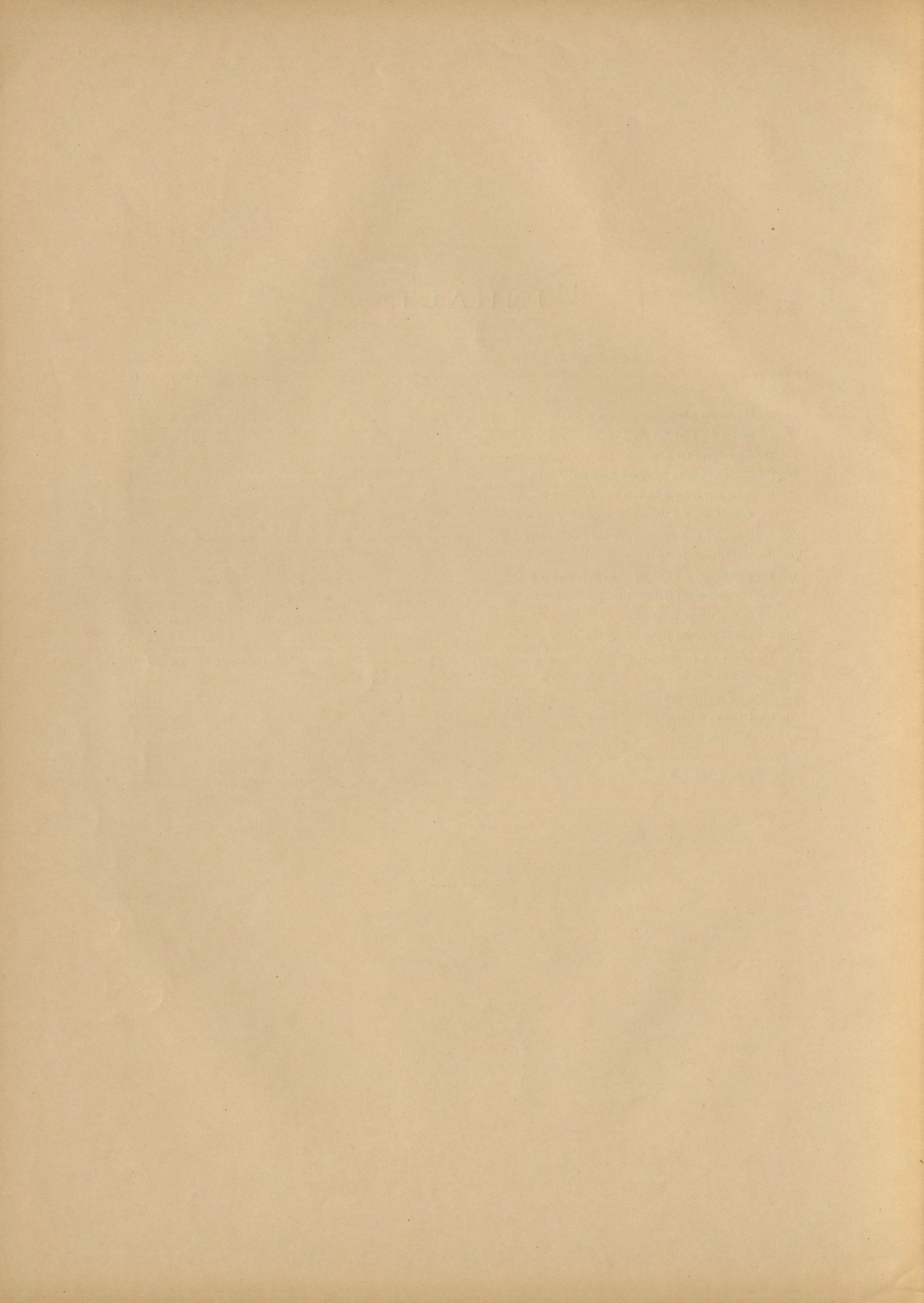
---

[1]) Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwickelung von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (II. Aufl. 1885, pag. 486).

Strassburg i/Els., 1891.

R. FORRER.

INHALT.



Einleitung.

Der Sporn[1]) dient als Geräth zur Antreibung des Reitpferdes. Als verwandte Mittel stehen ihm die Peitsche und der Stachelstab zur Seite, denen gegenüber der Sporn als das jüngste Mittel zur Erreichung jenes Zweckes erscheint. Die Anwendung von Peitsche und Stachelstab zur Antreibung des Pferdes ist uralt, indessen der Sporn als solcher erst in geschichtlicher Zeit auftritt. Der Stachelstab ist seit dem Erscheinen des Sporens aus Europa verschwunden, dagegen fristet er im Oriente noch heute sein Leben weiter. Die Peitsche ist bei uns zur Reitgerte zusammengeschrumpft. Dem Sporen dagegen ist das Gebiet Europas ungeschmälert geblieben; hier hat er sich entwickelt, vervollkommnet und ausgebildet, und erst von hier aus ist er in aussereuropäische Länder gelangt und hat er diese für sich gewonnen. In Europa also müssen wir seine verschiedenen Entwicklungsphasen studiren und hier allein können wir das tonangebende Formenmaterial finden.

Als Ur-Urform des Spornes ist die Ferse des menschlichen Fusses aufzufassen: um das Pferd zu beschleunigtem Laufe anzutreiben, gab ihm der Reiter mit dem Fusse einen Stoss in die Lenden. Den Fersenstoss deutlicher, wirksamer zu machen, verschärfte man die Ferse durch Ansetzung einer Spitze — und der Sporn war gegeben. Unvollkommen im Anfang, hat der Sporn erst allmählig, im Laufe vieler Jahrhunderte, sich zu zweckmässigerer und vollkommenerer Gestalt emporgeschwungen. Neben dem Wunsche nach verbesserter Form war es ferner nicht minder oft das Bedürfniss, den Sporen neuen Verhältnissen anzupassen, welches Veränderungen dieses Geräthes hervorrief. Die Form war also nicht immer dieselbe und ebenso bestand der Sporn nicht immer aus denselben Gliedern.

Wir unterscheiden am Sporen zwei Haupttheile. Der eine umfasst die zur Anspornung dienenden Organe, der andere begreift die Glieder in sich, welche dazu dienen mussten, jene am Fusse festzuhalten bezw. zu befestigen. Je nach dem Grade der Entwicklung oder nach dem Bedürfniss der Zeit variiren diese Glieder sowohl in der Form, wie in der Zahl. Am ersten Haupttheile unterscheiden wir den Stachel (Spitze)[2]) resp. das Stachelrad[3]) und den Hals, (auch Radhalter oder Stange genannt)[4]), welch' letzterer oft nur durch eine schwache Einschnürung angedeutet ist, manchmal auch gänzlich mangelt, indem Stachel und Hals ein fortlaufendes Ganzes bilden. Der andere Haupttheil ist durch den Bügel[5]) gebildet, der sich aus den beiden Bügelarmen (auch Schenkeln genannt) zusammensetzt; deren Enden, die Bügelenden, tragen die Mechanismen zur Anbringung des Riemenzeuges, das die Befestigung am Fusse vollendet, und bestehen in Nieten, Haken, Knöpfen, Oesen, Ringen oder Schrauben.

Die verschiedene Zusammensetzung dieser Glieder zu einem Ganzen, und die verschiedene Gestaltung dieser einzelnen Theile geben die Merkmale ab, welche die Datirung und die Folgerung weiterer Thatsachen erlauben. Bei der Kleinheit dieser Theile sind daher in erster Linie Originale zum Studium der Formenentwicklung heranzuziehen und gestatten nur diese sichere Schlüsse. Alte Abbildungen dagegen geben aus demselben Grunde meist nur ungenügenden Aufschluss, ja sie wirken oft selbst irreleitend, indem die Darstellung der für das Gesammtbild ja unwichtigen Sporen nur ungenau stattfand, das Geräth häufig nur durch einen oder einige Striche angedeutet wurde. Noch weniger sichere Quellen bietet die Mehrzahl derjenigen Publicationen alter Bildwerke, in denen Darstellungen von Sporen vorkommen. Nur zu oft hat der copirende Zeichner dies kleine Geräthe kaum beachtet und es mit einigen Federstrichen wohl angedeutet, aber nicht durch peinliche Berücksichtigung aller Kleinigkeiten zum Ebenbilde gemacht.[1]) Andere Veröffentlichungen enthalten zwar Abbildungen von Sporenoriginalen, doch lagen diesen ungenaue Aufnahmen zu Grunde und vielfach lässt sich constatiren, dass ein Autor dem anderen ein und dieselbe schon in der ersten Skizze falsche Zeichnung nachcopirt hat. Daraus ergaben sich falsche Vorstellungen und falsche Datirungen, die nur zu oft wieder von anderen Scribenten anstandslos übernommen und weitercolportirt wurden.[2]) Dies die Ursache, wesshalb wir uns in unserer Arbeit in erster Linie und so viel wie möglich auf Originale stützen und Abbildungen nur da heranziehen, wo dies durchaus nöthig erscheint und solche in ihrer Zeichnung sicher sind.

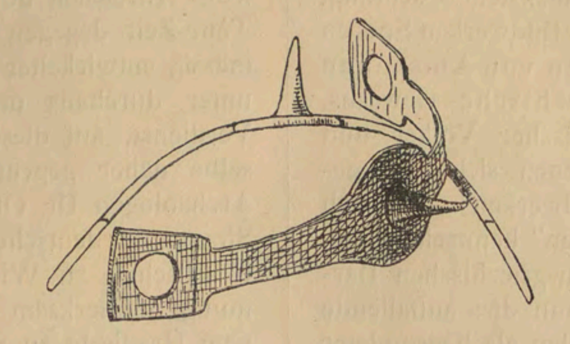
---

[1]) französisch: éperon, italienisch: sperone, englisch: spur.
[2]) französ.: pointe, engl.: prick.
[3]) französ.: molette, engl.: rowel.
[4]) französ.: tige, engl.: spur-neck.
[5]) französ.: branche, engl.: branch oder shank.

---

[1]) Manchmal wurden auch undeutliche Originale missverstanden, wie z. B. bei Jähns: Atlas zur Gesch. des Kriegswesens (Berlin 1878, T. 37, 1) am Sporen Wilhelms des Eroberers auf dem Teppich von Bayeux ein Rad erscheint, indessen ein solches im Originale fehlt und der Sporn ein Stachelsporn ist.

[2]) Als Beispiel solcher Sporenabbildungen, die überall herum ihren Spuk treiben, mag Demmin's (pag. 168, Fig. 42) angeblich „antiker Sporen aus Bronze, wahrscheinlich griechisch" gelten, der auch bei Baumeister „Denkmale des Alterthums" vorkommt und nach diesem in der Seine gefunden worden ist. Der Sporn ist aber ohne Zweifel nichts anderes, als der Ueberrest eines gothischen Radspornes mit langer Stange, dessen beide Radlager verbogen sind und dessen Rad in Folge davon herausgefallen ist; Oxydation und Verzeichnung haben dann noch das ihre dazu beigetragen den Sporn unkenntlich zu machen.



I.

Die Urform des Sporns.

Weder von den Aegyptern, noch von den Assyrern oder Persern ist der Gebrauch von Sporen als Mittel zur Antreibung des Reitpferdes bekannt. Die zahlreichen bildlichen Darstellungen jener Völker lassen uns nach dieser Seite vollständig im Stich und es darf mit Sicherheit angenommen werden, dass denselben die Kenntniss des Sporns vollständig abgieng. Das gleiche war wohl bei den Griechen der älteren Zeit der Fall. Manche Andeutungen altgriechischer Schriftsteller, in welchen Stachel zur Antreibung des Pferdes Erwähnung finden, beziehen sich auf Stachelstöcke, wie ähnliche im Orient noch heute angewendet werden. Nach Dr. Tischler und Saglio ist aus all' diesen Nachrichten nirgends zu ersehen, dass es sich um einen am Fusse angebrachten Stachel handelt. Erst im dritten Jahrhundert vor Chr. treten Anzeichen auf, dass die Griechen zu jener Zeit den Sporn kannten und verwendeten. In einem Epigramme spricht der Dichter Asklepiades aus Milet (Anfang des III. säc. a. c.)[1]) von einem jungen Mädchen, welches den goldenen Reitersporn am Fusse trug[2]), und der griechische Geschichtschreiber Polybios (204—122 vor Chr.) sagt von einem Reiter: „Der aber setzte die Sporen an beiden Beinen an und ritt schnell". Merkwürdigerweise aber finden sich auf reingriechischen Darstellungen nirgends Spuren von Sporen angebracht. Sie fehlen sowohl beim Reiterzug vom Nordfriese des Parthenon, als bei den anderen zahlreichen antiken Bildwerken, welche Reiter darstellen. Das Gleiche wiederholt sich übrigens auch bei den Römern und müssen wir daher wohl annehmen, dass die Bildhauer bei ihren plastischen Arbeiten den Sporen als allzu nebensächlich zu ignoriren pflegten.[3]) — Davon machen indessen gewisse antike Darstellungen eine Ausnahme. So giebt z. B. die Amazonenstatue aus der Villa Mattei im Vatican eine unverkennbare Andeutung von Sporen (vgl. Fig. 18 Taf. I); es erscheinen bei derselben am linken Fusse Riemen umgebunden, die nicht anders denn als Sporenhalter aufgefasst werden können.[1]) Ebenso zeigt die dem Polykleitos zugeschriebene Amazonenstatue zu Berlin am linken Fusse einen verzierten Riemen angebracht, den man wohl als Sporenträger zu betrachten hat. Am wichtigsten für uns aber ist eine Amazonenfigur auf einer antiken rothfigurigen, dem 4. oder wahrscheinlicher dem 5. Jahrhundert vor Christus (!) angehörigen Vase. Dort erscheint am Fusse einer Amazone ein Ansatz, der ganz unverkennbar einen Sporn und zwar dessen primitivste Form darstellt (vgl. Fig. 17, Taf. I). Oberhalb des Fussknöchels ist ein einfaches Band um das Bein geschlungen und in jenen Riemen ein einfacher Stachel eingesetzt. Dieser mag ursprünglich ein blosser zugespitzter Holzspahn gewesen sein, den man seitlich zwischen Bein und Band einschob. Bald aber forderte diese Vorrichtung eine solidere Befestigung am Beine und erzielte man diese wahrscheinlich durch eine Spaltung des dem Beine zugekehrten starken Endes (eine Andeutung davon geben wir in Fig. 17 a. und b., Taf. I). Eben dieser Befestigungsweise dürfte unser Vasenbild Fig. 17 zu Grunde gelegen haben, und eben dieser äusserst primitiven Form dürften auch die nachfolgenden Worte des griechischen Dichters Pherekrates gewidmet sein: „. . . Stacheln banden sich an den Füssen, an den Knöcheln die Reitenden um. . ."[2]) Mit dieser durchaus ursprünglichen Bezeichnung spricht auch das hohe Alter dieses Passus für jene Urform, denn Pherekrates war ein Zeitgenosse des Plato und des Aristophanes, und lebte um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christus — es fällt dieses schriftliche Document also mit jenem bildlichen zeitlich zusammen.

Durch die erwähnte Spaltung des Stachels war der erste Schritt zu einer Verbesserung gethan und es folgte diese auch auf dem Fusse nach durch eine als natürliche Folge sich ergebende Erweiterung des Spaltes. Dadurch wurden zwei Arme geschaffen, die sich um das Bein legten und mittelst Riemen festgehalten wurden (vgl. Fig. 17 b). Hier haben wir nun die Urform des Sporen-Bügels vor uns, wie er sich durch Anwendung einer hölzernen Astgabel am leichtesten herstellen liess (vgl. Fig. 17 c und 17 d, Taf. I). Von dieser Form bis zum Sporn, wie wir ihn aus Originalen kennen, ist nur ein kleiner Schritt — man brauchte ihn nur in Metall wiederzugeben,

---

[1]) Anthologia V. 203. Nach Prof. Ludwich, Königsberg.

[2]) „Lysidike weihte den Reitersporn, den goldenen Stachel des schönwadigen Fusses".

[3]) Als Beweis dafür, dass unser Erklärungsversuch durchaus zutreffend ist, mag angeführt werden, dass sehr häufig auf den römischen Bildwerken und ebenso auf vielen griechischen, gewisse Waffenstücke und andere Zuthaten nicht in die Darstellung aufgenommen, sondern nur angedeutet wurden. Als Beispiel mag die Trajanssäule in Rom gelten, auf der in zahlreichen Scenen manche römische wie feindliche Krieger in der linken Hand den Schild führen, indessen die rechte zum Schlag oder zum Wurf ausholend erhoben und geballt erscheint, ohne dass indessen die betreffende Waffe selbst dem Krieger in die Hand gedrückt wäre. Keineswegs ist immer in solchen Fällen die Waffe durch das Alter verloren gegangen (so dass also das Bildwerk unvollständig wäre), sondern es beruht dies Fehlen der Beigaben auf einem vom antiken Künstler unter dem Einfluss seines ästhetischen Sinnes geübten Usus. Und in der That vermisst man auch auf diesen Reliefs die Waffe selbst durchaus nicht; im Gegentheil macht ihr Fehlen die Darstellung freier und wirkungsvoller. Gerade dem Kunstdilettanten geht bekanntlich dies Verständniss ab, und während dieser auf einem Landschaftsbilde jede Blume, jeden Grashalm pedantisch naturgetreu hinmalt, weiss der wahre Künstler das nebensächliche und auf den Allgemeineindruck störend wirkende Détail zu vermeiden. Diese schon von den Künstlern des Alterthums erkannte und geübte Kunstregel erklärt uns also auch das Fehlen von Sporendarstellungen an den klassischen Bildwerken der Antike; sie erklärt uns ferner, wesshalb bei den nun zu behandelnden Amazonendarstellungen, bei denen der Sporen gleichsam als Abzeichen dienen sollte, wiederum der Sporen selbst nicht plastisch dargestellt, sondern nur durch den Sporenhalter angedeutet war, wobei gerade dieses den Fuss umkleidende Riemenwerk wiederum als Zier aufgefasst werden konnte und das Ganze künstlerisch vollendeter erscheinen liess.

Beiläufig mag hier noch Erwähnung finden, dass auch im Mittelalter auf Reiterdarstellungen keineswegs immer die Sporen abgebildet erscheinen, und dass (wie schon erwähnt), wo sie angedeutet sind, dies ausserdem nur zu oft unbrauchbar flüchtig geschehen ist.

[1]) Mehr hierüber siehe unten.

[2]) Dudolidaskalos, citirt von Pollux um 180 nach Chr. im Onomastikon 10, 54.

und der Sporn war fertig. So und nicht anders, darüber kann kein Zweifel bestehen, hat man sich die erste Entwicklung des Sporns zu denken.

Diese Urgestalt des Sporen, wie sie im Original bis dahin noch mangelt, haben wir nun zwar auf einem griechischen Bildwerke getroffen, allein es bedarf der höchsten Beachtung, dass in allen drei Fällen, wo wir auf antiken Bildwerken Sporen angedeutet fanden, es sich um Darstellungen von Amazonen handelte. Gerade diese aber sind nicht-griechisches Gewächs, sind Repräsentanten fremder, nicht-griechischer Völker und galten den Griechen als Ausländer, von denen sich jene getrennt hielten und welche jene auf ihren Bildwerken stets durch Kleidung und andere Zuthaten als „Barbaren" kennzeichneten. Halten wir damit zusammen, dass auf rein-griechischen Darstellungen Sporenabbildungen fehlen, so kann dies auffallende Zusammentreffen von Vorkommen und Fehlen als begründeter Hinweis aufgefasst werden, dass der Gebrauch des Sporns eine von den Griechen von auswärts übernommene Erfindung war, und dass wir also den Ursprungsort des Sporns anderwärts zu suchen haben. — Wo aber dieser Ursprungsort zu suchen ist, wo die Wiege dieser Erfindung steht, wird wohl niemals mehr zu entscheiden sein. Immerhin giebt gerade der Umstand, dass wir es mit von Griechen erwähnten Amazonen zu thun haben, einen Hinweis und lässt uns nach dem Osten schauen, wo von der Ostküste des schwarzen Meeres aus man die Amazonen gekommen glaubte, und wo die Heimath aller unserer Reitervölker liegt — wo also gewiss auch die Entstehung des Sporns zu suchen ist. — Noch schwieriger stellt sich die Frage nach der Zeit der Entstehung jener oben constatirten Urform des Sporns. Die Amazonen verweisen uns in eine Zeit der Sage, der Legende, und geben uns daher wenig Anhaltspunkte. Auch die griechischen Bildwerke, auf denen jene dargestellt sind, können nur als schlechte Zeitmesser gelten, denn es ist nicht festzustellen, wie lange schon jene Amazonentypen als Vorbilder galten und ein Bild vom anderen copirt wurde. Es dürfte also jene älteste Sporenabbildung in ihrem Urtypus bis in die Mitte des ersten Jahrtausend vor Christus, wenn nicht noch weiter, zurückreichen. —

Sehen wir uns unsere occidentalen Völkerschaften derselben Zeit an, so finden wir bei denselben noch nichts, was auf den Gebrauch von Sporen hinweist. Bei den etruskischen Bildwerken vermissen wir Sporendarstellungen ebenso wie auf den merkwürdigen Abbildungen der alt-italischen Bronzekessel von Bologna und Este, des Gürtelbleches von Watsch u. s. w. Nirgends in der Hallstattepoche, ob dies- oder jenseits der Alpen, haben sich bisher Sporen im Originale oder im Bilde auffinden lassen. Es darf also angenommen werden, dass bis um die Mitte des ersten Jahrtausends vor Christus der Sporn bei uns ein unbekanntes Geräthe war. — Nun aber ändert sich die Sachlage: Durch ganz Mitteleuropa, von Osten bis zum Westen reichend, macht sich allmählig eine neue Aera bemerkbar. Sie fällt mit den Zügen der Kelten zusammen, in deren Gefolge eine bedeutende Umwälzung in grossen wie in kleinen Dingen sich zu erkennen giebt. Das Eisen, das bis dahin der Bronze untergeordnet oder nur mit dieser vergesellschaftet war, feiert jetzt einen wahren Triumphzug durch Europa, und nicht allein eiserne Waffen und Rüsttheile, sondern auch eisernes Hausgeräthe und eiserner Schmuck kennzeichnen diese neue Kulturepoche. Man hat dieselbe nach der an Funden dieser Zeit besonders reichen Station La Tène am Neuenburgersee die Tène-Zeit genannt[1]) und diese ist es nun auch, in welcher zum ersten Male der Sporn im Original am archäologischen Himmel erscheint.

II.

Die Sporen der Tène-Zeit.

Es ist schon mehrfach die Vermuthung ausgesprochen worden, dass die Erfindung des Sporns einem Reitervolke zugeschrieben werden müsse, und dass dieses ihn vom Osten her zu uns gebracht habe. Diese Annahme stimmt mit den obigen Ergebnissen überein und passt vollkommen zu der Auffassung, wie wir sie von den die Tène-Kultur verkörpernden Kelten haben. Vermissen wir in der Hallstattepoche noch jedes Anzeichen des Gebrauches von Sporen, so zeigt sich zur Tène-Zeit dagegen der Sporn bereits in vollkommen zweckmässig entwickelter Form und, um es hier gleich zu bemerken, unter durchaus unantastbar sichern Fundverhältnissen. Das Verdienst, auf diese Erscheinung zuerst hingewiesen und dieselbe näher geprüft zu haben, gebührt dem verdienstvollen Archäologen Dr. Otto Tischler, der am 10. August 1889 in der Sitzung der deutschen und der österreichischen anthropologischen Gesellschaft zu Wien auf diese Formen und ihre Zeitbestimmung aufmerksam machte. Er wies dort einen Bronzesporn vom Hradischt zu Stradonic vor, der in der Art, wie er an den Knöpfen mit rothem Blutemail verziert war, als unwiderlegbar der Tène-Zeit angehörig sich zu erkennen gab.[1]) Dies wurde noch durch die Art der Verzierung, dann aber vor Allem dadurch bestätigt, dass sich analoge Sporenformen auch in andern Fundplätzen der Tène-Zeit nachweisen liessen. In erster Linie, ja als beweisend, müssen hierher zwei auf La Tène selbst gefundene eiserne Sporen gerechnet werden. Obzwar beide sich ziemlich gleich sind, geben wir gleichwohl von beiden ihres massgebenden Werthes halber in Fig. 1A und 1B Taf. I nach V. Gross[2]) eine Abbildung (Stachellänge 15 mm, Weite des Bügels zwischen den Knöpfen 6 cm). Sie wurden in der Station zusammengefunden mit einem selten schönen Pferdegebiss, und dürften wohl wie dieses einem Führer angehört haben. Der Fundort weist diese Sporen in die Mittel-Tène-Zeit, die in der Schweiz dem Laufe des dritten Jahrhunderts vor Christus angehört. Damit ist für diese Sporenform ein chronologisch sicherer Anhaltspunkt geschaffen. Ob sie bereits zur Früh-Tène-Zeit (viertes Jahrh. v. Chr.) üblich war, oder ob sie erst in der Mittel-Tène-Zeit ihre Auferstehung feierte, ist noch eine ungelöste Frage, wenigstens sind bis jetzt in Früh-Tène-Gräbern noch nirgends solche Sporen nachgewiesen worden. Wir können also vor der Hand nur die Mittel-Tène-Epoche (III. Jahrh. v. Chr.) mit Sicherheit als die Zeit des ersten Auftretens constatiren. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, dass dieselbe Form auch durch die Spät-Tène-Zeit üblich war und also bis an das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung heranreichte. Hierfür ist ein auf dem gallo-römischen Schlachtfelde von Alise-Sainte-Reine (Alesia) gefundener ganz analoger Eisensporn beweisend.[3]) — Noch wichtiger aber sind die auf der keltischen Ansiedlung am Hradischt bei Stradonic in Böhmen in bedeutender Zahl zu Tage getretenen Sporen, die sich in ihrer Form den eben erwähnten von La Tène ganz zur Seite stellen. Der Hradischt von Stradonic hat neben zahlreichen für die Tène-Zeit überhaupt typischen Gegenständen im Speciellen eiserne wie bronzene Fibeln geliefert, die in ihren Formen alle drei Culturstufen der Tène-Zeit repräsentiren. Es sind dort sowohl solche vom Früh-Tène-Typus, als auch solche mit Mittel- und Spät-Tène-Formen gefunden worden. Wir haben hier also eine Ansiedlung vor uns, die in ihrem Ursprunge noch älter ist, als die Station La Tène selbst. Dies bedarf der Beachtung, weil wir von eben diesem Hradischt einen Sporn besitzen, der in seiner Form noch primitiver ist, als oben erwähnte Sporen von La Tène. Der Bügel ist nur ganz wenig gebogen, die Bügelarme sind kurz und auffallend dünn, und nur die Knöpfe geben dem Ganzen ein etwas massiveres Aussehen (Fig. 2, Taf. I). Hier also haben wir die älteste Form des Tène-Sporen vor uns. — Hieran schliessen sich nun die andern auf dem Hradischt bei Stradonic gefundenen Sporen, davon wir in Fig. 3 u. 4, Taf. I zwei, gegenüber Fig. 2 bereits etwas fortgeschrittenere Varianten abbilden. Was diese beiden Eisensporen hauptsächlich auszeichnet, ist die besonders bei Fig. 4 stark in's Gewicht fallende Abbiegung der Spitze nach oben. Die Form entspricht im Uebrigen derjenigen der beiden Sporen von La Tène, und ebenso ge-

[1]) Mehr über diese Epoche findet man in der ganzen neueren archäologischen, speciell prähistorischen Litteratur.

[1]) Vgl. mehr hierüber: Corresp.-Bl. der deutschen anthrop. Ges. 1889, No. 11 und 12.

[2]) V. Gross: La Tène, un oppidum hélvête, Tafel XII, Fig. 3 u. 4.

[3]) Verschère de Reffye, les armes d'Alise. Taf. 1.

hört hierher der schon oben erwähnte Bronzesporn mit Blutemail vom Hradischt. — Ein ähnlicher Eisen-Sporen ist nach Dr. Tischler[1]) in einem Tène-Grabe des Gräberfeldes zu Rondsen bei Graudenz (West-Pr.) gefunden worden[2]); ein ganz analoger zu Slup in Westpreussen und ein ebensolcher bronzener zu Malente in Holstein.[3]) Das Museum zu Krakau besitzt einen solchen Sporen aus Bronze von Krotoschin, und Dr. Olshausen[4]) erwähnt eines andern solchen von Koppenow (Preussen) und weiterer (etwas zweifelhafter) von Armentières (Frankreich) und Trugny (Frankreich), sowie eines jedenfalls nicht hierher gehörigen von Orvieto.

Als charakteristisches Merkmal für diese der Tène-Zeit angehörigen Sporenformen ist zunächst die auffallende Kleinheit des Geräthes hervorzuheben. Dasselbe erscheint fast wie ein Spielzeug. Indessen ist gerade diese Unscheinbarkeit ein Zeichen des hohen Alters und ein Hinweis darauf, dass wir hier wirklich eine der ersten Entwickelungsstufen des Spornes vor uns haben. Der Reiter bedurfte zur Verdeutlichung des Fersenstosses einer Spitze, und um diese am Fusse befestigen zu können, bediente man sich zweier Arme, deren Endknöpfe die Festbindung mit Schnüren oder Festknöpfung mit Lederstreifen ermöglichte. Indessen ist diese Form wiederum nur eine verbesserte Umbildung der oben besprochenen Urform. Es ist die zweite Stufe der Sporenentwicklung. Die erwähnte Spaltung und Ausweitung des dem Fusse zugekehrten Stachelendes ergab zwei kleine Flügel, die Anfänge der beiden Bügelarme bezw. des Bügels. Dieser sicherte einen besseren Halt und je mehr man den Werth dieser beiden Arme kennen lernte, desto mehr erweiterte man die Spaltung und verlängerte damit die Bügelarme auf Kosten des immer kleiner werdenden Stachels; die Knöpfe ergaben sich durch eine Umbiegung der Bügelenden — und der Tène-Sporn war fertig. — Die Grösse der Spitze variirt zwischen 1 und 2 cm Länge, der Durchmesser am Ansatze zwischen 0,3 bis 1 cm. Bald steht die Spitze wagerecht, d. h. geradlinig mit dem Bügel (vergl. Fig. 2, Taf. I), bald aber erscheint sie etwas nach oben gebogen, wie Fig. 3 u. 4, Taf. I, was ohne Zweifel schon einen kleinen Fortschritt bedeutet. Charakteristisch ist ferner der nur kurze und schwache Bügel mit seinen zwei dagegen auffallend grossen Endknöpfen. Ohne Zweifel wurden diese Sporen nicht an der Ferse getragen, sondern oberhalb derselben in der in Fig. 15 (Taf. I) angedeuteten Weise festgebunden. Nur auf diese Art befestigt, konnten diese Sporen sicher sitzen, und es ist auch gerade diese primitive Tragart ein neuer Baustein für die Ansicht, dass wir es hier mit der ältesten Sporenform mit Bügeln zu thun haben.

Dies ist der Sporn, wie wir ihn bei den Galliern, bei den Kelten und wie die Völkerschaften alle hiessen, zur Tène-Zeit, oder, um uns in Jahrhunderten auszudrücken, in der Zeit vom dritten (vielleicht schon vierten) bis zum Ende des ersten Jahrhunderts vor Christus vorfinden. — Es ist selbstredend, dass diese Form nicht ohne Weiteres verschwand, sondern dass sie sich auch in die Römerzeit forterhalten hat. In der That finden wir sie denn auch in Gesellschaft römischer Geräthe wiederkehren. Dagegen hat sie eine Veränderung erfahren, die nicht übersehen werden darf, und die für sich eine eigene Erscheinung bildet.

---

[1]) Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft 1889, No. 11—12.

[2]) Lissauer, Prähistor. Denkmäler, Leipzig 1887. Taf. 4, Fig. 9.

[3]) Mestorff, Urnenfriedhöfe, Hamburg 1886. Taf. 3, Fig. 10.

[4]) Dr. Olshausen in den „Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, Sitzung vom 15. Februar 1890: „Ueber einen Grabfund von Hedehusum auf Föhr“, woran er im Anschluss auf pag. 184 einen „Beitrag zur Geschichte des Reitersporns“ lieferte. Diese Schrift erschien erst, als diese Arbeit bereits nahezu vollständig beendet war, so dass wir derselben nur noch in Einschaltungen gerecht werden konnten, indessen natürlich dieselbe nicht mit den im Vorwort u. a. O. gerügten „zweifelhaften Sporenpublikationen“ zusammenfällt.

III.

Der Tène-Sporn zur Römerzeit.

Die Grundform ist noch dieselbe, wie sie der Sporn der Tène-Zeit aufweist, allein es zeigt sich das oben erwähnte Grössenverhältniss: kleine Spitze und grosse Knöpfe, in's Gegentheil verändert: die beiden Schlussknöpfe sind kleiner, die Spitze dagegen ist um so grösser geworden und wird nicht nur immer länger, sondern vor Allem auch immer stärker (jedenfalls, damit sie bei heftigem Gebrauche nicht so leicht verletzen sollte). Dies documentiren diverse Gräberfunde Norddeutschlands auf's Schlagendste. Das Berliner Museum für Völkerkunde beherbergt von Sporen dieser Art eine bedeutende Zahl, so z. B. von Markendorf bei Frankfurt a. O. drei Exemplare, von denen wir hier zwei in Naturgrösse abbilden (vgl. Fig. 5 und 6, Taf. I). Sie wurden zusammen gefunden mit eisernen Scheeren und Fibeln vom römischen Provinzialtypus — gehören also der römischen Kaiserzeit an. Noch entwickeltere Spitze zeigt der dortige von Luckau stammende Bronzesporn Fig. 11 Taf. I, der zwar ein Einzelfund ist; am gleichen Orte wurden aber auch Geräthe aus der römischen Kaiserzeit entdeckt und es datirt daher auch die Zettelinschrift jenen Sporen in dieselbe Zeit. In diese Categorie gehören ferner der bei Worsae (Nordische Alterthümer No. 486) abgebildete verzierte Bronzesporn, den wir in Fig. 7 reproduciren, der Eisensporn von Karthaus, Fig. 8, und die Eisensporen von Groschowitz bei Oppeln, davon wir zwei Exemplare in Fig. 9 und 10[1]) wiedergeben.[2]) Ueberall sehen wir eine überaus massive feste Spitze angebracht. Diese ist bei einzelnen Exemplaren am Ansatze geriffelt, was später zu einer Einschnürung Veranlassung gab, Fig. 12 u. 13. So entstand der Sporn (Eisen) von Popiellen (Kreis Sensburg)[3]), Fig. 12, wo er zusammen mit Pincette, Schnalle und Fibeln aus der römischen Kaiserzeit gefunden wurde. Ferner gehören in diese Categorie die bei Olshausen abgebildeten Sporen vom Vimosefund[4]) und die anderen dort citirten. — Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, dass diese Sporenform in Norddeutschland und zwar wieder speciell im Osten in sehr zahlreichen Exemplaren vertreten ist, indessen sie dem Süden fast gänzlich mangelt. Dies Verhältniss bedarf der Beachtung, ist aber wohl dahin zu erklären, dass die nördlichen Barbaren mehr an den alten Formen festhielten, als die dem Römerreiche näher wohnenden cultivirteren Stämme, die sich mit dem Erscheinen des römischen Einflusses mehr den römischen Formen zuwandten und schneller als ihre nördlichen Genossen zu neuen Formen übergiengen.

Im Laufe der Zeit fand auch diese Form ihre Umbildung. Wie wir schon am Sporen Fig. 10 von Groschowitz gesehen haben, wurde der Bügel allmählig immer grösser und weiter — ohne Zweifel liess man den Sporn allmählig immer mehr gegen die Ferse zu sinken, bis er schliesslich an der Ferse befestigt erschien.[5]) — So lag denn der Sporn vor, wie wir ihn in Fig. 14 aus unserer Sammlung abbilden. Derselbe soll am Kyffhäuser gefunden worden sein und zeigt uns die Spitze bis in's Extrem vergrössert; dies verlangte einen verstärkten Bügel und ausserdem — da die schwere Spitze nach unten zog — eine verstärkte Befestigung. Zu diesem Zwecke trat oberhalb der Spitze ein ausgeschmiedeter Haken hinzu, von dem aus ein Riemen nach oben um das Bein geschlungen werden konnte (vgl. Fig. 16). Eigenthümlich ist auch die Verschiedenheit der Knöpfe; der knebelförmige linke mochte der dauernd mit dem Leder verbundene gewesen sein, während der runde Knopf der beim jedesmaligen Befestigen und Abknöpfen gebräuchliche gewesen sein dürfte (somit war dieser Sporn wohl ein für den rechten Fuss bestimmter, denn der Schluss der Befestigung sitzt stets aussen am Fusse). Dieser merkwürdige Sporn bildet das Extrem der in die römische Zeit hineinragenden Tène-Sporen. Er ver-

---

[1]) Der Sporn Fig. 10 ist noch bemerkenswerth, weil er einen langen und einen kurzen Arm aufweist.

[2]) Demmin bezeichnet diese Sporen — wir wissen nicht warum, auf jeden Fall aber fälschlich — als dem 8. Jahrh. n. Chr. angehörig.

[3]) Im Museum f. Völkerkunde zu Berlin.

[4]) Olshausen a. O. p. 196, Fig. 14.

[5]) Wohl in Nachahmung der nun bereits bekannten römischen Sporenform.

mittelt aber zugleich auch den Uebergang zu dem weiter unten zu besprechenden rein römischen Sporn, von dem der unserige ohne Zweifel einige Theile abgelauscht hat.[1])

Dies der Sporn, wie ihn die Barbaren vor und zur Zeit der Römer getragen haben. Ob man deren aber zwei (also an jedem Fusse einen) oder aber deren nur einen getragen, bleibt dahingestellt. Wahrscheinlich war Anfangs nur ein Stück üblich und hat erst mit dem Erscheinen der Römer deren entwickeltere Reitkunst das Paar aufkommen lassen.[2]) Doch ist auch dies nur eine auf schwachen Füssen stehende Vermuthung, da das oben erwähnte Sporenpaar von La Tène dem widersprechen könnte. — Erwähnenswerth ist dagegen noch ein antikes Bronzeamulet (Fig. 12, Taf. II), bei dem ein Sporenriemenzeug angedeutet erscheint. Es ist ein stiefelartig aussehendes, aus Bronze gegossenes menschliches Bein mit oben angebrachter Oese zum Anhängen. Solche Anhängsel hat bereits die Tène-Zeit geliefert,[3]) doch gehört dies Stück augenscheinlich bereits der Römerzeit an und ist wohl gallo-römisches Product. Damit stimmt die am Fusse angebrachte Sporenandeutung überein, denn das vom Fussrücken aus direct unter dem Knöchel nach der Ferse zu leitende (doppelte) Riemenzeug entspricht vollkommen der Sporenbindung, wie sie die eben definirte römische Tène-Sporenform vermuthen lässt.

IV.

Die klassisch-römischen Sporen der Kaiserzeit.

Neben der besprochenen „barbarischen" Sporenform lief nun aber zur Römerzeit eine von jener durchaus verschiedene, ganz selbständige neue Form her — ein Sporn, den wir auf Grund seines raffinirt durchgebildeten und von allen anderen Arten so gänzlich verschiedenen Befestigungssystems, sowie seines Vorkommens wegen, nicht zögern, als den richtigen klassisch-römischen Sporn zu bezeichnen; es ist der Sporn, wie ihn nur römischer Geist und römische Kunst und römische Berechnung zu schaffen vermochten.

Derselbe entwickelte sich jenseits der Alpen, und ist es daher nicht Wunder zu nehmen, dass er, dem Tènesporen ursprünglich ganz ähnlich, doch eine andere Befestigungsweise zeigt. Es liegt uns dafür ein kleiner Bronzesporn vor, der in der Nähe von Rom gefunden worden ist und wenn auch nicht ganz so alt, wie unsere frühesten Tènesporen, so doch nicht viel jünger als diese sein dürfte. (Siehe Abbildung am Beginn des Textes Seite 1.) Er besteht aus einem Stück und zeigt einen kurzen, spitzen, ein wenig nach oben gebogenen Stachel, analog dem der älteren Tèneform. Zur Befestigung diente ein kurzer, dünner Bügel, an dessen Enden je ein grosses rundes Loch eine Oese bildet, um eine Schnur behufs Festbindung hindurch zu ziehen. Der kurze, dünne Bügel deutet auf ziemlich frühe Zeit und ebenso thut dies seine primitive Art des Festbindens. Nach gef. Mittheilungen von Dr. Tischler kam ein ähnlicher Sporn aus Eisen mit dem grossen Sandalenfunde in Mainz zu Tage, und ist jener daher wie dieser in die früheste Kaiserzeit zu datiren. Einen andern solchen fand Marchesetti in einer Nekropole des österreichischen Küstenlandes, und die Beigaben weisen dort gleichfalls in die frühe Kaiserzeit (Museum in Triest). Dieser letztere Sporen zeigt bereits den Stachel mit Hals versehen und tritt dadurch den später zu beschreibenden Römersporen näher. Wir dürfen daher wohl unser sich in Spitze, Bügel und Einfachheit mehr an die Tèneform anlehnendes Exemplar für älter halten und es noch in die vorkaiserliche, d. h. republikanische Zeit Roms datiren. Damit stimmt auch der primitive Mechanismus überein: Die Oese war zum Anbinden resp. Durchziehen einer Schnur berechnet und bot in dieser Form einen Apparat, der an Einfachheit demjenigen der älteren Tènesporen nicht nachstand, sondern eher noch primitiver war. Denn während bei jenem der Binderiemen nach aussen sass, ging dieser hier aussen und innen durch, was einen Druck auf die Fussfläche ausübte. Diesen zu beheben, sehen wir an dem von Marchesetti gefundenen Sporen die Löcher in Halbkreisform umgewandelt und mit der geraden Abschlussseite den Enden zugekehrt. Dies deutet auf die Anwendung eines Bandes (z. B. eines Lederriemens) als Bindemittel. Allein auch diese Umbildung ergab keine radicale Hülfe gegen den Innendruck und griff man daher später zur Einlage eines Lederstreifens in die ganze Innenseite des Bügels. Das derart geschaffene Lederfutter nietete man am Sporen fest, und es ergab sich daraus der römische Nietsporn, wie wir denselben als den klassisch-römischen Sporn der Kaiserzeit in diesem Kapitel näher behandeln wollen. Es bildet also unser Oesensporn von Rom die Urform des klassisch-römischen Spornes resp. den Prototyp des Nietsystems. Mit ihm parallel gehen diesseits der Alpen die Sporen der Tènezeit, indessen andrerseits sich ihm die analogen Sporen von Mainz, Triest, Dodona etc. anschliessen.

Bei der schon oben erwähnten Mattei'schen Amazonenstatue im Vatican erscheint das Riemenwerk an der Ferse dargestellt, wie wir es in Fig. 18, Taf. I skizziren. Der Zweck desselben wäre nicht wohl verständlich, wenn man es nicht als die Halter von Sporen auffassen dürfte. Es zeigt uns auf dem Fussrücken eine Schnalle und deutet damit an, dass das Riemenwerk nach Belieben entfernt und wieder angeschnallt werden konnte. Denken wir uns nun dieses als ein mit dem Sporn verbundenes unzertrennbares Ganzes, gewissermassen als das Futter des Spornes, so ergiebt sich die Annahme, dass, um den Sporn vom Fusse zu lösen, man das ganze Riemenwerk (und damit den Sporn) abnehmen musste. Diese Annahme findet nun in den aufgefundenen Sporentheilen ihre volle Bestätigung. Aus den römischen Ausgrabungen von Trier besitzen wir ein bronzenes Sporenfragment, Fig. 1, Taf. II, welches insofern Bruchstück ist, als demselben die (wie aus den Rostspuren zu ersehen) eiserne Spitze fehlt. Der Bügel ist noch kurzarmig und nur die Ferse bedeckend, seine Verzierung weist indessen mit Sicherheit auf römische Arbeit. Während nun aber bei unseren keltischen Sporen die Befestigungsknöpfe nach aussen stehen, sitzen dieselben hier nach innen und muss also angenommen werden, dass der Sporn mit diesen Knöpfen in einem Lederriemen oder in einer Lederkappe[1]) befestigt war. Dies erklärt nun sofort den Zweck des oben besprochenen Riemenwerks am Fusse der Amazone, ohne dass darüber weitere Worte zu verlieren wären. Unser Sporn ergänzt das Fehlende an jenem plastischen Werke und dieses erlaubt die Reconstruction dessen, was am Sporn fehlt (vgl. Fig. 5 d, Taf. II). — Hierin liegt der Hauptunterschied zwischen dem vorrömisch-barbarischen und dem klassisch-römischen Sporn: bei jenem stehen die Knöpfe nach aussen, bei diesem sitzen sie nach innen und dienen zur Anknüpfung oder Vernietung am Schuh- resp. Riemenwerk. Dies System wiederholt sich nun in verschiedenen untergeordneten Variationen bei einer grösseren Anzahl von Sporen, die sich durch mitgefundene Gegenstände als der römischen Kaiserzeit angehörig ausweisen. Dahin gehören die eisernen Sporen von Kossewen (ca. IV. Jahrh. nach Chr.) im Berliner Museum für Völkerkunde und eben hierhin ist unser Bronzesporn Fig. 2 (II) von Kreuznach zu weisen. Derselbe zeigt bronzenen Bügel mit nach innen gestellten kupfernen Nietnägeln und eingesetzter Eisenspitze. Oberhalb dieser bemerkt man aber eine neue Erscheinung — einen nach auswärts gestellten Haken analog dem-

[1]) Der nach aussen gebogene Haken zur Aufnahme eines Riemen findet sich in genau derselben Form und Verwendung bei den bekannten römischen Pferdeschuhen und ebenso repetirt er sich bei den römischen Sporen (Fig. 2 und 3 Taf. II).

[2]) Zu Groschowitz bei Oppeln sind solche Sporen paarweise gefunden worden (davon je ein Stück Fig. 9 und 10 Taf. I).

[3]) So ergab ein Tène-Grabhügel bei Lunkofen (Ct. Aargau) zwei menschliche Füsse mit Oesen zum Anhängen (vgl. Antiqua, Specialzeitschrift für prähistorische Archäologie, redigirt von R. Forrer, Jahrg. 1887, pag. 75). Ferner lieferte das Massengrab von Meclo (Trentino) mit römischen und vorrömischen Funden einen ähnlichen Fuss zum Anhängen (vgl. Luigi Campi, Il sepolcreto di Meclo. Trento (1885).

[1]) Wir besitzen z. B. einen römischen Lederschuh (von Mainz), auf dessen Fersenseite als Schutz des Fersenrückens eine kleine Lederkappe sitzt, die sich ebenfalls zur Aufnahme eines Spornes geeignet hätte (Sammlung Forrer).

jenigen unseres Tène-Typus-Spornes von Fig. 14, Taf. I. Auch hier diente dieser Haken unzweifelhaft zur doppelten Befestigung des Spornes — ein Sicherungsmittel, wie es sich an einem zweiten Exemplare (Fig. 3, Taf. II) mit silberner Niete und derselben Provenienz wiederholt.[1]) Einen weiteren Fortschritt nach dieser Richtung bildet unser Eisensporn Fig. 4 von Tharand (Sachsen). Die Arme sind länger geworden und bestehen aus dünnen Eisenplatten, an deren Enden die bereits mehrfach beobachtete Vernietung nach innen haftet; ober- und unterhalb des Stachels aber sind ebenfalls solche Nieten angebracht, so dass der Sporn nicht weniger als viermal vernietet am Leder sass. Die ausgebildetsten römischen Sporen sind aber repräsentirt, einerseits durch unseren in Fig. 5, Taf. II abgebildeten Eisensporn und andererseits durch die beiden prächtigen Silbersporen von Voigtstedt (Kreis Sangerhausen) im Museum für Völkerkunde zu Berlin.[2]) Die Letzteren wurden zusammen gefunden mit einem silbernen Armringe und mit Bronzegefässen der römischen Kaiserzeit. Die Sporen bilden ein Paar und lösen also die Frage, ob ein oder zwei Sporen zu tragen üblich war. Die Arbeit dieser Silbersporen ist eine ausgezeichnete, doch unterscheiden sich dieselben von dem unseren (eisernen) Exemplare nur unbedeutend — das unsere vertritt eine noch etwas fortgeschrittenere, durchgebildetere Form, indem bei den silbernen die Bügelarme noch von gleicher Länge und die Spitze noch geradestehend ist. — Das eiserne Exemplar (Fig. 5, Taf. II) fand sich zusammen mit einem breitköpfigen römischen Nagel und mit der Hälfte einer Eisenscheere in der Nähe von Murten (angeblich auf dem dortigen Schlachtfelde). Es zeigt in allen Theilen die durchdachteste und raffinirteste Sporenform, die uns je begegnet ist. Die Spitze ist 4 ½ cm lang und vorn zur Schonung des Pferdes leicht abgerundet; in ihrer Lage erscheint sie in starker Senkung nach unten (vgl. Fig. 5 c), so dass beim Anspornen, womit ein Biegen des Beines verbunden war, die Spitze senkrecht und also desto sicherer wirkte. Ausserdem ist die Spitze nach innen (nach links) d. h. auf der dem Pferde zugekehrten Seite angesetzt und es ergiebt sich daraus, dass wir es mit einem für den rechten Fuss bestimmten Sporn zu thun haben; diese Nachinnenstellung bot wiederum eine Erleichterung für den Reiter, indem diesem dadurch die Fussbewegung vereinfacht wurde. Erwähnte Stachelstellung nahm aber den inneren Bügelarm in erhöhtem Maasse in Anspruch, und es wurde dieser deshalb von dem berechnenden Sporenverfertiger verlängert, also verstärkt. Um ausserdem den Druck der Spitze abzuschwächen, und zugleich deren Gewicht zu balanciren, wurde oberhalb derselben abermals ein nach innen gehender Nietknopf angebracht, der den Knöpfen an den beiden Bügelenden entsprach und wie diese im Leder sass (ungefähr wie Fig. 5 d). — Hier also liegt der voll entwickelte römische Sporn der Kaiser zeit vor uns. Er ist ein mit raffinirtester Berechnung hergestelltes Werkzeug, dessen Autoren wir noch heute unsere volle Bewunderung zollen müssen.

Nach all' dem Gesagten ergeben sich nun für den klassisch-römischen Sporn der Kaiserzeit folgende charakteristische Merkmale: Die Spitze ist conisch aber mit geschweiften Conturen und mit einem Halse versehen; ihre Länge variirt zwischen 1 ½ und 4 ½ cm; die Stellung des Stachels erscheint bald senkrecht zum Bügel stehend, bald etwas nach unten gerichtet und zum Theil seitwärts angebracht. Der Bügel ist in seinen älteren Formen kurz, in seinen jüngeren Formen bald ein-, bald beidseitig verlängert, so dass er zum mindesten Rücken und Wangen der Ferse bedeckte. Zur Stützung des Stachels bezw. um das Heruntersinken des Sporens zu vermeiden und um überhaupt eine solidere Befestigung zu erzielen, ist über dem Stachel am Bügel zuweilen ein Haken angebracht, welcher eine doppelte Festbindung ermöglichte, oder aber, es ist derselbe Zweck durch eine dort angebrachte Niete bezw. einen Nietknopf erreicht. Als ganz besonderes Merkmal gilt endlich, dass der Sporn mit einem Riemenwerk gefüttert war, das mittelst nach innen gestellter Knöpfe resp. Nieten festgehalten wurde. Diese Vernietung ist eine nicht genug zu würdigende Neuerscheinung, denn sie zeigt eine sowohl beim Tène-Sporn fehlende, als auch bei allen späteren Sporen nicht mehr vorkommende, hier allein geübte vollständige Auskleidung (Fütterung) der Innenseite des Sporenbügels. Diese Fütterung bildet zugleich das Riemenwerk, mit dem der Sporn um den Fuss gelegt und angeschnallt wurde. —

Hier sei noch einer interessanten Formvariante gedacht, die wir an einem Sporn des Berliner Völkermuseums (aus Preussen stammend) zu beobachten Gelegenheit hatten. Der Sporn (vgl. Fig. 6, Taf. II) besteht aus Bronze, hat jedoch an den Bügelenden eiserne Nieten. Dem Stachel gegenüber steht auf der Innenseite des Bügels ein 6 mm langer Dorn heraus, der wie jene Haken und Nieten den Zweck hatte, die Befestigung zu verstärken und daher in das Lederzeug der Verkleidung eingriff.[1]) Die geringe Bügelweite stellt diesen Sporn in eine Linie mit den Formen von Trier, Kreuznach etc., und ist vielleicht diese sonst nirgends beobachtete innere Befestigungsweise (mittelst eines Dornes) lediglich als ein nicht weiter verfolgter Versuch zu deuten; möglich auch, dass dies der Prototyp zu der später an dieser Stelle angebrachten Vernietung mittelst eines dritten Knopfes war. Es ist indessen ausserdem nicht ausgeschlossen, dass dies lediglich der Hals eines Nietknopfes war, dessen Kopf abgerissen oder abgefallen ist, wie dem Stücke ja auch die inneren Theile der Nieten an den Bügelenden fehlen.

Eine andere abweichende Form stellt unser Bronzesporn Fig. 11. Taf. II dar. Schon die Spitze ist von merkwürdiger Form und ebenso der oberhalb derselben angebrachte Haken, auf dessen Ende ein Pferdekopf angedeutet erscheint; besonders auffallend aber ist das Fehlen der nach innen stehenden Nietknöpfe, an deren Stelle durchbohrte Scheiben (vor denselben je ein Thierkopf angedeutet) sitzen, deren Flächen augenscheinlich auf der Aussenseite durch Leder verdeckt und also wohl dort in das Riemenwerk eingeschoben und angenietet waren (wie Fig. 11 d veranschaulicht). Der Ausschnitt unterhalb der Spitze scheint auf einen dort im Leder angebrachten vorstehenden Stift hinzuweisen, auf den sich der Sporn stützen konnte. Der Bügel endlich zeigt auf den Aussenflächen eine merkwürdige Zierweise; der eine Arm (xx der Fig. 11 b) ist äusserst einfach und flüchtig mit eingravirten Zickzacklinien geschmückt (vgl. Fig. 11 c), der andere dagegen (x, Fig. 11 b) hat reichere Decoration (vgl. Fig. 11 a) und ist mit Silber incrustirt. Die Bevorzugung der linken Seite weist darauf hin, dass der Sporn ein für den linken Fuss bestimmter war. Das Stück stammt aus Paris (Seine) und dürfte gallo-römisch sein.

Endlich haben wir hier noch einer, oben nicht erwähnten, weil spätzeitlicheren, antiken Darstellung eines bespornten Fusses zu gedenken. Es ist der von Dr. Olshausen in den „Verhandlungen der Berliner anthrop. Ges." 1890, pag. 202, abgebildete Bronzefuss im Museo civico zu Bologna, wahrscheinlich von der Insel Capri, den wir in Fig. 7, Taf. XIII reproduciren. Der Fuss selbst, jedenfalls der eines Reiters oder einer Reiterin, ist bekleidet und darüber erst erscheint eine vielmaschige Sandale gezogen, wie sie zur römischen Kaiserzeit üblich war. Die Sandale ist mit naturalistischer, ja pedantischer Treue wiedergegeben, dagegen erscheint die an der Ferse sich zeigende Darstellung eines Spornes um so flüchtiger gehalten. Durch einen am Fersenrücken leicht gespaltenen Lederstreifen ist eine überaus kleine Spitze durchgesteckt; der Sporenriemen selbst ist unter einem schmalen Bande der Sandale durchgeschoben. Sehen wir uns in unserem ganzen Inventare römischer Sporen nach einer Form um, die in die hier vorgezeichnete passt, so müssen wir gestehen, dass auch nicht eine darunter ist, die dieser Anforderung nachkommen könnte. Die Darstellung entspricht also den bekannten Originalen nicht! Die ganz unverhältnissmässig kleine Spitze konnte unmöglich lose in dem

[1]) In dieselbe Categorie gehört der von Olshausen a. O. p. 197 Fig. 15 abgebildete Sporn, der überdies interessant ist, weil er an den Bügelenden eine blosse Einkerbung zeigt.

[2]) Ein im Principe ähnliches Exemplar befindet sich in der Sammlung Blell (abgebildet bei Olshausen a. O. pag. 197, Fig. 16) und ein zweites, ebenfalls eisernes Stück aus den römischen Ruinen von Basel-Augst (Augusta-Rauracorum) im Antiquarium zu Basel.

[1]) Olshausen a. O. p. 198, wo dieser Sporn auch sub Fig. 17 abgebildet ist, vermuthet, dass dieser Dorn „nach Analogie heutiger Sporen zum Befestigen am Schuhzeug gedient habe", allein dagegen spricht gerade auch der Umstand, dass dieser Dorn nicht spitz ist, und dass es lediglich dieselbe Befestigungsweise unter etwas anderer Form ist, wie wir sie an derselben Stelle bei anderen römischen Sporen gefunden haben.

Riemenspalte sitzen und müsste man sich dazu also eine Unterlage denken; allein das Relief zeigt nirgends die Andeutung einer solchen, so dass man also höchstens ein kleines dünnes Untersatzblech vermuthen dürfte,[1]) wie es aber in Verbindung mit einem so kleinen Stachel wiederum nirgends im Originale constatirt worden ist. Zu diesen Momenten, welche die vorliegende Sporendarstellung schon in ein recht zweifelhaftes Licht stellen, tritt nun noch erdrückend schwer wiegend die Prüfung des Sporenhalters. Dieser besteht in einem Lederriemen, dessen ganze Befestigung lediglich darin besteht, dass die beiden Enden unter einem Lederbande der Sandale durchgeschoben sind. Dr. Olshausen schreibt hierzu: „unklar bleibt nur die Art der Befestigung der Riemenenden, die durch den blossen Druck der Verschnürung kaum genügend gesichert erscheint". „Unklar" ist das richtige Wort für dies ganze antike Sporenbild, denn unmöglich könnte ein solcher Riemen einen Sporn festhalten, noch konnte in Wirklichkeit überhaupt eine solche nichtssagende „Befestigung" existirt haben. Mag also die Darstellung der Fussbekleidung noch so naturalistisch treu wiedergegeben sein, so ist dagegen die für uns wichtigere Darstellung des Sporenapparates um so unklarer und ohne Zweifel um so weniger richtig. Wahrscheinlich mangelte dem Modelleur ein Sporen-Original — dessen Bild er deshalb verpfuschte —, indessen ihm für die Sandale sein eigenes Schuhwerk Modell stand und ihm damit genaue Copienahme ermöglicht war. So interessant also auch dieser bespornte Fuss sein mag, und so willkommen uns jede antike Sporendarstellung ist, so muss dennoch die vorliegende, weil ungenau, als für uns werthlos und nicht in Betracht fallend, zurückgewiesen werden.[2])

V.

Nordische Sporen der Römerzeit.

Noch haben wir einer für sich abgeschlossenen Reihe von Sporen aus römischer Zeit zu gedenken. Es ist der durch Fig. 7, Taf. II repräsentirte Typus, ein in Dänemark gefundener Bronzesporen im Kopenhagener Museum.[3]) Charakteristisch für diese merkwürdige Form ist die überaus grosse starke Spitze mit breiter Basis, die Spitze mit dem Bügel zumeist durch einen Hals verbunden; der Bügel selbst ist nur kurz, aber sehr dick und wurde augenscheinlich mittelst Nieten direkt am Leder befestigt. Es liegt also dasselbe Befestigungsprincip vor, wie wir es als für den römischen Sporen kennzeichnend aufstellten. Der kurze dicke Bügel ohne Bügelarme ist indessen eine so auffallende Variante, dass diese ein besonderes Interesse erheischt. Im Berliner Museum finden sich drei gleichgeformte Sporen dieses Typus, vgl. Fig. 8, Taf. II, alle aus Eisen bestehend, die Basis der Spitze mit Bronze eingefasst. Ihr Fundort ist Gnewikow (Kreis Ruppin), wo sie zusammen mit einer Silberfibel, mit Lanzenspitzen etc. in einem Bronzekessel gefunden wurden. Die Beigaben documentiren die Sporen als der römischen Kaiserzeit angehörig und es ist damit auch das Datum für die ähnlich geformten anderen Stücke gegeben.[4]) Die Befestigungsweise stimmt damit überein und beweist ausserdem unwiderleglich, dass sie von der römischen Sporenform abgeleitet ist. Da aber bis dahin dieser Typus nur aus dem Norden bekannt ist, möchten wir denselben als eine zur römischen Kaiserzeit entstandene und übliche nordische Abart des klassisch-römischen Sporen ansehen.

Tischler wie Olshausen bezeichnen diese Form als „Stuhl-Sporn". Der letztere Forscher bildet nach Lisch[5]) einen solchen Sporen ab — vgl. Fig. 9, Taf. II (Eisen, Fundort Mecklenburg) —, den wir als den unmittelbaren Vorgänger des entwickelten Stuhlsporns, Fig. 7 und 8 (Taf. II), erklären müssen. Die Spitze hat noch nicht jenen Umfang erreicht, der die ausgebildeten Stuhlsporen vor den andern Sporen auszeichnet, und vor allem ist beachtenswerth, dass die Spitze noch unmittelbar auf dem Bügel (oder „Stuhl") aufsitzt, dass also noch kein Hals vorhanden ist. — Allein auch diese Form erscheint nicht als die primitivste des Stuhlsporns. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass ihr als Prototyp der Sporen von Fig. 10, Taf. II vorausgegangen ist. Wir geben dessen Abbildung nach Olshausen's Figur 12 (a. O. p. 196), die sich in der Sammlung Blell befindet und aus Ostpreussen stammt. Olshausen bezeichnet diese Sporenform als „Sporen mit Blechplatte" („Plattensporn") und beschreibt sie als mit konischem, dickem Stachel, der auf einer an der Unterseite mehr oder minder concaven Platte ohne Vermittelung eines Halses aufsitzt; die Platte ist dünn und aus Blech gefertigt. Bei unserem Sporn Fig. 10 (II) erscheint der Stuhl rund und selten dünn, allein das dürfte nur eine durchaus nicht typische Formvariante sein, was daraus hervorgeht, dass die Form dieses Stuhles mehrfach variirt: nach Tischler ist ein Exemplar von Eisselbitten (Kr. Fischhausen) an der Bügelplatte in der Horizontalebene gekrümmt (!), ein anderes (nach Rygh No. 224) hat sechseckige (!) Bügelplatte, so dass also sowohl die Herkunft vom Bügelsporn, als auch der Uebergang zum länglich ausgeschnittenen Stuhlsporn nicht zweifelhaft sein kann. Die Herkunft vom römischen Sporn verleugnen auch diese Zwischenstufen nicht, denn sowohl der abgebildete Sporn Fig. 10, als die andern erwähnten mit Blechplatte, zeigen alle Nietlöcher (der von Rygh hat noch Nieten), und zwar der abgebildete von Blell einerseits 2, andererseits 3 Löcher, andere Exemplare haben sogar drei und drei, demnach 6 Löcher.

Es liegen also auch hier die Herkunft sowohl als die weiteren Entwickelungstypen dieser nordischen Formenabzweigung klar vor unseren Augen: „Andere Länder, andere Sitten und andere Formen!"

VI.

Der Oesen-Sporn zur Völkerwanderungszeit.

Die Tène-Zeit zeigte uns die Befestigungsknöpfe nach aussen gestellt; die Römerzeit weist sie nach innen gesetzt. In der nun folgenden Epoche der Völkerwanderung ändert sich die Form abermals und zwar zeigt sich dieser Umschwung wiederum in erster Linie eben an der Befestigungsweise: die beiden Bügelarme endigen nicht mehr in Knöpfen, sondern in Form von länglichen Oesen! Dies ist die charakteristische, voll entwickelte Form des Frühmittelalters, das Merkmal des Spornes der Völkerwanderungszeit. Den Vermittler zwischen dieser Form und der römischen spielt ein bronzener Sporn von Gross-Wardein, im Museum für Völkerkunde zu Berlin: Fig. 1, Taf. III. Die Bügelarme sind von mittlerer Länge und die beiden Enden erscheinen hakenförmig gebildet. Diese Haken sind lediglich Umbildungen der nach innen gesetzten Knöpfe der römischen Sporen und dienten zur Einhängung eines Befestigungsriemens, der nach oben über den Fussrücken lief. Ohne Zweifel gehört also dieser Sporn dem Ende der Römerzeit bezw. dem Beginne der Völkerwanderungszeit an und dürfte demnach ungefähr in das IV. bis V. Jahrh. nach Chr. zu datiren sein. — An diese Form schliesst sich nun als weiteres Glied in der Entwickelungskette und als unmittelbarer Vorgänger des entwickelten Völkerwanderungs-Sporns der in Fig. 2, Taf. III abgebildete Eisensporn aus dem fränkischen Gräberfelde von Flomborn bei Worms (Paulus-Museum zu Worms.). Er wurde in einem reich ausgestatteten Kriegergrabe zusammen mit Spatha, Scramasax, Lanze, Schildbuckel, Kamm, Scheere, Silberplattirter Schnalle etc. gefunden. Die Bügelarme sind länger geworden und die Enden erweisen sich nicht mehr als Haken, sondern als Oese: der Haken hat sich geschlossen und ist zur Oese geworden. Diese Manipulation

[1]) Ein solches supponirt Olshausen.

[2]) Auch aus dem Mittelalter sind solche ungenaue Darstellungen bekannt, wo zwar den Sporn anzudeuten nicht vergessen worden ist, die Zeichnung aber nur flüchtig ohne Genauigkeit hingeworfen wurde.

[3]) Nach Worsae: Nordi ke Oldsager.

[4]) Auch hier weist Demmin unverständlicher- und irrthümlicherweise diese Sporen dem VIII. Jahrh. zu.

[5]) Lisch: Mecklenburg. Jahresber. (6. 145—146.) Olshausen a. O. p. 195, Fig. 11.

lässt sich überraschend gut an vorliegendem Exemplare verfolgen und deutlich erkennt man, wie der durch Umschmieden der Bügelenden entstandene Haken an die Stangen angebogen und dann angeschmiedet worden ist. — Ein Schritt noch, und die Oese steht vollendet in regelmässiger Form vor uns, nirgends mehr eine Spur ihrer Entstehung aus dem Haken verrathend — eine ganz neue, nun für einen längeren Zeitraum maassgebende Erscheinung. Es findet sich diese Form — so selten sie ist — sowohl in Eisen als in Bronze. Skizze Fig. 3, Taf. III ist das Fragment eines solchen Eisensporns, der zusammen mit Scramasaxen, einem Schildbuckel und Speerspitzen in einem alemannischen Grabe bei Solothurn gefunden wurde (Collection K. Gimbel). Hier liegt die Oese schon durchaus in der Linie des Bügels — der Sporn erscheint vollkommen entwickelt. Als Zeit dieses und des vorherigen Fundes dürfte das vierte bis fünfte Jahrhundert n. Chr. gelten — In dieselbe Categorie gehört der von Demmin (a. O. p. 255, Fig. 4) abgebildete fränkische Bronzesporn von Dalle (Seine inférieure). Ferner zählen hierhin die von Olshausen (a. O. p. 194) aufgezählten Exemplare von Osthofen,[1]) von Envermeu,[2]) von Nordendorf,[3]) Schleitheim,[4]) Grächwyl[5]) etc. Ein weiteres Exemplar führt uns die leider defecte Figur 4 III von Brumath (Elsass), einem Fundplatze römischer und fränkischer Alterthümer vor. Der Sporn besteht aus Bronze und hat leicht gebogenen, auf der innern (linken) Seite des Bügels sitzenden Stachel (sonach ein Sporn für den rechten Fuss) — zwei Merkmale, die noch an die römische Zeit erinnern. Allein der Dorn zeigt sich bereits unmittelbar am Bügel sitzend und ist von der für diese Zeit charakteristischen Kleinheit; seine Form erinnert ganz an die barbarische Spitzenform der Tènezeit. Der Bügel hat ausserdem jene mageren dünnen Arme, wie wir sie auch an den vorhin beschriebenen Eisensporen beobachtet haben. Daneben aber macht sich am Stachel bereits eine Verstärkung des Bügels in Form einer Verbreiterung desselben bemerkbar. Diese letztere wird nun immer kräftiger (immer breiter)[6]), bis schliesslich nahezu die ganze Hälfte des Bügels in Form eines flachen, aber sehr breiten Bandes dasteht. Als Beispiel mag der Bronzesporn Fig. 5 (Taf. III) gelten, von dem wir das Paar besitzen. Er ist oberitalienischer Provenienz (Castiglione del Lago bei Chiusi), wo er ehedem als „antik" und zwar als „etrurisch" bezeichnet wurde.[7]) — Einen fast gleichen Sporn bildet Olshausen a. O. p. 193 in Fig. 9 ab (aus dem Berliner Antiquarium) und weitere solche citirt er in schon mehrmals erwähnter Zusammenstellung von diversen süddeutschen und schweizerischen Fundorten.[8]) Besonders interessant ist ein im Karlsruher Museum aufbewahrter prächtiger Sporn analoger Form, der, aus Eisen bestehend, reich mit Gold- (oder Erz) und Silbertauschirten Ornamenten geschmückt ist. Er gehört in die eben behandelte Sporencategorie, leider aber fehlen beide Bügelenden.[9]) — Zwischen diese Form mit dünnen, breitbandigen Bügelarmen und die zuerst besprochene, mit dünnem, stangenartigem Bügel stellt sich nun der nach unserem wundervollen Bronzesporn Fig. 6a und b, Taf. III dargestellte Typus, dessen Bügelarme sehr massiv und durchweg stark und dick sind. Das Ganze ist in einem Stück aus Bronze gegossen. Der Bügel ist mit erhabenen und vertieften Ornamenten reich verziert und die Bügelenden verlaufen in Oesen, welche Thierköpfe darstellen. Es entsprechen diese Ornamente sowohl, als ganz besonders die Thierköpfe der vom IV. bis VII. Jahrhundert üblichen alemannisch-fränkischen Zierweise; die Thierköpfe z. B. finden sich in ähnlicher Weise auf den Enden fränkischer Fibeln wieder. — Ein dem unsern sehr ähnliches Exemplar mit etwas stärkerem Stachel (ohne Einschnürung) besitzt das germanische Museum zu Nürnberg von Fuchsloh bei Pfahlheim.[1]) In Pfahlheim selbst wurden Grabfunde der fränkischen Zeit mit reichverzierten Silber-tauschirten Scheibenfibeln constatirt, so dass dieser Sporn mit jenen Funden unzweifelhaft gleichzeitig ist und mit denselben im Zusammenhange steht.

Ueberblicken wir die hier gebrachten Formen, so ergeben sich als charakteristische Merkmale für die Oesensporen der Völkerwanderungsperiode: Die Bügelarme greifen weit auf den Fuss vor, d. h. sie sind länger geworden und erreichen 10 bis 14 cm Länge. Die Bügelenden haben zur Befestigung am Fusse je eine vertical stehende längliche Oese angenommen, durch welche der Riemen gezogen wurde; von dort gieng dieser einerseits senkrecht nach oben über den Fussrücken, andererseits senkrecht nach unten über die Sohle (vgl. Fig. 5b, Taf. III). Diese Befestigungsweise war also abweichend von der bisher üblichen; sie bildet den Ausgangspunkt für die während des ganzen Mittelalters verwendete Form des Riemenzeugs. Dies bestätigen uns zahlreiche mittelalterliche Bildwerke, so das Bronzedenkmal Rudolfs von Schwaben (II. Hälfte XI. saec.) im Dome zu Merseburg (vgl. Fig. 10, Taf. IV) und die Grabdenkmäler des Königs Günther von Schwarzburg († 1349)[2]) und des Ulrich von Landschaden († 1369)[3]) etc. Als weiteres Merkmal des Sporns der Völkerwanderungszeit erweist sich der kleine Stachel; derselbe ist gegenüber den Spitzen der entwickelten römischen und der keltisch-römischen Sporen nur klein, unscheinbar und ohne Hals direct am Bügel sitzend, in der Form conisch und meist einfach, ohne die kühnen Ausladungen und starken Einschnürungen, wie wir sie oben bei den Sporen der römischen Zeit beobachtet haben.

Es ist schwierig, für diese Sporenform das Datum des ersten Erscheinens und des letzten Auftretens genau zu bestimmen. Sicher ist indessen, dass dieser Sporentypus erst mit der Völkerwanderungszeit erscheint. Leider aber bietet das Inventar der Gräber dieser Epoche durch Jahrhunderte hindurch nahezu stets denselben Charakter, so dass in den meisten Fällen eine Bestimmung, ob alemannisch, ob merovingisch, fränkisch u. s. w., ferner ob dem Beginne der Völkerwanderungsperiode oder dem Ende derselben, ja sogar noch, ob bereits vielleicht den Zeiten der Karolinger angehörig, nach den Fundstücken allein kaum möglich wäre. Man hat daher den Usus, diese Gräber und Gräberfunde nach den Namen derjenigen Stämme zu benennen, welche zur Zeit der Völkerwanderung die Gegend des Fundortes einst bewohnten. Derart spricht man in der Nordostschweiz von Alemannen, in Bayern von Bajuvaren, in der Westschweiz von Burgundionen, in den Rheinlanden von Franken, im Westen von Merovingern u. s. w. Es lässt sich also keineswegs von einem absolut fränkischen oder absolut alemannischen oder merovingischen Sporentypus sprechen, umsoweniger, als, wie wir im folgenden Capitel sehen werden, zu derselben Zeit und in denselben Gegenden auch noch eine andere Form getragen wurde. Wir haben den hier behandelten Oesensporn sowohl in der Schweiz, in Deutschland etc., als auch in Italien getroffen. Wir können ihn also nicht für eine bestimmte Völkerschaft charakteristisch oder als einer solchen allein angehörig erklären. Nur darin sind wir sicher, dass er eine erst zur Völkerwanderungszeit auftretende Neuerscheinung ist und dass also die Zeit seines ersten Auftretens mit den ersten Jahrhunderten der Völkerwanderungsepoche zusammenfällt. Diese nimmt ihren Anfang im III. Jahrhundert nach Chr. mit dem Sichbemerkbarmachen der Alemannen, Sueven etc. im Kampfe gegen die Römer. Im IV. Jahrh. ist die riesenhafte Völkerverschiebung von Osten und Norden nach Westen und Süden bereits im vollen Gange und in eben diese Zeit dürfte auch die

[1]) Lindenschmit, die Alterth. uns. heidn. Vorzeit II. 10. Taf. 5. 7.

[2]) Cochet, sépultures Paris 1857, p. 177.

[3]) Schwäb. Berichte, 8 u. 9, T. 3, 57.

[4]) Wanner, das alemann. Todtenfeld bei Schleitheim, Schaffh. 1867. T. 8, 11.

[5]) Mittheil. d. Zürcher ant. Ges. 7. Etrurische Alterth. T. 2, Fig. 3.

[6]) Eines der ersten Stadien starker Verbreiterung zeigt Olshausen a. O. Fig. 8 (p. 193) nach einem Originale des Berliner Antiquariums.

[7]) Er sollte angeblich zusammen mit einem Bronzehelm und andern Bronzegegenständen, die von einem bedeutenden Archäologen in das V. Jahrh. vor Chr. datirt wurden, gefunden worden sein. Der „Fund" erwies sich indessen bei genauerer Analyse als „zusammengestoppelt" und z. Th. fragwürdig.

[8]) Einer mit sehr kleinem Stachel aus dem alemannischen Todtenfelde bei Ulm. Ein eiserner mit Tauschirung von Oestrich im Rheingau. Ein bronzener in den Zürcher Mittheil. 19: Alemann. Denkm. T. 1, Fig. 41 (p. 72). Ein Bronzesporn von Kienberg bei Solothurn (Bonstetten, Receuil d'antiquités Suisses, suppl. II, Taf. 11, 8). Ein roher Eisensporn aus den burgundischen Gräbern von Bel-Air, mit kleinem conischem Stachel. Ein Bronzesporn von Volken, Ct. Zürich, in einem Skelettgrabe gefunden u. s. w.

[9]) Abgebildet in Lindenschmit's Handbuch Fig. 222.

[1]) Vgl. Mittheil. aus dem german. Museum zu Nürnberg, I. Bd. 1884, pag. 173 u. 174.

[2]) Zu Frankfurt a. M.

[3]) Zu Neckarsteinach. Beide abgebildet in Falke's Costümkunde, p. 250.

Entstehung unseres Völkerwanderungs-Sporentypus zu setzen sein. Im V. und VI. Jahrhundert sehen wir die Franken die Oberhand gewinnen, indessen um die Mitte des VI. Jahrhunderts die Longobarden nach Oberitalien übersetzen. Dieser letztern Bewegung verdanken wir ohne Zweifel auch unsere Sporen von Castiglione del Lago, die den vollentwickelten Typus des Oesenspornes repräsentiren. Aber noch im VII. Jahrhundert war diese Form üblich, denn wir sehen das schon erwähnte Grab des Longobarden-Herzogs Gisulf (Cividale, Anfang des VII. saec.) noch mit zwei ganz gleich geformten Sporen ausgestattet. In diese Zeit indessen dürfte die Grenze fallen, die für den Oesensporn den Abschluss bildete. Hier mag er dem Nietsporen unterlegen sein, der von dieser Zeit ab das Mittelalter zu beherrschen beginnt und den wir im folgenden Capitel behandeln werden. Es ist indessen selbstredend, dass gleichwohl der Oesensporn nicht plötzlich spurlos verschwand, sondern nur allmählig gegen den Nietsporn zurücktrat. Dies Verschwinden fällt ungefähr mit dem Sturze der Merovinger (Mitte des VII. Jahrh.) zusammen, indessen der Nietsporn mit dem Auftreten der Carolinger die Hauptrolle zu spielen beginnt. Wenn also auch der Nietsporn, wie wir ihn im folgenden Capitel kennen lernen werden, schon gleichzeitig mit dem Oesensporn vorkommt, so ist es gleichwohl doch der Letztere, der für die Völkerwanderungszeit die Hauptform bildet und also für diese als der charakteristische Typus gelten darf. Dabei muss die Bügelform mit stangenartigen dünnen Armen als die ursprünglichere und ältere, die Sporenform mit dünnem, breitem Bügel als die jüngere Form angesehen werden; dies in dem Sinne, dass die letztere Variante erst ein bis zwei Jahrhunderte später sich aus ersterer Form entwickelt hat.

VII.

Nietsporen der Völkerwanderungs- und Carolingerzeit.

Zeitlich nahezu parallel mit dem eben behandelten Oesensporn geht eine nicht minder wichtige Sporenvariante. Bügel und Stachel zeigen dieselben Formen, wie wir sie beim Oesensporn gefunden und für den Sporn der Völkerwanderungszeit als charakteristisch erklärt haben. Dagegen aber führen die Bügelenden eine durchaus abweichende Befestigungsweise für das Riemenwerk, wenn in der Stellung des letzteren selbst allerdings auch keine Veränderung bemerkbar ist: Das Riemenwerk läuft nicht durch Oesen, wird also nicht durch diese am Sporn festgehalten, sondern es zeigt sich am Bügelende fest angenietet. Während wir uns also beim Oesensporn einen Riemen durchgezogen denken, der über dem Fussrücken zugebunden oder zugeschnallt wurde und in den Oesen frei laufen konnte, war beim Nietsporn der Riemen an beiden Bügelenden angenietet, so dass das Riemenwerk unbeweglich fest sass. Dies bedeutete gegenüber dem Oesensporn eine Verbesserung, denn bei jenem konnten begreiflicherweise die Bügelarme sich — wenn auch wenig — auf- und abschieben; mit der Vergrösserung der Stachelspitze musste diese Bewegung merkbarer werden und es stellte sich in der Folge das Bedürfnis zur Feststellung der Bügelenden ein. Dies erreichte man durch die Festnietung des Riemens. Wahrscheinlich ist diese Annietung ein unmittelbarer Abkömmling von der römischen Befestigungsweise mittelst Nietköpfen. In der That erscheinen diese Sporen mit Nietsystem auch unmittelbar nach dem Untergange des Römerreichs schon in den ersten Jahrhunderten der Völkerwanderungszeit. In diese Epoche fällt der in Fig. 7, Taf. III abgebildete Eisensporn von Tulln (Niederösterreich) in der Sammlung von Dr. Much. Er wurde zusammen gefunden mit einem Wurfbeil, einem Wurfspiess und einer Lanzenspitze. Der 14 cm lange Bügel, die stangenförmigen Bügelarme und die einfache Spitze stimmen mit den oben besprochenen Charakteristiken überein und nur die Bügelenden zeigen die Variante: Eine scheibenartige Endigung, durch welche ehedem eine oder zwei Nieten giengen. — Ein paar analoge Sporen fand Dr. Much in einem Grabhügel bei Bernhardsthal. Die Grabkammer gehörte der Hallstätter-Epoche an und es hatte darin zur Völkerwanderungszeit eine Nachbestattung stattgefunden. Diese letztere bot einen Scramasax, ein Messer, Stahl und Feuerstein, zwei Perlen und zwei gedrehte Töpfe mit Wellenornament; Dr. Much setzt den Fund in das IV. oder V. Jahrhundert n. Chr. — Weitere solche Sporen kennen wir auch aus deutschen und schweizerischen Fundorten und Olshausen führt deren mehrere an.[1] Ohne Zweifel lief diese Form neben der oben besprochenen Oesenform einher, wenngleich zu vermuthen ist, dass jene die häufiger geübte war. — Sie kommt ferner in mehreren Varianten vor, wozu auch der von Worsae[2]) abgebildete Bügel eines Bronzesporns gehört, den wir in Fig. 8, Taf. III reproduciren. — Eben hierhin zählt der von Olshausen (a. O. p. 178) publicirte Bronzesporn mit Eisenspitze von Hedehusum auf Föhr, bei welchem die Nietplatte länglich geformt und von je 2 Stiften durchdrungen ist (vgl. Fig. 1, Taf. IV). — Endlich auch haben wir hier unseren Sporn Fig. 2, Taf. IV von Königshofen zu beschreiben, der eine eingesetzte eiserne Spitze und dünnen bronzenen Bügel zeigt. Was ihn aber besonders interessant macht, ist das Bügelende mit den kreuzförmig gestellten Ringen zur Aufnahme der Nieten (Fig. 2d). Diese Platte, von der leider nur die eine vorhanden ist, während der andere Bügelarm fehlt, steht indessen nicht senkrecht zum Bügel, sondern schräg nach dem Fusse zu gestellt, so dass der obere Ring den Fuss in schräger Stellung traf, indessen der untere Ring in demselben Winkel vom Fusse abstand (vgl. Fig. 2c). Diese sonderbare Stellung kann nur derart ihre Erklärung finden, wenn man sich den oberen Riemen vom unteren getrennt und den letzteren unterhalb, also an der inneren Seite der Platte, am unteren Ringe befestigt, den oberen Riemen aber auf der oberen, also äusseren Seite der Platte, an den beiden äusseren Ringen angenietet denkt. — Eine sonst noch nirgends beobachtete abnorme Form bietet ferner der von Lindenschmit (Handb.) abgebildete fränkische Silbersporn von Wurmlingen, im Museum zu Stuttgart. Dort ist an den beiden Bügelenden nicht je eine Nietplatte angebracht, sondern an beiden Enden ist die Nietplatte doppelt und gabelförmig nach hinten offen, das Leder war darin durch je drei Nieten festgehalten. Als Befestigung für den Riemen gilt also die Vernietung, so dass der Sporen in die Categorie der Nietsporen gehört, so sehr andrerseits die Form der Bügelarme und der beiden Nietplatten den Oesensporen nahe tritt.

Ueberblicken wir nun das hier gebotene Material der Nietensporen, so ergiebt sich zunächst für einen kleinen Theil dieser Formen eine vollständige Uebereinstimmung mit dem oben festgestellten Völkerwanderungszeit-Typus. Auch die Fundverhältnisse jener Stücke (Tulln und Bernhardsthal) weisen auf diese Epoche hin. Wir kommen also zu dem Resultate, dass diese Nietsporen schon zur Völkerwanderungszeit üblich waren, bzw. in dieser entstanden sind. Nachdem einmal die neue Befestigungsweise gefunden war, ergaben sich dann im Laufe der Zeit bald auch Verbesserungen und Neubildungen, wie wir sie in den Exemplaren von Königshofen, Wurmlingen, Hedehusum und Kopenhagen (Museum) beobachtet haben. Die Nietplatte erhält neben der runden nun bald längliche, bald viel ausgeschnittene Gestalt, und die Zahl der Nieten beginnt zwischen 2 und 4 zu variiren. Die Sporen von Tullen und Bernhardsthal gehören nach den Beigaben sowohl, als nach den Formen ungefähr in das IV. bis V. Jahrh., die andern erwähnten sind später verbesserte Umbildungen und gehören also wohl dem V. bis VIII. Jahrh. an. Olshausen bezeichnet seinen Sporen von Hedehusum nach reiflicher Ueberlegung als frühcarolingisch, wonach derselbe in die zweite Hälfte des VIII. Jahrhunderts fallen würde. Ungefähr in dieselbe Zeit mag unser Königshofer Sporen (Fig. 2, IV) zu setzen sein. — Wir treten danach also in die Zeit der

---

[1]) a. O. p. 187. Einen Eisensporn mit Bronzebelag auf den Nietplatten von der slavischen Ansiedelung am Scharsee bei Preetz in Holstein. — Einen bronzenen von Stickenbüttel. — Zwei im Museum zu Leyden befindliche Sporen. — Dagegen gehören die sub 4 erwähnten zwei ungleichen Sporen mit Oesen für uns in die andere Categorie und ebenso der Sporn No. 5 (Fig. 4), der unserer Fig. 1, Taf. III entspricht.

[2]) Nordiske Oldsager pag. 84, Fig. 357, der dort irrthümlicherweise in die römische Zeit (I. Jernalderen) gesetzt ist, statt in die des II. Eisenalters.

Carolinger (752—900 resp. 1003) und sehen diese im Geleise der alten Sporenformen weiterfahren. Leider zählen Sporen dieser Epoche zu den grössten Seltenheiten, und gerade auch diejenigen Documente, die es am ehesten sein könnten und sein sollten, die im Louvre zu Paris aufbewahrten „Sporen Karls des Grossen“, sind nicht aus der Zeit, der sie die Tradition zuweist; sie entstammen dem XII. oder XIII. Jahrhundert und sind also an dieser Stelle nicht verwendbar. — Dagegen gehört hierher der im Creminethale (Dist. Porrentruy) gefundene Bronzesporen, dessen Abbildung in den Zürcher Mittheilungen 1843 in einer „notice historique sur quelques monuments de l'ancien Evêché de Bâle, réuni au canton de Berne“ auf Taf. II Fig. 12 und pag. 99) gegeben ist. Der Sporn[1]) trägt an seinen Bügelenden runde Nietplatten, die Bügelarme selbst sind lang und an den Aussenseiten gerippt, der Stachel aber zeigt eine scharf ausgeprägte vierkantige Spitze, die auf einem ebenso wohlausgeformten, nach innen gebauchten Halse sitzt. Der Bügel stimmt also vollkommen mit der Grundform der älteren Nietsporen überein, dagegen zeigt der Stachel eine scharf ausgeprägte vierkantig pyramidale Spitze mit Absatz und Hals. Diese vierfache Profilirung ist eine Neuerscheinung, die wir bis dato weder beim vorrömischen noch beim römischen und völkerwanderungszeitlichen Sporen gefunden haben, und welche für uns zeitbestimmend wichtig sind. Sie zeigt uns mit dem Beginne der Carolingerzeit das erste Auftreten des vierkantigen Sporenstachels, den wir von nun an immer häufiger antreffen, bis er schliesslich vom Sporenrade auf immer verdrängt wird. Dieselbe Stachelspitze weist nun auch ein in unserem Besitze befindlicher Bronzesporen von Kreuznach auf (Fig. 4a und b, Taf. IV), dessen Bügel gerippt und dessen eines noch erhaltenes Bügelende eine Vernietung zeigt. Das Ganze ist aus einem Stück gegossen. Der Stachel selbst erscheint etwas seitlich gestellt, in seiner Form völlig durchgebildet und der Hals wohl markirt. — Diesem Sporen folgt der bei H. W. Schultheiss in dessen kurzer „Uebersicht und Nachricht der in der Wolmirstedter Gegend gefundenen Alterthümer“ (Wolmirstedt, 1875) abgebildete vergoldete Bronzesporen „von einem Gerippe im Elbeyer Burgwall“ (vgl. Fig. 3, Taf. IV). Er zeigt gerippten Bügel mit Nietenplatte und als Stachel eine vierseitige doppelte Pyramide, die auf einem 2 cm langen Halse sitzt; Hals und Spitze zusammen gemessen, ergeben eine Totallänge von $5^1/_2$ cm. Dies ist eine Stachellänge, wie wir sie noch bei keinem der Sporen aller bisher durchgenommenen Zeiten beobachtet haben. Es ist aber auch keine nur zufällig grosse Länge, sondern es ist dies eine Neuerscheinung, die das Signal zu immer stärkerer Stachelverlängerung giebt. — Die Sporen, wie wir sie eben behandelt haben, gehören noch in die Zeit des ungetrennten carolingischen Reiches (bis zum Tode Ludwigs des Frommen, 840) und mögen in ihrem jüngsten Exemplare sogar bereits der Mitte des IX. Jahrhunderts angehören. Das zehnte Jahrhundert, mit seinem letzten Stamme der Carolinger in Frankreich und mit den Ottonen in Deutschland, übernahm die gegebene Anregung zur Verlängerung des Sporenstachels und schuf damit einen Typus, den wir am treffendsten als den spätcarolingischen bezeichnen. Es ist der Sporen des X. Jahrhunderts, wie wir ihn im folgenden Capitel behandeln werden.

Ueberblicken wir die hier besprochenen Nietsporen, so ergeben sich diese als eine zur Völkerwanderungszeit auftretende Neuerscheinung, deren hauptsächlichstes Merkmal in der Befestigung des Riemenwerkes durch Vernietung liegt. Diese Vernietung besteht durch die carolingische Zeit fort, dagegen macht sich mit dieser Epoche eine Umbildung des Stachels bemerkbar Derselbe wird pyramidenförmig vierfach profilirt, oft doppeltpyramidal, und sitzt an einem wohlausgeprägten Halse. Wollte man einen Sporentypus als „fränkisch“ bezeichnen, so dürfte man dies am ehesten bei der vorliegenden Sporengattung, denn wir finden diese schon bei den merovingischen Franken und ebenso dann wieder bei den carolingischen Franken — sie fällt also zeitlich ganz mit der Geschichte der Franken von ihrem Anfang bis zu deren Ende zusammen. — Leider ist das Material dieser Periode ein überaus spärliches, und es wird je seltener, je mehr wir in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends das Christenthum um sich greifen und festen Fuss fassen sehen. Ursache dieser Seltenheit ist in erster Linie die zu jener Zeit ganz besonders energische und weithin getragene Einführung des Christenthums und Durchführung christlicher Lehren und Sitten. Ueberall verschwand die heidnische Bestattungsweise, die darin bestand, dass man dem Todten zahlreiche Grabbeigaben in den Sarg legte. Nicht leicht und nicht rasch lassen sich solch' alte Gebräuche völlig vernichten, und dies erklärt uns, wesshalb die bisher heidnische Bevölkerung nach ihrer Christianisirung (die nur zu oft eine aufgezwungene war) gleichwohl noch lange an den alten Bräuchen festhielt und dem Todten neben den christlichen Symbolen auch noch die althergebrachten Todtenbeigaben, bestehend in der im Leben gebrauchten Kleidung, Wehr und Waffe in's Grab mitgab. Erst Karl der Grosse erzwang eine reinere Durchführung der christlichen Lehren, was aber für den Archäologen von heute ein Ausbleiben jener Documente, die bisher die heidnischen Bräuche in oft so freigebiger Weise uns erhalten hatten, mit sich brachte. Die Todtenbeigaben hörten nun auf und ebenso die Bestattung im Rüstkleide mit Wehr und Waffen. Einzelne Ausnahmen wurden zwar auch jetzt noch gemacht, doch ist die Zahl derselben gegenüber den überaus zahlreichen Kriegergräbern der frühchristlichen Zeit verschwindend klein.

[1]) Als Paar gefunden und zusammen mit vier Hufeisen und einer mit Silber incrustirten Lanzenspitze bei einem Skelette von 6—$6^1/_2$ Fuss Höhe neben Eisenschmelzen in einem Grabe.

VIII.

Der spätcarolingische Sporn.

Die Zeit von der Theilung des carolingischen Reiches in ein ost- und westfränkisches (843, Vertrag von Verdun) bis zur Zeit des gänzlichen Aussterbens des carolingischen Herrschergeschlechtes zu Ende des X. Jahrhunderts resp. Anfang des XI. Jahrhunderts (Otto von Niederlothringen † 1003) mag als die spätcarolingische Epoche gelten. Es umfasst dieselbe also die zweite Hälfte des IX. Jahrhunderts und das ganze zehnte bis zum Beginn des XI. Jahrhunderts. In diesem Zeitraume sehen wir den carolingischen Sporn, wie wir ihn in Fig. 3, Taf. IV, vom Elbeyer Burgwalle kennen gelernt haben, sich vervollkommnen und als Grundlage für den Mittelaltersporen ausreifen. Der Stachel verlängert sich immer mehr und erreicht schliesslich eine Länge bis zu 11 cm. Als Beispiel mag der Sporen Fig. 5, Taf. IV, nach John E. Lee's „Lake dwellings“ (Taf. 192, Fig. 6) aus dem Wasserpfahlbau des Paladru-Sees (Savoyen) gelten. Man schreibt denselben, ebenso wie die übrigen dort gemachten Eisenfunde, der Carolingerzeit zu, und dies bestätigt nach dem obigen die Form des Sporens vollkommen. Er besteht aus Eisen, hat doppelte Nietplatten und einen 8 cm langen Stachelhals, auf dem eine 3 cm lange, doppelt pyramidenförmige Spitze ganz analog derjenigen vom Elbeyer Burgwalle sitzt. — Ein analoger Sporen mit $8^1/_2$ cm langem, weniger langgespitztem Stachel wurde in einem Erdwerke zu Sainte Austaille gefunden, dessen Alter durch eine carolingische Münze seine sichere Datirung gefunden hat. Dieser Fund[1]) dient zugleich als wichtiges Belegstück für unsere anderen Sporen dieses Typus. — Interessante Varianten bringen wir in Fig. 6 bis 8, Taf. IV, welche verschieden lange Stachelhälse und ebenso verschieden geformte Spitzen aufweisen. Fig. 8 (Eisen) zeigt eine interessante Gliederung des Stachels, an den Bügelenden rechts eckige Nietplatte mit Rille zum Schutze der beiden Nietknöpfe. Fig. 6 (Eisen) ist auffallend durch den $5^1/_2$ cm langen Stachelhals, auf dessen Ende ein Kupferconus angegossen ist[2]). Fig. 7 besteht ebenfalls aus Eisen, hat eine Spitze mit dreifacher Canellirung und ist an den Bügelenden mit ovaler Nietplatte mit je zwei Nieten versehen. — Diesen drei Sporen schliesst sich unser vierter, Fig. 9,

[1]) John E. Lee: Lake dwellings pag. 639 und 640. Sainte Austaille im Canton Cheneraille (Creuse-France).

[2]) Einen ganz analogen Sporn besitzt das Strassburger historische Museum; dort ist der Conus Bronze und die Bügelenden sind erhalten und zeigen doppelte Vernietung.

an (Eisen), der dreifache Vernietung am Bügelende, und am Stachel an Stelle der Spitze eine kleine Kugel zeigt. — Wir sehen also eine grosse Vielfältigkeit in der Stachelform sich bemerkbar machen — eine Vielseitigkeit der Formengabe, die durch andere bekannte Sporenexemplare derselben Epoche nur ihre Vermehrung findet. Olshausen (p. 188) citirt einen Bronzesporen aus dem Burgwalle von Alt-Lübeck, die Bügelenden mit je einem Nietloch, der Stachel in Form einer vierseitigen abgesetzten Pyramide, der nach den Fundumständen dem X. Jahrhundert angehören muss; ein Vergleich mit dem oben gesagten bestätigt dies auch durch die Form des Spornes. Ein analoges Stück, aber aus Eisen, befindet sich im Museum zu Strassburg (je 2 Nieten an viereckiger Nietplatte), und einen gleichen Sporen bildet Demmin pag. 487 in Fig. 5 von Brandenburg ab. Olshausen erwähnt ferner einen gleichgeformten eisernen Sporn aus Norwegen mit je 2 Nietösen und versetzt ihn dieses letztern Umstandes wegen an das Ende der Wikingerzeit; dies deshalb, weil nach Tischler in Ostpreussen solche Sporen mit pyramidalem Stachel und doppelösigen Bügelenden erst im XIII. Jahrhundert vorkommen. Die oben citirten Sporen schliessen aber ein solches Criterium als unzulässig aus, denn wir haben nun bereits eine ganze Reihe früh- und spätcarolingischer Sporenformen aufgeführt, die zwei und mehr Nietlöcher an jedem Bügelende aufwiesen. Ebenso schwankend ist die Form des Stachels, der bald als Doppelpyramide, bald als einfache abgesetzte Pyramide, bald als Conus oder als Kugel erscheint. Daneben tritt ferner eine Stachelform auf, die ohne abgesetzten Spitzenkopf lediglich in einer vorn zugespitzten Stange besteht. Diese Stachelstange ist bald kantig, bald rund, durchschnittlich 3 cm lang und vorn an der Spitze stark abfallend zugespitzt. Olshausen (a. O. p. 190 und 191) erwähnt mehrere eiserne Exemplare aus Skandinavien und von Wiskiauten, bei welch' Letzteren auch durch beigefundene Fibeln das X. Jahrhundert als Ursprungszeit festgestellt ist. Die Befestigung an den Bügelenden besteht in Nietplatten und in z. Th. durch Umbiegung des einen Endes entstandenen Oesen. In der Form gleicht also dieser Typus unserem Eisensporen Fig. 1, Taf. V, mit dem Unterschiede jedoch, dass hier noch der Stachel in gerader Linie mit dem Bügel liegt. — Ebenfalls zu dieser Zeit schon treten Sporen mit angesetzten Kugeln auf. Es ist ein Sporn mit stangenförmiger Spitze, an deren Ende eine Kugel angesetzt (oft aus Bronze gegossen) wurde, so dass nur noch eine kleine ca. ½ cm lange Spitze über die Kugel herausragte. Es mag diese Vorrichtung zum Schutze des Pferdes eingeführt worden sein, indem sie ein allzutiefes Eindringen des Stachels verhinderte und also einer Verletzung des Pferdes vorbeugte (vgl. Fig 3, Taf. V, ein Sporen des XI. saec., jedoch liegt bei dem eben erwähnten Sporen des X. Jahrhunderts der Stachel noch in der Ebene des Bügels). Einen solchen Sporen, an dessen 11 cm langer Stachelstange eine vergoldete Bronzekugel angegossen ist, besitzt das Strassburger historische Museum; für die Spitze selbst hat die Kugel nur ca. ⅔ cm Länge übrig gelassen; die Stachelstange erscheint etwas nach der einen Seite gesetzt, die Bügelenden fehlen.

Ueberblicken wir das gebotene Material, so ergeben sich für die spätcarolingischen Sporen folgende Merkmale: Wie beim frühcarolingischen so auch bei diesem Sporen liegen Stachel und Bügel in einer Ebene, also in gerader Linie, dagegen zeigt sich beim spätcarolingischen der Stachel ausgeprägter; es hat sich ein stangenartiger längerer oder kürzerer Hals ausgebildet, an dem die Stachelspitze scharf abgezeichnet sitzt; Stachelhals und Stachelspitze sind zwei selbstständige Theile des Sporens geworden, indessen bis dahin Stachelhals und -Spitze so eng ineinander verwachsen waren, dass der Hals lediglich als untergeordnetes Glied der Spitze erschien. Den Uebergang von diesem frühcarolingischen Typus zum spätcarolingischen repräsentirt der am Schlusse des vorigen Capitels behandelte Sporen vom Elbeyer Burgwall. Eine Ausnahme von obiger Definition machen die Exemplare von Wiskiauten etc., bei denen kein scharf markirter Stachel, sondern der Sporenhals lediglich zugespitzt erscheint, wo aber dafür die Länge dieses Stachelhalses das Charakteristicum bildet. Die Bügelenden zeigen ein- oder mehrfache Vernietung, und die Nietplatten selbst sind bald von runder, bald ovaler oder viereckiger Form. Als besonderes Criterium darf auch die Beobachtung gelten, dass der Bügel des spätcarolingischen Spornes sich gegen die Bügelenden hin bedeutend erweitert, die Bügelarme also eine stark divergirende Stellung einnehmen, indessen beim frühcarolingischen Sporen die Bügelarme mehr parallel zu einander stehen. Diese veränderte Bügelweite hat keineswegs ihren Grund darin, dass der Sporn tiefer am Fusse angeschnallt wurde — er sass schon längst an der Ferse (und nicht mehr über derselben) — sondern es kann diese Erweiterung des Bügels nur in einer Veränderung des Schuhwerks, vielleicht in der Einführung von eigens für das Reiten verwendeter (weiterer) Schuhe ihre Ursache haben.

Die erste Hälfte des elften Jahrhunderts übernimmt den Sporen des X. Jahrhunderts sowohl in der Form des Bügels, als in der des Stachels und der Vernietung. Ja es kann auch keinem Zweifel unterliegen, dass noch in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts hier und da Sporen getragen wurden, wie sie das X. Säculum geschaffen hatte — ein Beibehalten von Formen, wie es der Archäologe überall, bei allen Geräthen, bei allen Völkern und in allen Zeitaltern beobachten kann. Solche Nachzügler wird auch jeder einzelne Sporentypus gehabt haben; doch überraschen uns solche nicht, noch vermögen sie das Gebäude der Formen-Classification zu erschüttern, denn sie sind ebenso wenig bedeutend und auf das gebildete System alterirend wirkend, als einzelne nichtssagende Formvarianten. Es darf uns also weder wundern, noch beirren, wenn Sporen vom Typus des X. Jahrhunderts uns in Gemeinschaft mit Objecten vom Ende des XI. Säculums begegnen, und noch weniger erstaunen werden wir, wenn uns im XI. Jahrhundert an Denkmälern[1]) oder Miniaturen Sporen-Darstellungen erscheinen, die eigentlich noch dem X. Jahrhundert angehörten. (Solche unbedeutende Détails haben zu allen Zeiten in der bildlichen Darstellung wenig Beachtung und nur zu oft ungenaue Wiedergabe gefunden!).

IX.

Der Stachelsporn zur Zeit der ersten Kreuzzüge.

Die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts zeichnet sich durch eine mächtige Erstarkung der Kirche und durch Einstellung der weltlichen Kraft in den Dienst der Kirche aus. Dieser sich ergebenden kirchlichen Allgewalt entsprang die Durchführung der Kreuzzüge, die wiederum auf das Heer- und Waffenwesen einen nicht geringen umändernden Einfluss ausübten. Für unsere Sporengeschichte fällt zunächst die Epoche von der II. Hälfte des XI. Jahrhunderts bis zur Zeit des zweiten Kreuzzuges (1147—49) also bis zur Mitte des XII. Säculums in Betracht. Dieser Zeitraum bezeichnet in der Entwickelungsgeschichte des Sporns eine neue Formenveränderung. Der Sporn bleibt in der Grundform zwar derselbe, wie wir ihn im X. und zu Anfang des XI. Jahrhunderts kennen gelernt haben; dagegen macht sich als charakteristische Neuerscheinung in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts eine Hebung des Stachels bemerkbar. Der Stachelhals mit Spitze tritt aus der Ebene des Bügels heraus und hebt sich nach oben. Derart entstand der Sporn, wie wir ihn in Fig. 1 bis 4, Taf. V, abbilden. Fig. 1 (Eisen) zeigt doppelte Vernietung und lange Stachelstange, die zur Spitze ausgeschmiedet ist. Dieselbe Form beobachteten wir schon im X. Jahrhundert, hier aber zeigt sich nun der Stachel nach oben gehoben. Das Gleiche ist der Fall mit Sporn Fig. 3 (von Strassburg), an dessen eiserne Stachelstange eine zehnfach abgeflachte Bronzekugel angegossen ist. Noch schärfer tritt die Hebung des Stachels beim Eisensporn Fig. 4 mit aussergewöhnlich massivem Stachel zu Tage. Eine geradezu selten starke Nachobenstellung des Stachels weist Fig. 2 auf, ein mit Schuppenornamenten bedeckter, ganz in Eisen geschnittener und mit vergoldetem Silber plattirter Prachtsporn. — Demmin bildet pag. 487 verschiedene Sporen ab, die in diese Categorie gehören, so ist z. B. seine Fig. 7 (angeblich vom X. Säculum) in Konstanz gefunden, dieser Serie ein-

[1]) Man vergl. z. B. das Bronzebild im Merseburger Dome, Fig. 10 Taf. V aus der II. Hälfte des XI. säc. mit wahrscheinlich geradem Stachel.

zureihen. Ebenso Fig. 8 („deutscher Sporn aus dem 11. Jahrhundert, Museum zu Sigmaringen“) und Fig. 13 (angeblich aus dem XIII. Jahrhundert) im Murtner See gefunden (Sammlung des Gymnasiums zu Murten), sowie Fig. 12 (angeblich aus dem XIII. Jahrhundert) im Museum zu Hannover. Derselbe Autor citirt als Darstellungen, welche aufwärts gerichteten Sporenstachel zeigen, die im Braunschweiger Dome unter Heinrich dem Löwen († 1195) ausgeführten Wandmalereien (Demmin pag. 487, Fig. 9), ferner (ebd. Fig. 11) ein Reliquiarium des XII. Jahrhunderts in der Sammlung des letzten Königs von Hannover. Dem fügen wir unsere Fig. 11 (V.) nach einer Miniatur des XIII. Jahrhunderts bei. —

Ohne Zweifel sollte die eben beobachtete Aufbiegung des Sporenstachels eine leichtere Führung des Sporns ermöglichen, und wir werden in den folgenden Capiteln sehen, dass gerade dies der Grund war, wesshalb am Sporn und speciell am Stachel in den folgenden Jahrhunderten fortwährend geändert bezw. verbessert wurde. Die Hebung des Stachels scheint sich indessen keineswegs als practisch erwiesen zu haben, denn im XII. Jahrhundert sehen wir diese ein Jahrhundert vorher aufgekommene Veränderung gerade in's Gegentheil umgesetzt.

X.

Der Stachelsporn zur Zeit der späteren Kreuzzüge.

Die Zeit der Kreuzzüge sah das Maschenpanzerhemd entstehen und sich über den ganzen Körper des Kriegers ausdehnen. Auch Beine und Füsse wurden nun damit umkleidet, wie dies zahlreiche Miniaturen und Denkmale lehren. Diese Rüstweise mag aber dem Reiter die bisherige Leichtigkeit und Freiheit in der Bewegung des Fusses benommen und ihn deshalb veranlasst haben, zur leichteren Führung des Fusses bzw. zur erleichterten Anspornung des Pferdes den Sporenstachel nach oben zu stellen. Wie bereits erwähnt, scheint sich aber diese Verbesserung nicht bewährt zu haben. Durch eine Aufbiegung des Stachels glaubte man die Thätigkeit des Beines beim Anspornen zu unterstützen, indem die Stachelhaltung eine weniger starke Biegung des Beines nöthig machte. Dieser Voraussetzung lag aber nicht die richtige Berechnung zu Grunde: Durch die mit der Anspornung verbundene Biegung des Beines vollzog der Fuss eine Wendung nach oben; damit aber verlor der nach oben gestellte Stachel seine senkrechte Stellung zur Lende des Pferdes, und es traf dadurch der Stachel das Pferd nicht mit der Spitze, sondern mit der Breitseite, was eine ungenügende Anspornung zur Folge hatte. Man erreichte also das Gegentheil dessen, was man bezwecken wollte. Hatte die Hebung des Stachels vom Zwecke weggeleitet, so musste eine Senkung des Stachels die richtige Lösung herbeiführen. Man begann also den Stachel unter die Bügelebene zu senken, zum Ausgleich aber den Bügel nach oben zu schweifen und erreichte nun vollkommen den beabsichtigten Zweck einer leichteren und sicheren Anspornung. Vergleiche Fig. 12, Taf. V. Vielleicht darf dafür, dass erst diese Sporenform recht befriedigte, die Thatsache als beweisend gelten, dass Sporen mit gehobenem Stachel von grosser Seltenheit sind, indessen dem gegenüber die Zahl der Sporen mit gesenktem Stachel eine verhältnissmässig sehr bedeutende ist. Dies Verhältniss weist aber auch darauf hin, dass dem Sporen mit gesenktem Stachel eine weit längere Wirkungszeit geblieben ist, als dem Sporen mit gehobener Spitze. Der Letztere fällt in die Zeit von der zweiten Hälfte des XI. bis höchstens zur Mitte des XII. Jahrhunderts, allein es ist sehr wahrscheinlich, dass auch schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts der Sporn mit gesenktem Stachel in Wirksamkeit zu treten begann. Sein kräftigstes Auftreten dürfte aber erst in der Zeit der spätern Kreuzzüge liegen (III. Kreuzzug 1189—92, VII. Kreuzzug 1270), also in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts zu setzen sein. Darstellungen mit Reitern, welche Stachelsporen tragen, kommen sogar noch im XIV. Jahrhundert und selbst im XV. vor; allein bei den einen handelt es sich lediglich um vereinzelte Nachzügler, bei den andern um ungenaue flüchtige Darstellung, also falsche Zeichnung. Als Beispiele können zahlreiche Abbildungen auf Siegeln und Miniaturen gelten, ferner das Aquamanile aus dem XIV. Jahrhundert im Kopenhagener Museum, darstellend einen gewappneten Ritter zu Pferd, der Topfhelm und Sporen von der Form des XIII. Säculum trägt. (Fig. 10, Taf. VI.)

Betrachten wir nun unsere Originale, deren wir allein aus unserem Besitze nicht weniger als 19 Stück abbilden (Taf. V, VI und VII), so ergeben sich hier zahlreiche interessante Formvarianten, wenngleich nicht zu verkennen ist, dass die Grundform dennoch stets dieselbe ist: Der Stachel erscheint in mehr oder minder scharfem Winkel nach unten gesenkt und der Bügel ist deutlich nach oben geschweift — beides zwei bedeutsame Neuerscheinungen, die für diese Epoche charakteristisch sind. Einen derart geschweiften Bügel zeigt das Grabmal des Sir Johan d'Abernon aus der zweiten Hälfte des XIII. Säculums (in der Kirche von Stoke d'Abernon, Surray)[1].

Es lassen sich indessen in dieser Sporen-Categorie wiederum mehrere verschiedene Systeme unterscheiden, die in dem verschiedenen Alter ihren Grund haben. Die Sporen Fig. 5 bis 8, Taf. V, alle aus Eisen, zeigen einfach geschwungene Bügelarme und an den Enden beiderseits Nietplatten mit bald einfacher, bald doppelter Vernietung. Neben der veränderten Stachelstellung ist es also lediglich der geschweifte Bügel, der gegenüber dem Sporentypus der ersten Kreuzzüge eine Veränderung erlitten hat. Die Erklärung dieser Biegung ergiebt sich uns von selbst, wenn wir einen solchen Sporn an den Fuss legen: Wäre der Bügel eben (geradlinig) geblieben, so käme (wenn der Reiter abgestiegen ist) durch die gesenkte Stellung des Stachels dieser in allzugrosse Nähe des Bodens. Die Spitze wäre der Gefahr des Abbrechens ausgesetzt und hätte zum mindesten allzuhäufig den Reiter beim Gehen gehindert. Der Stachel musste also höher gelegt werden und zu diesem Zwecke begann man den Bügel am Fersenrücken nach oben zu schweifen. Je stärker nun die Abwärtsstellung des Stachels, desto höher musste auch der Bügel nach oben geschweift werden, und so beobachten wir denn z. B. bei den Sporen Fig. 9, Taf. V, und Fig. 3, Taf. VI, mit starker Stachelsenkung, eine sehr kühne Bügelschweifung, indessen umgekehrt bei den Sporen Fig. 1 und 2, Taf. VI, mit schwacher Abwärtsbiegung des Stachels, der Bügel nur unmerkliche Schwingung zeigt. Bei den Sporen von Taf. V und VI ist diese Bügelschweifung vom Fersenrücken ausgehend und gegen das Ende der Arme zu abnehmend. Bei den späteren Exemplaren dagegen, wie wir sie auf Taf. VII abbilden, sehen wir die Bügelschwingung mehr an die Bügelenden gerückt — ein interessantes Criterium zur Feststellung der jüngeren Formen zum Unterschiede von den älteren. Als charakteristische Merkmale des ältesten abwärts gebogenen Stachelsporns (A) sind also zu bezeichnen: Bügelschweifung am Fersenrücken, und Vernietung an den Bügelenden.

Der Bronzesporen Fig. 9, Taf. V bildet nun den Uebergang zu einer zweiten Form. An seinem einen Bügelende erblicken wir zwar noch die Nieten, allein diese haben eine veränderte, schräge Stellung eingenommen, und der andere Bügelarm zeigt an Stelle der bisherigen Vernietung eine nach aussen gestellte Oese. — Diese Form giebt das Signal zu dem durch Fig. 1 bis 5, Taf. VI repräsentirten Typus B, der einerseits einen Ring, andererseits eine Oese aufweist. Die Vernietung ist weggefallen und das Riemenwerk wird in Ring und Oese eingehängt[2].

Als weitere Verbesserung folgte eine dritte Form (C), die darin bestand, dass man an Stelle von Ring und Oese eine schnallenförmige Doppelöse setzte. In diese Categorie gehören die Sporen Fig. 7 und 9, Taf. VI, vermittelt durch Fig. 6, Taf. VI.

Den Abschluss in dieser Variationenreihenfolge machte der bereits erwähnte Sporentypus (D) von Fig. 1 — 5, Taf. VII. Die Bügelschweifung ist von ihrem bisherigen Platze am Fersenrücken nach hinten an die Bügelenden getreten und zeigt

[1] Vgl. Demmin, p. 284. Demmin hält diese Schweifung irrthümlich für einen „geflammten“ Stachel.

[2] Nicht zu verwechseln: „Nietloch“ und „Ring“.

diese in kühnem Bogen nach oben geschwungen; das ist die Bügelform, die hinüber zum gothischen Radsporn leitet und diesen mit dem Stachelsporn verbindet, denn dieselbe Bügelschweifung findet sich am älteren gothischen Rädersporn fortgesetzt! — Auch an den Bügelenden dieses Stachelsporns lassen sich Veränderungen beobachten. Fig. 1 (VII) zeigt noch den Einhängering von Categorie B, Fig. 2 und 4 haben den Ring verdoppelt und entsprechen Categorie C, wo für die Einhängehaken des Fussrückens und für diejenigen der Fusssohle eigene Einhängeringe — resp. Schnallen geschaffen worden sind. Als Neuerscheinung zeigen sich nun bei Fig. 3 u. 5 die senkrechten Oesen (Categorie B) durch eine runde Platte geschützt; ausserdem erscheint hier in Fig. 5 zum ersten Male der eine Bügelarm zur besseren Anlegung um den Fuss durch ein Scharnier gegliedert. Diese letztere Vorrichtung verhalf zugleich zu einer festeren Anschmiegung der Bügelarme an die Fusswangen.

Wir unterscheiden also beim abwärts gerichteten Stachelsporen vier zeitlich aufeinander folgende, eine aus der andern hervorgegangene Formvarianten, die wir oben mit A, B, C und D bezeichnet haben. Die Form A ist die älteste, direct aus dem Sporentypus der ersten Kreuzzüge hervorgegangene und mag schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts entstanden sein. Ihr folgte der Typus B, dessen Ursprung noch dem Ende des XII. Jahrhunderts angehört. Die Variante C ist in den Beginn des XIII. Jahrhunderts zu rechnen und die Form D gehört der Zeit an, da die deutschen Ordensritter gegen die heidnischen Preussen kämpften. Sämmtliche unserer sub Fig. 1, 2, 3, 4, Taf. VII abgebildeten Exemplare entstammen jener Zeit und jener Gegend (Dolkheim und Gallhöfen, Kreis Fischhausen, Ostpreussen), und sind durch mitgefundene Ordensmünzen als aus dem XIII. Jahrhundert stammend, gekennzeichnet. Bemerkenswerth ist bei diesen preussischen Sporen die seltsame Form des Stachels, dessen Hals zur Verstärkung mit einem bald runden, bald vier- oder sechskantigen Eisencylinder umkleidet ist, so dass oben nur eine kurze Spitze hervorstand. Diese Vorrichtung wurde zu demselben Zwecke getroffen, wie die Umfassung des Stachels mit einer Kugel (vgl. Fig. 3 Taf. V, und Fig. 7 Taf. VI, und Fig. 5—7 Taf. VII), welcher die Absicht zu Grunde lag, das Pferd vor Verletzung zu schützen.

Bemerkenswerth ist die Thatsache, dass Stachelsporen auch noch auf Grabdenkmälern und Miniaturen des XIV. Jahrhunderts erscheinen, und dass es also keinem Zweifel unterliegen kann, dass Stachelsporen auch noch im XIV. Säculum, wenngleich nur als Nachzügler, vorkamen. Einen solchen, fast möchten wir sagen „verspäteten“ Stachelsporen stellt Fig. 8 (Taf. VI) aus Bronze dar. Der lange Hals und die Löcher für die Riemenhaken illustriren die Nachahmung des gothischen Sporns mit beginnender langer Radstange, und datiren daher diesen Nachzügler in die Mitte oder zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Grabdenkmäler des XII. und XIII. Jahrhunderts beweisen, dass das Riemenwerk noch in derselben Art geführt wurde, wie zur fränkischen bzw. carolingischen Zeit.[1]) Ueberhaupt ist denn auch dieser mittelalterliche Stachelsporn lediglich als ein Abkömmling des fränkischen resp. carolingischen Sporens aufzufassen — er bildet das Schlussglied in der mächtigen Gruppe der Stachelsporen.

XI.

Der ältere gothische Radsporn.

Gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts erscheint am Sporen an Stelle der Stachelspitze das bewegliche Rad. Es ist dieses eine Vervielfältigung des Stachels und bedeutete insofern eine Verbesserung des Spornes, als es bei der Anspornung nachdrücklicher auf die Lenden des Pferdes wirkte. — Der Schritt vom Stachelsporn zum Radsporn, der Uebergang vom einen zum andern ist indessen ein merkwürdig unvermittelter und räthselhafter, ja die plötzliche Erscheinung des Rades ist zu auffallend, als dass man ohne weiteres an eine „epochemachende Erfindung“ denken könnte. Die Geschichte der Formenentwickelung lehrt vielmehr und liefert den Beweis, dass jede neue Form und jede Neuerscheinung ihre Vorläufer hatte, welche den Uebergang von der alten zur neuen Gestalt vermitteln und erklären. „Nichts Neues unter der Sonne“, diesen Spruch findet Derjenige täglich bewahrheitet, der die Entwickelung der Formen studirt. Sei es in der Vorgeschichte, sei es im Mittelalter, überall und im Grossen, wie im Kleinen zeigt sich ihm stets ein und dasselbe Gesetz nur allmähliger, nicht aber sprungweiser Formenbildung. So erscheint denn auch der Uebergang vom Stachelsporen zum Radsporen ein derart weiter und unvermittelter, dass wir trotz des Reichthums an Sporenmaterial hier noch eine Lücke sehen, die bis dato noch unausgefüllt ist. Sollten nicht zwischen dem Stachel- und dem Radsporen Uebergangsformen bestanden haben, welche die Kluft zwischen dem beweglichen Sporenrade und dem Stachel überbrückten und das Erscheinen des Rades erklärten? Oder welcher Art war der Impuls, der den Radsporen schuf? Die Zeit zur Beantwortung dieser Fragen ist leider noch nicht gekommen, denn zum endgültigen Entscheide fehlen noch immer die Originale der Uebergangsformen. — War das Sporenrad in seinem Ursprunge eine am Halse festsitzende Scheibe, welche wie die oben beobachteten Kugeln ein zu tiefes Eindringen des Stachels verhindern sollte? Versah man diese Scheibe später mit mehreren Stacheln und schuf schliesslich im Bedürfnisse nach einem sich selbst richtig stellenden Stachel eine rotirende Stachelscheibe? — Oder ist der Radsporn aus einer durch das Reiten verschieden grosser Pferde nöthig gewordenen Aneinanderreihung mehrerer Stacheln hervorgegangen, worauf man diese Stachelvereinigung zur Rotation auf eine Achse setzte? — Jedenfalls bedinge weder die eine noch die andere Version beim ältesten Radsporn eine feststehende Zahl und Grösse der Stacheln. Demmin u. A. nehmen das erste Rad als sechsspitzig an, allein dieser Theorie treten auch die Bildwerke des XIV. Jahrhunderts entgegen, denn bereits die Manessische Liederhandschrift (Anfang des XIV. Säcul.) zeigt das vielzackige Sporenrad (vgl. Fig. 12 Taf. VIII); ebenso lässt sich dieses auch an anderen Denkmälern durch das ganze XIV. Jahrhundert verfolgen (vgl. Fig. 9—13 Taf. VIII). Dagegen werden wir Gelegenheit haben, zu sehen, dass die Form des Rades in seiner Gesammtheit gleichwohl einen Zeitmesser abgeben kann.

Ebenso dunkel, wie die Entstehung des Rades, ist auch die Frage nach der Zeit des ersten Auftretens des Radsporns. Böheim in seiner Waffenkunde[1]) schreibt zwar, dass man in dem „schon 1639“ zu Mailand geöffneten Grabe Bernhards, des Königs von Italien (gest. 811!) „ein Paar Sporen aus Messing mit kleinen Rädchen an den Hälsen gefunden hatte“. „Das war aber zweifelsohne eine Ausnahme“, meint Böheim, doch möchten wir — etwas weniger leichtgläubig — diesen Fund überhaupt gar nicht gelten lassen. Für uns besteht darin kein Zweifel, dass — wenn es überhaupt Radsporen waren, die man in jenem Grabe fand — diese nur spätere Einlagen sein konnten; vielleicht diente das Grab in späterer Zeit einem neuen Todten als Ruhestätte, vielleicht war es überhaupt nicht das Grab Bernhards! Denn das XVII. Jahrhundert ist für solche Fundnachrichten durchaus unzuverlässig und es darf mit Sicherheit angenommen werden, dass jene Nachricht auf die eine oder andere Weise ihre Unrichtigkeit hat[2]). Allgemein wird das XIII. Jahrhundert als Zeit des Erscheinens der Radsporen angenommen. Nach Demmin (pag. 485) und Böheim (pag. 224) fällt die Einführung des Rades „gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts“, nach Blell[3]) erscheint das Rad „gegen die Mitte des XIII. Jahr-

---

[1]) Vgl. Fig. 10, Taf. IV, Grabplatte Rudolphs von Schwaben, zweite Hälfte des XI. Säcul.

---

[1]) Handbuch des Waffenwesens, Leipzig 1890, pag. 224.

[2]) Das XVII. Jahrhundert hat uns noch eine zweite gleich zweifelhafte Nachricht übermittelt. Jubinal (Armeria Real) berichtet: „Lorsqu'en 1632 (!) on ouvrit à Autun le tombeau de Brunehauld, on trouva parmi des cendres et des morceaux de charbon une molette (?) tombée des flancs du cheval qui traîna cette reine. — „Warum ist es gerade nur das XVII. Säculum, das solch' merkwürdige Funde machte, warum hat unser an Gräberaufdeckungen sonst so reiches XIX. Jahrhundert nicht ähnliche Funde aufzuweisen? Die Antwort ist bald gegeben: Wir beobachten besser, kritischer, und sehen nicht gleich in jedem Grabe das einer historischen Person!

[3]) Olshausen, a. O. p. 185, Anmerkung.

hunderts", andere Autoren haben das Sporenrad schon im XII. Säculum finden wollen. Allein die letzteren Daten stützen sich auf ungenaue und unklare bildliche Darstellungen oder gar auf falsch wiedergegebene Copieen alter Originale, wie es solch' zweifelhafter Reproductionen leider eine enorme Menge giebt. Insbesondere haben, um von den früheren Autoren gar nicht zu reden[1]), die Schriftsteller aus den letzten Jahrzehnten vor Einführung photographischer Reproductionen nach dieser Richtung noch furchtbar gesündigt, indem Einer vom Andern Abbildungen copirte, die schon in der ersten Copienahme unrichtig ausgefallen waren. Es bedarf also allerhöchster Vorsicht, wenn man solche Werke zu wichtigen Schlussfolgerungen heranziehen will, und gerade bei der Lösung der Frage über das erste Auftauchen des Radsporens kann überhaupt nur dann ein sicheres Resultat erzielt werden, wenn man die betreffenden Documente im Originale studirt. —

Wir unterscheiden beim gothischen Radsporn einen langhalsigen und einen kurzhalsigen Sporn. Gewiss kannte man aber zur Zeit des Ueberganges vom Stachel- zum Radsporn erst nur den kurzhalsigen Radsporen. Dies legt das Gesetz der allgemeinen Formenentwickelung nahe, welches dem Radhalter zunächst nur die Länge des einstigen Stachelhalses gewährte. Dasselbe Gesetz liess vorläufig auch den Radsporn in seiner übrigen Form mit derjenigen des einstigen Stachelsporen übereinstimmen. Diesen Berechnungen entspricht nun der älteste gothische Radsporn, wie er gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts in Miniaturen und in Originalen auftritt, vollkommen. In dieser Zeit, also zusammenfallend mit dem allmähligen Verschwinden des Stachelsporns, erscheint der Radsporn in Miniaturen (z. B. in der Manessischen Liederhandschrift) abgebildet mit grossem vielgezacktem Rade und kurzem Radhalse. In derselben Form erscheint er auch in unserem Original von Fig. 3 Taf. VIII, dessen (12) nach aussen stärker werdende Stacheln noch die alte Form des Stachelsporns vergegenwärtigen. Der Hals erscheint in derselben Länge wie der einstige Stachelhals und seine Stellung ist wie beim Stachelsporn des XII. und XIII. Säculum nach abwärts geneigt; der Bügel zeigt einfache Ringendigung und die der Höhe des Rades entsprechende Schweifung der Arme, analog wie beim späteren Stachelsporen. Unzweifelhaft haben wir hier einen der ältesten Radsporen vor uns, der zum mindesten der Wende vom XIII. in's XIV. Jahrhundert angehört. — An diesen schliesst sich der etwas jüngere bronzene Radsporn Fig. 7 Taf. VIII und hieran reihen sich dann die ähnlich geformten Sporen des XIV. Jahrhunderts, wie sie Demmin pag. 487 u. 488 in Fig. 14—18 abbildet.

Dies ist der ältere gothische Radsporn, wie er um 1300 erscheint und die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts beherrscht, um dann in der zweiten Hälfte des XIV. einen Rivalen aufsteigen zu sehen, dem er im folgenden Säculum vollständig erliegt.

XII.

Der spätere gothische Radsporn.

Um die Wende des XIII. in's XIV. Jahrhundert erscheint die Plattenrüstung und sehen wir bereits einzelne Gestalten mit Beinschienen auftreten. Das XIV. Jahrhundert giebt der Schienenrüstung noch weiteren Raum und übt dadurch auf die Umgestaltung des Sporns nicht geringen Einfluss aus. Je stärker die Schienenrüstung gegenüber der Kettenpanzerung hervortritt und die Schiene das Ringgeflechte verdrängt, desto deutlicher macht sich beim gothischen Radsporn eine Umwandlung der Form bemerkbar. Gegen die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts zeigt sich schon überall die Beschienung des Beines eingeführt, und diese ist es, die vom Reiter eine Umwandelung des Sporns forderte. Die Beinschienen benahmen dem Reiter starke Krümmungen des Beines und riefen eine veränderte Anspornung hervor. Bisher hatte der Reiter beim Kampfe seinen Stützpunkt im Sattel gesucht, indem er beim Lanzenstosse die Beine nach vorn gegen den Steigbügel presste und hinten sich gegen den hohen und widerstandsfähigen Sattelrücken stemmte[1]); die Lanze regierte er frei mit der Hand. Das Auftreten der Schienenrüstung veränderte die Kampfstellung: Der Reiter sucht seinen Widerstandspunkt nicht mehr im Sattel, sondern in seinem eigenen, durch die Plattenrüstung noch erschwerten Körpergewicht; deshalb stützt er nun seinen Unterkörper nicht mehr fest in den Sattel, sondern er stellt sich aufrecht über den Sattel in die Steigbügel und drückt mit aller Gewalt fast senkrecht auf diese, als ob er auf der Erde stünde. Die gegenüber früher stärkere und schwerere Lanze wird sowohl ihres Gewichtes wegen, als auch zur Verstärkung des Stosses resp. zur erhöhten Widerstandskraft zwischen Arm und Körper gepresst, der Oberkörper selbst aber neigt sich zu demselben Zwecke nach vorn. Diese Haltung veranschaulichen Fig. 7, Taf. X, (XIV. Jahrhundert) und Fig. 9, Taf. XIII (Maximilianszeit)[2]). Gerade diese neue Stellung war aber auch für die Sporenform von Bedeutung. Sie gestattete kein Biegen des Beines, und, wollte man im nahen Augenblicke des Stosses dem Pferde die Sporen geben, so musste dies durch eine Drehung des Fusses und Senkung der Fussspitze (also nicht wie bisher durch Biegung des Beines) geschehen. Damit bei dieser Manipulation der Sporn die Pferdelenden berühre, musste aber der Stachelhals verlängert werden. Durch die Nachinnen-Drehung des Fusses drehte sich auch der Sporenstachel nach der Seite des Pferdes, durch die Senkung der Fussspitze hob er sich und berührte nun vermöge seiner Länge das Pferd. — Diese Verlängerung des Sporenhalses ergab sich natürlich nur allmählig, erreichte aber schon im XIV. Jahrhundert eine durchschnittliche Länge von ca 10 cm. Zur Balancirung des nun vermehrten Gewichts wurde das Rad entsprechend diminuirt; es verliert seinen Umfang und schrumpft zu einem Durchschnitt von 4—1½ cm zusammen, die Stachelzahl aber rückt bis auf 6 herunter. Der schwere Hals verlangt einen stärkeren Bügel und so sehen wir denn diesen sich verbreitern und besonders am Fersenrücken sich verstärken. Wie bisher bleibt vorläufig der Stachelhals noch nach unten gerichtet. Dieses neue Stadium des gothischen Radsporns fällt in den Lauf des XIV. Jahrhunderts und ist durch die Sporen Fig. 5 und 6, Taf. VIII, sowie Fig. 1—3, Taf. X, repräsentirt.

Gegen das Ende des XIV. Säculums hat der gothische Radsporen abermals einen Fortschritt gemacht. Der Hals hat sich gehoben und ausserdem eine riesige Länge angenommen. Er variirt in seiner Grösse zwischen 12 und 23½ cm, welch' letztere Limite unsere Fig. 2 der Taf. IX misst. Der Hals ist stangenförmig gegen das Rad zu schwach sich verjüngend, und erscheint nun in wagrechter Lage; in einigen späteren Exemplaren beginnt er sogar sich über die Horizontale zu heben. Das Rad hat sich wenig verändert und ist meist sechs- oder achtspitzig geblieben. Behufs Balancirung des durch den langen Hals erhöhten Gewichtes werden nun allerhand Mittel versucht: Man bringt am Fersenrücken einen Haken an (vgl. Fig. 2 Taf. IX), der wie bei den oben erwähnten römischen Sporen einen dritten Lederriemen als Hülfsmittel zulässt; man verstärkt den Bügel durch Verbreiterung der Arme und bringt am Bügel zwischen Hals und Enden noch weitere Oesen an, an welchen neue Schnürriemen Platz finden können (vgl. Fig. 3 und 4, Taf. IX, Fig. 2, Taf. VIII u. s. w.). In dieser Form verharrt nun der gothische Sporn während der Dauer des XV. Jahrhunderts, und nicht selten findet man ihn getreu copirt in Miniaturen und anderen bildlichen Denkmälern dieser Zeit[3]) (vgl. Fig. 6, Taf. IX, Fig. 7 u. 8,

---

[1]) Es liegen uns z. B. alte in Kupfer gestochene Abbildungen von Siegeln vor, auf denen Ritter von 1157, 1209 und 1224 bereits mit vielzackigen, gothischen Radsporen erscheinen.

[1]) Vgl. Fig. 7, Taf. VII, nach einem Manuscr. des XII. Säc. Als fernere Beispiele vergleiche man Demmin, pag. 278, deutscher Ritter des XIII. Jahrhunderts, nach einem Manuscripte. Ferner ebd. pag. 282, Fig. 1, deutsche Ritter des XIII. Säc., nach einem Manuscr.; endlich sehe man hier Fig. 10, Taf. VI, Bronze-Aquamanile des XIII. Säc., wo die Beinstellung besonders schön ersichtlich ist.

[2]) Als weitere Beispiele vergleiche man Demmin pag. 300, Fig. 2, span. Ritter des XIV. Säc., pag. 306, Fig. 2, schwed. Ritter des XV. Säc., endlich Böheim, pag. 558, Fig. 645, pag. 563, Fig. 652 und pag. 565, Fig. 654.

[3]) Vgl. z. B. Demmin, pag. 306, schwedischer Ritter nach einer Wandmalerei des XV. Säculums und pag. 310, Kaiser Maximilian in gothischer Rüstung, nach einem Gemälde. Ferner die Berner Burgunder Tapeten des XV. Jahrhunderts nach Stammler: Die Burgunder Tapeten, Bern 1889, Huber & Co.

Taf. XII). Die Sporen Fig. 4 u. 5, Taf. VIII, 1—5 Taf. IX zeigen wagrechten Hals, diejenigen von Fig. 8 Taf. VIII und Fig. 4—6 Taf. X gehobenen Radhalter. Der Sporen Fig. 2 Taf. VIII mit wagrechtem Halse wurde wohl im ungerüsteten Zustande getragen und ist eine verkleinerte Nachahmung der Kriegsform. Die Sporen mit gehobenem Halse dagegen dürften in ihrer Mehrzahl zeitlich später sein, als diejenigen mit horizontal gestelltem Radhalter und nehmen wir für dieselben die Zeit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Anspruch.

War nun auch der langhalsige Sporn für den Reiter im gerüsteten Zustande nöthig und üblich geworden, so war solcher doch keineswegs für den ungerüsteten Zustand bedingt. Für diesen, d. h. zum täglichen Gebrauche, wenn der Ritter das Eisenkleid abgelegt und das Tuchkleid, wir möchten sagen „das Civil" trug, war vielmehr der langhalsige Sporn nur hinderlich, und man bediente sich deshalb zum friedlichen Ritte (z. B. zum Jagdritte), nach wie vor der kurzhalsigen Sporen, also der „Sporen für den ungerüsteten Zustand." Diese waren ein directes Ueberkommniss vom frühgothischen Radsporn und glichen ihm vollkommen. Nur die Grösse und Stärke waren geringer, die Bügelstange schmäler, die Radspitzen dünner, das ganze Geräthe schmächtiger und zierlicher. Als charakteristisches Beispiel eines solchen Sporen diene unser Exemplar Fig. 1 Taf. VIII, dessen sechsspitziges Rad nur kleinen Durchmesser hat, dessen Bügel zart und schmächtig erscheint und dessen Radhals ebenso schwach und zierlich gebaut ist. Wir unterscheiden also beim spätgothischen Sporen einen langarmigen für den gerüsteten Zustand, der dem Krieg und dem Kampfspiel galt, und andererseits einen kurzarmigen, der zu friedlichem Ritte und zur Jagd getragen wurde. Beide Arten verfliessen indessen derart in einander, dass von einer scharfen Trennung nicht die Rede sein kann, ja es unterliegt sogar keinem Zweifel, dass gelegentlich auch langhalsige Sporen im ungerüsteten Zustande getragen wurden. Dies beweist für das XV. Säculum der erste der Cäsarsteppiche im historischen Museum zu Bern, dessen knieender Gesandter Galliens im reich geschmückten Tuchkleide, gleichzeitig aber auch mit langhalsigem Sporn erscheint (vgl. Fig. 7 Taf. XII;[1]) und für das XVI. Jahrh. ist der Holzschnitt von Hans Tirols „Belehnung des Kaisers Ferdinand" beweisend, wo neben den gerüsteten Rittern auch die ungerüsteten Reitknechte langhalsige Sporen führen.[2])

Die gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts immer schwerer gewordene gothische Rüstung brachte auch einen immer massiver werdenden Sporn mit sich. Der Ritter erscheint allmählig vollkommen in Eisen gehüllt, schwere Vorsatzplatten werden dem feindlichen Anprall entgegengesetzt und sämmtliches Eisenwerk wird massiver und widerstandsfähiger gemacht. Den wuchtigen Hieben und Stössen, dem furchtbaren Anprall genügt die bisherige leichte Verbindung des Rüstzeugs nicht mehr; das Riemenzeug wird verdoppelt, verdreifacht, jeder Riemen verstärkt und das Eisenzeug unter sich noch mittelst Schrauben, Ketten und Haken zu einem felsenfesten Gefüge verbunden. Mit all' diesen Vorrichtungen geht auch der Sporn parallel. Die Radstange wird massiver und erhält eine Festigkeit, als müsste sie selbst zur Waffe werden (man vergleiche Fig. 1—3 und 5, Taf. XI, davon Fig. 1 ein wahrer Koloss); ihre runde Stangengestalt hat sie verloren und ist zum mehrkantigen Balken geworden. Das Rad hat weniger lange, aber dafür desto festere Spitzen erhalten, und damit diese desto mehr geschützt sind, ist es beiderseits mit einer Verbreiterung der Radstange verkleidet (vgl. Fig. 1 und 5, Taf. XI, und Fig. 4 und 6, Taf. XII). Diese Vorrichtung diente wiederum auch zum Schutze des Pferdes, indem sie ein allzutiefes Eindringen der Radstacheln verhinderte; in diesem Sinne mag besonders das 16spitzige Rad von Fig. 1, Taf. X, aufzufassen sein. Das furchtbare Gewicht dieser wuchtigen Radstangen konnte aber unmöglich durch ein einfaches Riemenwerk gehalten werden, wie es bisher üblich gewesen; man verdoppelte also das Riemenwerk und schuf breite Riemen (vgl. besonders Fig. 4, Taf. XI, mit überaus breiten Riemenösen), oder aber man brachte jenes System zur Anwendung, das auch beim Helme etc. in Brauch gekommen war: Man schraubte den Sporn direct an die Rüstung an! Ein interessantes Beispiel dieser Art führt uns Fig. 5, Taf. XI, vor; der Sporn ist reich in Eisen geschnitten und zeigt über dem Fersenrücken ein Loch zum Einsatz einer Schraube, und an den Bügelenden kleine Ansätze, die in entsprechende Oesen an der Rüstung gesteckt wurden. Ein ganz besonderes Merkmal dieser Sporen bildet endlich die veränderte Form des Bügels. Die gothische Rüstung zeigt nach hinten schräg zusammentretende Beinschienen, so dass die Sporenarme gegen die Fersen zu ebenfalls in mehr oder minder starkem Winkel auf einander trafen (vgl. z. B. Fig. 2, Taf. IX). Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts verliert die Rüstung ihre spitzen Formen und nimmt mehr rundliche an[1]); auch die Beinschienen zeigen sich nun nach der Ferse zu abgerundet und die Folge davon ist eine Rundung des Bügels (vgl. Fig. 1—5, Taf. XI und Fig. 2—6, Taf. XII). Gleichzeitig werden die Bügelarme gerade und nehmen Schienenform an, deren Einfachheit man durch ornamentale Durchbrechungen oder Schneidarbeiten zu beleben trachtete. Eine nur scheinbare Ausnahme von dieser Regel bildet Fig. 4, Taf. XI, deren im Uebrigen gerader Bügel durch eine Abbiegung unterbrochen ist, damit die etwas langen Bügelarme die Fussknöchel im ungerüsteten Zustande nicht drückten.

Nach dem oben Gesagten unterscheiden wir also beim gothischen Radsporn:

A. einen älteren Sporen, mit kurzem Halse und grossem, viel gezacktem Rade; Wende des XIII. und I. Hälfte des XIV. Jahrhunderts (vide vorheriges Capitel).

B. einen jüngeren Sporen, mit verlängertem, noch nach unten gerichtetem Stachelhalse, bei dem meist ein mageres 6 und 8 spitziges Sporenrad erscheint; zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

C. einen nun folgenden Sporen, mit sehr langem, wagerecht stehendem Radhalse, magerem, wenig spitzigem Rade und verstärktem Bügel; Zeit: das XV. Jahrhundert, I. Hälfte.

D. einen gegen Mitte des XV. Jahrhunderts erscheinenden Bügel, mit langem, sehr starkem Radbalken, geradem und an der Ferse abgerundetem Bügel; Zeit: die zweite Hälfte des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Neben den Stangenformen B, C und D läuft ferner durch das XIV. und XV. Jahrhundert bis in den Beginn des XVI. Säculums für den ungerüsteten Zustand der in Fig. 1 Taf. VIII dargestellte Sporentypus her, bei welchem der Bügel bald stärker oder schwächer geschweift und das kleine Rad bald sechs- oder achtspitzig und der Radbalken nur von geringer Länge ist.

Eine beachtenswerthe Variante des spätgothischen Sporens bieten die in Fig. 4, 5 und 6, Taf. X dargestellten Typen. Deren älteste Form repräsentirt wohl Fig. 5, bei welcher der Stachel noch die geringste Hebung aufweist, und deren Bügel noch am schmälsten ist. Dann hebt sich der Radbalken (Fig. 4 und 6) und der Bügel wird übermässig hoch (Fig. 6). Die Schlussform bildet Fig. 4, bei welcher der Hals balkenförmig, 12½ cm lang geworden ist und das Rad eine bizarre Form angenommen hat; der Bügel hat sich auf's möglichste verkürzt und ist zur runden Schaale geworden, die die ganze Ferse umhüllt. Der Sporn Fig. 5 deutet an, dass er im Sporen mit gerader Stange seinen Ursprung genommen habe, und wäre dies also eine Sporenform, die als eine Abzweigung vom normalen gothischen Sporen zu betrachten ist; der Sporn Fig. 4 wiederum weist darauf hin, dass diese Variante noch zu Ende des XV. Säculums und dass Ausläufer derselben ohne Zweifel noch im XVI. Jahrhundert üblich waren. Es scheint dies eine slavische oder ungarische Form zu sein, die wohl durch das österreichische Kaiserhaus auch nach Spanien kam (siehe Maurischer Sporn Taf. XIX Fig. 11).[2])

---

[1]) Vgl. Stammler: Die Tapeten im histor. Mus. zu Bern, 1889, pag. 75.

[2]) Vgl. Essenwein: Hans Tyrols „Belehnung des Kaisers Ferdinand."

[1]) Das Ergebniss dieser Umwandlung war schliesslich die Maximiliansrüstung vom Anfange des XVI. Jahrhunderts.

[2]) Analoge nach Demmin, pag. 489, und 490, in der Ambraser Sammlung, wo sie als polnisch gelten und als dem XVI. Säculum angehörend bezeichnet werden. Ein Pracht-Exemplar dieser Art bildet Böheim a. O. in Fig. 255 ab: Ein Sporn aus durchbrochenem Eisen und mit geschnittenen Verzierungen, auf dem Bügel die Inschrift: „Pomny na mye ma myla wy erna pany" („Gedenke mein, meine liebe, getreue Gattin.") Auf dem Beschlage des Schnallenriemens ein gekröntes gothisches Monogramm, das bisher noch nicht gedeutet worden ist, aber auf hohen Besitz schliessen lässt; Zeit um 1450. Auch dieser Sporn ist, wie aus der Inschrift hervorgeht, ungarisch!

XIII.

Die Sporen der Renaissancezeit.

Das grosse Sporenrad vom Anfange des XIV. Jahrhunderts ist, wie wir gesehen haben, im XV. Jahrhundert kleiner geworden. Auch die Zahl der Radspitzen hat sich im Allgemeinen eher vermindert als vermehrt, dagegen sind die Stacheln der Räder im XV. Jahrhundert umso schmäler, spitziger und schärfer geworden. Das XVI. Jahrhundert führt denselben Sporn noch Jahrzehnte lang weiter und hält ebenfalls an der kleinen scharfspitzigen Radform fest. Insbesondere bildeten Deutschland, Oesterreich und der Norden den conservativen Theil, der noch lange den gothischen Sporn führte, als im Süden bereits der Renaissancesporn florirte, und als in eben jenen Ländern die Renaissance selbst schon die prächtigsten Blüthen trieb[1]). In Italien und Spanien dagegen hatte schon um die Wende des XV. in's XVI. Säculum der Sporn die Umwandlung vom gothischen zum Renaissancesporn vollzogen. Den Anlauf dazu machte die Verkürzung der Radstange, was durch das Beweglicherwerden der Beinschienen und das allmählige Verlassen derselben ermöglicht wurde. Gerade dieser Umschwung in der Rüstweise vollzog sich wiederum zuerst im Süden und gab also dort zuerst Veranlassung zu einer Sporenänderung. Ohne Zweifel aber entsprachen die beweglichen Formen des Renaissancesporns dem lebhaften Charakter des Südländers weit besser als die strengen gothischen Formen und es ist daher leicht begreiflich, wenn er diese früher als der Deutsche abzustreifen wusste. Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts hatte der Renaissancesporn auch Deutschland erobert. Ein kurzer, etwas nach oben gestellter Hals und ein kleines scharf-spitziges Rad, gewöhnlich mit 5 Spitzen versehen, sind seine Merkmale (vgl. Fig. 1 und 2, Taf. XV). In eben dieser Form findet er sich um die Mitte des XVI. Säculums auf Holzschnitten, Kupferstichen und Gemälden nicht selten abgebildet. Je mehr wir uns dagegen dem Ende des XVI. Jahrhunderts nähern, desto mehr verändert sich das Rad. Sein Durchmesser vergrössert sich und zwar sowohl bei den übrigens immer mehr ineinander aufgehenden Sporen für friedlichen Ritt, als auch bei denen für den gerüsteten Zustand. Dafür aber sägt man die Platte weniger tief ein, so dass die Spitzen breiter und also stumpfer werden (vgl. Taf. XIII bis Taf. XVI). Hierdurch entsteht eine plumpere Radform, deren grosse Fläche man nun dadurch zu beleben trachtet, dass man solche entweder mit ornamentalen Einschnitten versieht (vgl. Fig. 2 und 3, Taf. XIII, Fig. 3, Taf. XIV)[2]) oder die Fläche mit ornamentalen Durchbrechungen schmückt (vgl. Fig. 3, 5, 6, Taf. XIV, Fig. 4, 5, Taf. XV und Fig. 5, Taf. XVI). Ein hervorragend schönes derartiges Stück bringen wir in Fig. 4, Taf. XV, zur Abbildung; die zarte Arbeit erinnert an Spitzengeflechte und es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese für einen Sporn fast zu feine durchbrochene Arbeit mit der zu derselben Zeit zur Mode gewordenen Vorliebe für Spitzen, die man am ganzen Kleide und selbst an den Schuhen und Stiefeln anbrachte, im Zusammenhang steht. Solche Reflexe von der Mode auf das Kleingeräth lassen sich häufig nachweisen und sind nicht überraschend. Um 1630 wurde das Sporentragen zur Mode. Es gehörte zu der damals allgemein gewordenen Sucht des „Renommirens", dass man „klingende Sporen" an den Füssen trug, auch wenn man nicht ritt, noch vielleicht überhaupt reiten konnte. Ein Gedicht dieser Zeit über die „Messieurs à la mode" sagt vom Sporn:

„Die Sporen, die müssen klingen grell,
„Darneben ausgeputzet hell,
„Der Klang und Glanz geben eine Zier,
„Das ist a la modo Mussier.

Die Räderform war also der Renommirsucht zum Opfer gefallen — deshalb das grosse, weil stark tönende und weithin sichtbare Rad!! Die Mode kam von Frankreich, und eben dort sehen wir noch um die Wende des XVII. in's XVIII. Jahrhundert unter Ludwig XIV. das grosse Rad gebräuchlich, indessen ihm der nüchterne, durch den 30jährigen Krieg nur allzu sehr ernüchterte Deutsche schon früher den Laufpass gegeben hatte (vgl. Fig. 5 Taf. XV und 5, Taf. XVI). In Frankreich dagegen und in Spanien blieb der grossrädrige sogenannte Sporn Louis XIV. en vogue und zeitigte Formen wie Fig. 3 (spanisch) und Fig. 1 (französisch), Tafel XVIII, sowie Fig. 1 und Fig. 2, Taf. XX. Das Rad hat seine dentelles-ähnliche Zierlichkeit verloren und ist wie das ganze Geräth plump und roh geworden. Was aber diesem Sporen besonders eigenthümlich, ist die zwischen Radhalter und Bügel angebrachte, senkrecht stehende Radscheibe, die zum festern Sitzen des Bügels mithelfen musste, jedenfalls aber auch als Verzierung dienen und das Geräthe noch mächtiger erscheinen lassen sollte. Die Scheibe wurde zur Verzierung durchbrochen und an den Rändern ausgeschnitten, was ausserdem das Gewicht verminderte.

Der Radhalter (Sporenhals) machte ebenfalls vielartige Veränderungen durch. Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts verliert er die Länge der gothischen Form und nähert sich immer mehr der im ungerüsteten Zustande getragenen, bis er sich mit dieser verbindet. Dies ermöglichte neben der beweglichern Rüstweise auch die mit dem Auftreten der Maximiliansrüstung veränderte Kampfstellung, bei welcher man nicht mehr in den Steigbügeln stand, sondern im Sattel sass und von hier aus Hieb und Stoss führte.[1]) Von nun an blieb der Sporenhals kurz und veränderte seine Länge auch im XVII. Säculum nicht. Seine Stellung erscheint äusserst regellos; bald zeigt er sich wagrecht liegend (vgl. Fig. 1 Taf. XV), bald nach oben gebogen (Fig. 2, XV) oder nach oben abgebrochen (wie Fig. 3, XV), bald nach unten gesenkt (Fig. 1—3 u. 6, Taf. XIII, 1, 3, 5, 6, Taf. XIV, Fig. 5, Taf. XV u. 5, Taf. XVI), oder abgebrochen nach unten gestellt (wie Fig. 4 u. 5, Taf. XIII, 4, XIV, 4, XV, und 1—4 Taf. XVI). Alle diese Formen kommen noch im XVI. Jahrh. vor, doch darf nach Originalen und Bildern darauf geschlossen werden, dass der Sporn mit abwärts gerichtetem Hals jünger ist, als der mit nach oben gehendem Radhalter; der letztere weist noch auf das XVI. Jahrhundert, indessen der erstere gegen das Ende des XVI. Jahrh. und in der ersten Hälfte des XVII. Säculums auftritt.

Der Sporenbügel zeigt dieselbe Regellosigkeit. Bald ist er geschwungen, bald gerade, bald stark, bald schwach, oft mit Gelenken versehen (wie Fig. 2, XV und Fig. 5, XVI), häufig reich verziert durch Schneidarbeit oder Incrustationen. Charakteristisch daran ist nur die Rundung des Bügels, was im Zusammenhang steht mit der zur Maximilianszeit an der Ferse wieder rund gewordenen Beinschiene. Diese Rundung hat der Sporn bis heute behalten, denn er blieb auch rund, als im XVII. Jahrhundert allmählig an Stelle des Eisenschuhs der Lederstiefel trat. Dagegen brachte die in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts immer grösser werdende Stärke des Lederstiefels allmählig eine Erweiterung des Bügels mit sich. Gegen Ende des XVII. Säculums, zur Zeit des grossen Kurfürsten, hatte der Stiefel eine solche gewaltige Stärke erreicht, dass der Fersenumfang nahezu doppelt so gross war, wie bisher. So zeigt denn der Sporen dieser Zeit, wie wir ihn in Fig. 5 Taf. XV abbilden, eine innere Bügelweite von nicht weniger als 11 cm (vgl. Fig. 5 b XV). Mit dem Verschwinden dieser riesigen Reitstiefeln zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts sinkt auch die Bügelweite der Sporen wieder auf ihr gewöhnliches Maass zurück; die Bügelarme werden wieder kürzer und ebenso das Sporenrad und der Hals kleiner. Das ganze Geräth schrumpft immer mehr zu einem unscheinbaren Werkzeug zusammen, dem die Beachtung, die ihm in früheren Jahrhunderten geschenkt wurde, und die sich einerseits in der häufigen Ummodellirung, andererseits in der öfteren ornamentalen Ausschmückung documentirte, von nun an fehlt. Damit verliert der Sporn auch für die Geschichte der Formenentwickelung jedes Interesse, und ist dies der Moment, wo jede weitere Verfolgung dieses Geräthes werthlos geworden ist.

---

[1]) Vgl. Fig. 10 und 12, Taf. XII, Sporenbilder aus Hans Tirol's „Darstellung der Belehnung Ferdinands I. mit den Oesterreichischen Erblanden" (publicirt durch Essenwein) aus 1530, wo die Reiter, und zwar Ritter sowohl als Knechte, noch durchweg langhalsige Spore führen.

[2]) Als Beispiele mögen ferner Demmin, Fig. 29, Fig. 30 (XVII., nicht XVI. Säc.!), Fig. 45 B etc. dienen.

[1]) Diese neue Kampfstellung brachte das Mächtigerwerden der Feuerwaffen mit sich. Diese verdrängten immer mehr die Lanze aus ihrer bisher dominirenden Stellung als Ritterwaffe und drückten an Stelle dieser dem Ritter das Schwert, den Streitkolben und das Faustrohr in die Hand.

XIV.

Sporen-Abnormitäten.

Jedes Geräth hat neben seinen Normalformen auch abnorme Gestalten gezeitigt. Auch die Sporen haben ihre Abnormitäten, deren Formen äusseren Umständen ihr Dasein verdanken. Bald ist es eine Ausgeburt der Mode, bald ist es Laune des Verfertigers, bald mag es der Geist eines unruhigen, erfinderischen Kopfes gewesen sein, der anormale Formen schuf. — Hierher gehören in erster Linie jene Sporen, deren übermässige Grösse nicht nur uns auffällig ist, sondern auch die gewöhnlichen Grössenverhältnisse überragte, wie sie zur Zeit, da jene Sporen getragen wurden, üblich waren. In diese Categorie zählt unser gothischer Riesen-Sporen Fig. 1, Taf. XII, dessen Stachelrad nicht weniger als 14½ cm Durchmesser hat. Die Länge des Halses ist relativ gering und nur durch die Grösse des Rades bedingt; der Bügel erscheint stark geschweift und spitz zulaufend. Das Stück kann also nur an einer gothischen Beinschiene gesessen haben. Aber auch dann erscheinen seine Dimensionen noch so riesenhaft, das man eher an ein sogenanntes „Meisterstück" oder an das Handwerkszeichen eines Sporenmachers[1]) denken könnte. — Einen zweiten Riesensporn zeigt unsere Fig 3, Taf. XX, die wohl ein Carnevalstück des XVIII. Jahrhunderts darstellt. — Ebenhierhin gehören endlich auch noch manche der sogenannten Louis-XIV.-Sporen, wie sie besonders überspannte messieurs-à-la-mode des XVII. Säculums zu tragen für passend fanden (vgl. Fig. 1, Taf. XVIII, Fig. 1, Taf. XX). Ueberhaupt ist gerade das XVII. Jahrhundert die Blüthezeit der Sporen-Extravaganzen, denn dieses rief nicht allein die übermässig-unnöthig grossen Sporen hervor, sondern es gebar auch die meisten anderen Sporen-Abnormitäten, die wir hier zu verzeichnen haben. — Dahin gehören die Sporen mit drei übereinanderstehenden Rädern, wie sie Demmin pag. 489 in Fig. 33 und Böheim pag. 228 in Fig. 256 (darnach unsere Fig. 4, Taf. XVII) abbilden. Nach Böheim ist diese Form polnisch; jedenfalls aber haben wir es hier mehr mit einer Spielerei, denn mit einer Verbesserung zu thun. Ebenso bizarr sind die sogenannten Kutschenreiter-Sporen des XVII. Säc., wie wir sie in Fig. 5, Taf. XVII nach Böheim Fig. 257 abbilden: Grosse schwere, meist messingene Sporenkolosse mit drei grossen mächtigen Rädern, einem oben, zweien unten. Es sind die Sporen der „Kutschenreiter", wie, meist in Uniform und mit grossen Stiefeln versehen, die Vorreiter und Lenker der Vorderpferde herrschaftlicher Equipagen und Reisewagen hiessen. Auch diese Form war weder practisch, noch bezeichnete sie eine Verbesserung — es war lediglich eine Modethorheit des XVII. Jahrhunderts. — Eine andere für das Jahrhundert charakteristische Abnormität bilden die „Sporen mit vielrädrigem Rade", wie wir in Fig. 1, Taf. XVII ein Original besitzen. — Dieselbe Extravaganz zeigen Fig. 2 (XVII) im Zeughause zu Solothurn und der Sporn Fig. 3, Taf. XVII (nach Demmin pag. 489 Fig. 34), welcher ebenfalls in diese Zeit gehört, und dessen hohler Bügel zur Aufnahme geheimer Depeschen bestimmt war. Aehnliche Hohlsporen befinden sich in der Ambraser Sammlung zu Wien und im Franzisco-Carolinum zu Linz. — Gewiss hat dies Jahrhundert der Sporen-Décadence noch zahlreiche andere Formen-Verzerrungen gezeitigt, doch mögen die gegebenen Beispiele genügen.

Eine andere Categorie von Abnormitäten bilden die von den bekannten Formen nicht durch ihre übermässige Grösse, sondern durch ihre anormale Gestaltung abweichenden Sporen. Hierher zählt in erster Linie der in Fig. 11, Taf. XVII, nach Viollet le Duc skizzirte Plattensporn des XIII. Säculums. Er ist ein Stachelsporn, der auf einer Eisenplatte angenietet sitzt; diese letztere ist durchlöchert und mittelst Thiersehnen auf den Fersentheil einer eisernen Ringhose des XIII. Jahrhunderts aufgenäht (Collection W. H. Riggs). Ohne Zweifel haben wir es hier mit einer abnormen Form zu thun, die — ohne zum Gemeingut geworden zu sein und weitere Ausdehnung gefunden zu haben — einem erfinderischen Kopfe entsprang, der das Problem der Befestigung des Stachels am Fusse auf eine neue Art zu lösen versuchte. So ganz neu war indessen auch diese Form nicht, denn wir haben oben nordische Sporen aus römischer Zeit kennen gelernt, welche auf demselben Principe beruhten. Was aber in der einen Epoche durch häufiges Vorkommen zum feststehenden Typus geschaffen wird, bleibt in anderen Zeitaltern bei isolirtem Auftreten lediglich eine zufällige Abnormität. — Aehnlich dieser hat es gewiss zu allen Zeiten noch andere solche gegeben, sei es, dass einmal der Stachel eine abnorme Form annahm, sei es, dass der Bügel dies that, oder dass die Befestigungsweise eine anormale war. Vielleicht verdankt auch der Radsporn sein Entstehen einer solchen einst zufällig gebildeten Abnormität. Und ebenso, wie wir hier einen am Ringelpanzer angenähten Sporen beobachtet haben, gab es auch zur Zeit der Schienenrüstung Sporen, die — als Ausnahmen — ohne Bügel und Riemenzeug direct an die Beinschienen angenietet waren (vgl. Fig. 9, Taf. XII). — Aehnliche Sporen-Abnormitäten, die unmittelbar in den Stiefelabsatz eingesteckt oder an denselben angeschraubt wurden, gab es auch im XVII. Jahrhundert. Hierher zählt die Abbildung der Sporen Fig. 9 und 10, Taf. XVII, welche wir einem Kupferstiche des XVII. Jahrhunderts, betitelt „Der Sporer"[1]) entnehmen. Dort erscheinen diese beiden Sporen zusammen mit einem der oben besprochenen weitbügeligen abgebildet, wie man sie um 1680 für die grossen Reiterstiefeln benöthigte. Ohne Zweifel wurden erstere mittelst Schrauben an das dicke Leder jener Stiefeln angeschraubt oder mittelst Nägeln angenietet. — Auf die letztere Befestigungsweise deutet unser in letzter Stunde erhaltener Eisensporn Fig. 8, Taf. XIII, aus Böhmen. Er war in das dicke Fersenleder eingenietet und blieb also beständig am Stiefel. Es ist eine Abnormität des XVII. Jahrhunderts, welche merkwürdig an den römischen Nietsporn erinnert. — Hier haben wir auch einer von den übrigen Sporenarten gänzlich abweichenden, im Uebrigen aber wenig wichtigen Sporenart, des Anschraubsporns zu gedenken. Es ist der durch Fig. 6 und 7, Taf. XV, repräsentirte Typus, der keinerlei Vorrichtung für Riemenwerk zeigt, sondern an der Ferse unter die Rüstungsschiene geschoben und mittelst der Schraube angedrückt wurde. Bei Fig. 7 geschieht dies durch eine aparte Schraube, bei Fig. 6 versieht der Sporenhals zugleich den Dienst der Schraube. Demmin (p. 492) bezeichnet diese Sporenform, deren er eine analog unserer Fig. 7 abbildet (Fig. 43), als polnisch (?) und schreibt sie dem XVII. Jahrhundert zu. Einige Bedenken gegen diese Datirung ergeben sich bei Berücksichtigung des Umstandes, dass das XVII. Jahrhundert den geharnischten Unterschenkel immer mehr gegen den Stiefel vertauschte (für den dieser Sporn unbrauchbar war), und dass man also hier eher an ein Geräth des XVI. Jahrhunderts denken könnte; der Sporn wurde an die Beinschiene von unten nach oben geschoben und dann daran durch den Schraubendruck festgehalten. Zwar ist nicht zu verkennen, dass dies Schraubensystem auffallend an die Schraubenvorrichtung der Nasenberge am Pappenheimer Helm erinnert, doch lag dies System schon im XVI. Jahrhundert an orientalischen Rüstungen vor und konnte also von diesen direct copirt worden sein. Die wahrscheinlichste Lösung ergiebt sich uns bei der Annahme, dass diese Sporenart der Wende des XVI. in's XVII. Jahrhundert angehört, also in die letzte Zeit der completen Schienenrüstung fällt. Das rasche Aussterben dieser zu Anfang des XVII. Säculums lässt auf ein ebenso rasches Verschwinden fraglicher Sporenform schliessen und es deckt sich damit auch deren Seltenheit — es war eine Eintagsfliege!

Vielleicht ist endlich auch die antike Fussbekleidung mit Sporn von Fig. 7, Taf. XIII auf eine antike Sporen-Abnormität zurückzuführen, und wäre dies dann eine zweite Erklärung des Umstandes, dass jene Darstellung auf keines der besprochenen antiken Sporensysteme passt.

[1]) Als Auslagestück in der Bude oder zum Aushängen an Stelle des Aushängeschildes, analog den grossen Hüten der Hutmacher, den grossen Handschuhen der Handschuhmacher u. s. w.

[1]) Der Sporer bildete im XVII. Jahrhundert einen eigenen Handwerkszweig; seine Aufgabe war die Anfertigung des eisernen Pferdegeschirrs (Trensen, Schnallen etc.), der Steigbügel und der Sporen. Von den Letzteren erhielten diese Handwerker ihren Namen als „Sporer" und eben dieser trug sich dann auch auf einzelne Individuen als Familienname über (z. B. Spörri); diese Familien führten in ihrem Wappen einen Sporn resp. ein sporenähnliches Hauszeichen. In Leipzig, Dresden und an anderen Orten existirt noch heute das „Sporergässchen", an welchem ehedem die Sporer ansässig waren. Auf unserem Titelblatte geben wir von oben erwähntem Kupferstiche als Titelvignette ein verkleinertes Facsimile.

In eine dritte Categorie von Sporen-Abnormitäten zählen endlich die „Steigbügelsporen" Fig. 7 und 8, Taf. XVII. Es ist eine Verbindung des Sporns mit dem Steigbügel, die den Fuss selbst vom Sporentragen befreit hielt. Ohne Zweifel war das eine von den Orientalen abgelauschte und durch das Rad europäisirte Form, die indessen bei uns nie dauernden Eingang gefunden hat — sie zählt also mit Recht zu den Abnormitäten. — Dahin dürften ferner auch die Sporen Fig. 4 u. 5, Taf. XIX zu rechnen sein, an welchen zum Schutze des kleinen aber scharfen Stachelrades ein Ring angebracht ist; bei Fig. 4 ist der Ring zum Aufklappen, bei Fig. 5 wird zum Gebrauche das Stachelrad aus dem Ringe ausgebogen. Beide Formen, die zumeist von sehr zarter Gestalt sind, dürften in der höheren Reitkunst Verwendung gefunden haben. Das gleiche gilt von dem seltsamen Bronzesporen, der am Schlusse des Textes zur Abbildung gelangt ist. Hier war die Vorrichtung zum Schutze der Radspitzen derart, dass das Rad mitsammt der Radstange nach oben aufgeklappt werden konnte. Auch der Befestigungs-Mechanismus dieses Stückes ist ein abnormer und bisher nirgends constatirter. — Ein merkwürdiger Sporn ist endlich der Damensporn Fig. 6, Taf. XIX. Er wurde mit seiner oberen Oese wahrscheinlich an einem Pantoffelsteigbügel befestigt und von der Hand aus durch Anziehung der Schnur in Thätigkeit gesetzt. (Diese Bewegung ist in der Zeichnung durch punktirte Linien angedeutet.)

XV.

Ueber das Sporentragen.

Unsere in den ersten Capiteln gemachten Mittheilungen lassen erkennen, dass bereits im Alterthume dem Sporne eine nicht zu unterschätzende Aufmerksamkeit gezollt wurde. Dies beweisen die fortwährenden Verbesserungsversuche auf's Schlagendste. Sowohl die bildlichen und schriftlichen Zeugen, als auch die Funde veranlassen in ihrer Spärlichkeit aber zu der Annahme, dass damals der Sporn noch keineswegs ein durchgängig gebrauchtes Reitgeräth bildete, sondern dass nur einzelne Personen, also wohl nur solche höheren Ranges, sich derselben bedienten. Das Gleiche war auch in fränkischer und carolingischer Zeit noch der Fall. So häufig gerade aus fränkischer Zeit Kriegergräber vorkommen, so selten sind darin doch Sporen anzutreffen; treten solche einmal in einem Grabe dieser Zeit zu Tage, so erweist sich dieses dann gewöhnlich auch als reich an anderen Rüststücken und documentirt sich damit als das Grab eines Vornehmen. Im Früh-Mittelalter war also der Sporn nur ein Rüstzeug des Vornehmen, des Häuptlings. Dies blieb er auch unter den Carolingern. Erst mit Beginn der Kreuzzüge und mit dem Aufkommen des Ritterwesens fand er allgemeinere Verwendung. Von nun an begegnen wir ihm immer häufiger, sowohl auf Denkmälern, Miniaturen, Siegeln etc., als auch in Originalen. Seine bisherigen Träger — Häuptlinge, Könige — hatten ihn geadelt und zu einem Geräthe gestempelt, welches den zu Pferde sitzenden Streiter als höheren Standes kennzeichnete, damit also auch auszeichnete. Er wurde zum Kennzeichen, das den Adeligen vom Hörigen und Unfreien unterschied, er wurde allmählig zum Abzeichen der Ritterwürde! — Wurde einem Ritter diese Würde wegen Frevels genommen, so geschah dieser Akt durch Abnahme der Sporen. Nach den Regeln des heiligen Ludwig (reg. 1226—1270) sollten ihm die Sporen auf einem Misthaufen abgeschnitten werden. Der Sporn bildete also auch das Symbol der unbescholtenen Ritterlichkeit und durch eine ritterliche That konnte man sich „die Sporen holen", konnte man die Ritterwürde erlangen. Davon her hat sich bis heute der Ausdruck „sich die Sporen verdienen" erhalten. Wie man unter der Bezeichnung „hundert Lanzen" eine Truppe von hundert Spiessträgern verstand, so sprach man auch anstatt von „so und so viel Rittern" von „so und so viel Sporen". — Sporen wurden als Pfänder der Freundschaft gegeben, aber auch als symbolische Pfänder für Lehen u. dgl. genommen. Im letzteren Sinne dienten sie als Zeichen der Vasallenschaft und es wurde z. B. 1504 im Vertrage zu Blois stipulirt, dass der König von Frankreich an den Kaiser jährlich um Weihnachten ein Paar vergoldeter Sporen zu senden habe, als Vasallentribut und als Zeichen der Anerkennung, dass er vom Kaiser das Herzogthum Mailand nur zu Lehen empfangen habe. — War zur Zeit der Kreuzzüge der Sporn ein Geräth, das ausschliesslich nur die Ritter tragen durften, so verschwand dagegen mit dem Absterben des Ritterthums diese strenge Regel immer mehr. Auch Nicht-Ritter bedienten sich allmählig derselben, und bereits im XV. und XVI. Jahrhundert trugen schon die reitenden Knechte Sporen an ihren Schuhen. Dies lehren in überzeugender Weise alte Miniaturen und Holzschnitte jener Zeit. Nachdem derart die Schranke gefallen war und die alte Regel in Wirklichkeit keine Durchführung mehr fand, sank allmählig auch der symbolische Werth des Sporns immer tiefer. Wie wir an obigem Beispiele gezeigt, war derselbe zu Anfang des XVI. Jahrhunderts zur Zeit Kaiser Maximilians noch ein recht bedeutender. Allein mit dem Abtreten des „letzten Ritters" schwand auch das Ansehen des Sporns als ritterliches Symbol. Seine einfach-würdige Gestalt weicht bizarren Formen, er verliert seinen inneren Gehalt und wird im XVII. Jahrhundert zum Gegenstande der Mode und der zur Mode gewordenen Renommirsucht. Im XVIII. Jahrhundert hat das „Sporentragen" jede innere Bedeutung verloren, der Sporn hat seinen symbolischen Werth vergessen und dient nur noch als einfaches Geräth seinem Zwecke, als Diener seinem Herrn, dem Reiter.

Dieses Absterben des Ansehens, welches man bisher dem Sporn entgegengebracht hatte, zeigt sich auch in der Verzierung des Sporns. Wohl trugen im vergangenen Jahrhundert und tragen noch heute Vornehme und fürstliche Personen versilberte und silberne Sporen; allein die Gestalt ist einfach und ohne jeden künstlerischen Schmuck geblieben, die Verwendung des Edelmetalls geschieht nur in Uebereinstimmung mit der übrigen reichen Ausstattung, ohne dass damit eine Liebe zum Geräthe bezeugt würde, wie diese an alten Sporen nachzuweisen ist. Demgegenüber wirken die schönen und mannigfachen Zierweisen, wie man sie auf den früheren Sporen anbrachte, erquickend und erfreulich. — Schon aus der Tène-Zeit haben wir einen Sporn kennen gelernt, dessen Knöpfe mit je einem Kreuzornament in Blutemail geschmückt waren. Spätere Stücke zeigen bereits verzierte Stacheln. Einzelne Römersporen weisen Profilirung der Bügel und andere Verzierung in Form von Silbereinlage, sowie mehrfach eingeschnürte Stachelspitzen auf; das Sporenpaar von Voigtstedt ist aus Silber, und wir haben oben einen griechischen Schriftsteller schon aus früher Zeit von goldenen Sporen sprechen hören. An der Mattei'schen Amazone erscheint selbst das Riemenzeug verziert. — Noch reicheren Schmuck sehen wir zur Völkerwanderungszeit diesem Rüstzeug gewidmet. Häufig sind die Bügel profilirt, oft durch Unterbindungen und Ausladungen belebt. Einzelne Bruchstücke zeigen sich mit eingeschlagenen Ornamenten und die Enden mit Thierköpfen verziert, andere sind mit Silber und Gold tauschirt. — Die Carolingerzeit schafft gerippte und gewundene Bügel, sowie profilirte Spitzen, und verziert die Enden mit eingepunzten Ornamenten. — Um die Wende des ersten Jahrtausends nach Chr. traten die bronzenen Sporen immer mehr gegen die eisernen zurück. Der Sporn ist von nun an fast ausschliesslich nur ein Erzeugniss des Waffenschmiedes, selten nur noch hat der Gelbgiesser seine Anfertigung zu übernehmen. Daneben soll es auch hölzerne Sporen gegeben haben (Frankreich, Spanien), andererseits sprechen die alten Romane auch von silbernen und goldenen Sporen. Es dürfte indessen diese Bezeichnung nur selten wörtlich zu nehmen sein: Unter den „silbernen Sporen" verstand man eben Eisen-versilberte, unter den „goldenen" aber Eisen- oder Bronze-vergoldete. In diesem Sinne dürften auch die späteren Regeln aufzufassen sein, wonach den Pagen und Knechten „bronzene" Sporen, den Hofmeistern „silberne" und den Rittern „goldene" bzw. vergoldete Sporen zukamen. Durch das ganze Mittelalter waren sowohl das Gold wie das Silber viel zu selten und (im Vergleich gegen heute) viel zu kostbar, als dass man — selbst bei grösster Werthschätzung des Sporns — ein solches Geräthe hätte aus massivem Silber oder gar Gold herstellen können. Zumeist war eben der Sporn Eisen und dieses dann verzinnt, mit Kupfer plattirt oder versilbert, vergoldet, oder mit dünnen

Plättchen von Silber resp. Gold belegt. Selbst die angeblichen Sporen Karls des Grossen im Louvre sind nur Silber und vergoldet (XII—XIII. Säculum). Unter unsern Sporen aus der Zeit der Kreuzzüge befinden sich ebenfalls einige auf die angedeutete Weise zu „goldenen" gestempelte. Nach Jubinal[1]) nannte man solche Goldsporen „esperons d'ormier":

„Plus que faucon ne vole quand a fain de mangier,
„Point li dus li cheval des esperons d'ormier".

Erwähnte Sporen im Louvre zeigen durchbrochen gearbeitete Kugeln, mit getriebenen Blattornamenten, verzierte Schenkel und auf diesen Filigranplatten mit eingesetzten rothen Steinen; die Schnallen stellen Löwenköpfe dar. Einer unserer Sporen dieser Zeit hat neben Silberplattirung und Vergoldung geschuppte Bügelarme und ornamental geschnittenen Stachel. Auch emaillirte Sporen soll es bereits zur Zeit der Kreuzzüge gegeben haben. Im Allgemeinen aber scheint zu dieser Zeit der Schmuck des Sporns weniger in einer Détailverzierung, als vielmehr in der Versilberung und Vergoldung gesucht worden zu sein. — Mit dem Radsporn kam auch in die Form mehr Leben. Die breiter werdenden Schenkel gaben Raum zu Linienverzierungen, und ganz besonders beliebt wurden gothische Durchbrechungen. Gegen die Maximilianszeit erschienen, wie an der Rüstung, so auch hier, gerippte Ränder und ähnliche Verzierungen. Die Schellentracht des XIV. und XV. Säculums beeinflusste auch den Sporn, indem man an dessen Radstange kleine Schellen anbrachte. Später hängte man an die Stelle der Schellen bewegliche Buchstaben, welche in ihrer Zusammenstellung eine Devise oder dgl. aussprachen. Diese von Karl dem Kühnen in Burgund eingeführte Mode fand insofern auch nach andern Seiten ihre Anhänger, als man sich um diese Zeit des Spornes wie des Schwertes, des Schildes etc. zur Aufnahme der ritterlichen Devise bediente. Diese wurde bald in die Bügelschenkel eingelegt, bald dort in durchbrochener Arbeit sichtbar gemacht. — Die Renaissancezeit endlich, mit ihren lebhaften Formen und ihrer Liebe zur Decoration allen und jeden Geräths, nahm sich der Verzierung des Sporns mit besonderem Eifer an. Sie hat in der Sporenausschmückung das Grossartigste geleistet und neben reichen Durchbrechungen kamen nun überaus häufig feine Eisenschnittarbeiten und wundervolle Tauschirungen zur Anwendung. Später wird die Arbeit immer flüchtiger, roher, und hört auf, Kunstarbeit zu sein.

XVI.

Die Tragarten des Sporns.

Der Sporn soll den Fersenstoss verdeutlichen, den Kitzel, eventl. den Schmerz des Pferdes verstärken und dadurch die Antreibung des Pferdes erleichtern. Dieser Zweck wird schon mit einem Sporn erreicht und es ist hierzu also durchaus kein Paar nothwendig. Daraus lässt sich schliessen, dass die ersten Sporen nur in der Einzahl angewendet wurden. Ob er am linken oder am rechten Fusse befestigt wurde, blieb sich gleichgültig, und war jedenfalls regellos dem Ermessen des Reiters überlassen. Die im ersten Capitel erwähnten Amazonendarstellungen (Vasenbild und Mattei'sche Statue) zeigen nur einen Fuss bespornt und zwar den linken. Auch zur Tène-Zeit scheint man sich noch mit einem Stücke beholfen zu haben. In Griechenland selbst spricht Asklepiades zu Anfang des III. Jahrhunderts vor Chr. noch vom Sporn eines Mädchens in der Einzahl (siehe oben). — Dann aber, mit dem zweiten Säculum a. c., erscheinen bereits sichere Nachrichten, welche von „Sporen an beiden Beinen" sprechen (Polybios, siehe oben I. Cap.). Das Bedürfniss nach einem Paar mochte die Erfahrung gezeitigt haben, dass bei einseitigem Anspornen das Pferd, um dem Stosse auszuweichen, auf die nichtbespornte Seite ablenkte. Man bespornte also beide Füsse und gab damit Veranlassung zu einer Leitung des Pferdes mittelst abwechselnden Sporengebens — es bedeutet dies zugleich einen Fortschritt in der Reitkunst bezw. Pferdedressur. Haben wir oben schriftliche Zeugen für das Sporen-Paar gehört, so bestätigen dies für die Römerzeit nun auch die Funde. Sowohl von den Tène-Sporen aus römischer Zeit, als von den Sporen classisch-römischer Form haben sich in den Gräbern Norddeutschlands Paare erhalten. Ohne Zweifel dominirte, nach diesen Funden zu schliessen, zur Römerzeit bereits das Paar, doch ist auch die vereinzelte Fortführung der einfachen Bespornung nicht ausgeschlossen. — Die Völkerwanderungszeit hatte ebenfalls für die Zahl der getragenen Sporen noch keine feststehende Regel. Der Eine begnügte sich mit einem Sporn, indessen der Andere das Paar vorzog, um beide Füsse besponen zu können. Lindenschmit (Handbuch pag. 286) nimmt für Alemannen und Franken eine Bespornung des linken Fusses an, doch hat man auch Skelette gefunden, welche den Sporn am rechten Fusse trugen. In letztere Categorie gehört ein Sporenfund von Sinsheim, derjenige von Grächwyl[1]) und ebenso scheint unsere Fig. 4, Taf. III, ein rechtsseitiger zu sein. Daraus aber geht hervor, dass hierfür keine feste Norm galt. Ebenso wenig war dies für die Zahl der in Anwendung gekommenen Sporen der Fall. Im Grabe des Longobardenherzogs Gisulf traf man ein Sporen-Paar; ebenso herrscht dieses in den Wickingergräbern vor und wir haben oben zweier Sporenpaare österreichischer Provenienz, sowie eines in unserem Besitz befindlichen Paares von Castiglione Erwähnung gethan. — Das gleiche Verhältniss wiederholt sich zur carolingischen Zeit und setzt sich wohl bis in den Beginn der Kreuzzüge fort. — Mit dem Erstarken des Ritterwesens und dem im vorhergegangenen Capitel berührten Erheben des Sporns zum Rittersymbol, auch der damit zusammenhängenden Verwendung kostbar geschmückter Sporenbänder, wurde das Tragen eines Paares immer allgemeiner. — Vom Stachelsporn übernahm der Radsporn ebenfalls das paarweise Tragen und nirgends zeigen sich mehr Spuren, dass bloss ein Fuss bespornt war. Selbst die Trossknechte der Ritter erscheinen in den alten Holzschnitten mit Sporenpaaren ausgestattet.

War bis dahin der Sporn frei über dem Fusse getragen worden, sei es, dass er direct an den nackten Fuss gebunden wurde, sei es, dass man ihn mittelst Riemenwerkes über Beinkleider, Reitschuhe, Panzerstrümpfe oder Beinschienen geschnallt hatte, so trat dagegen mit der Wende des XV. in's XVI. Jahrhundert in vielen Fällen eine veränderte Tragart ein. Um diese Zeit erscheinen oft in alten Holzschnitten die Sporen ohne Bügel direct den Beinschienen entspringend. Wo dies nicht blosse Annietung eines Radhalters (Fig. 9, Taf. XII) oder Anschraubung eines solchen (Fig. 8, Taf. IX) bedeutete, lag hier der Sporenbügel unter der Beinschiene. Die Maximilianszeit sah an Stelle des bisher eleganten schmalen Eisenschuhes eine übertrieben breite, geradezu plumpe Schuhform treten, den sogenannten Bärenfuss (auch Kuhmaul) geheissen. Der Rüstschuh wurde dadurch stark verbreitert, aber auch in seinem innern Raume weiter. Statt den Sporenbügel entsprechend zu erweitern, liess man diesen in der alten Grösse und schnallte ihn nun, statt über dem Eisenschuh, unter diesem direct auf dem Zeugstrumpfe fest. Zum Durchlass des Radhalters wurde die Beinschiene an der Ferse ausgeschnitten, bald weiter (wie Fig. 11, Taf. XII), bald enger (wie Fig. 10 u. 12, Taf. XII). Wo man das Riemenwerk über dem Schuh belassen, z. B. also bei Turnieren, für welche nur der Oberkörper gepanzert getragen wurde, umwickelte man das Riemenwerk, ein Hängenbleiben zu verhüten, mit einem Tuche oder Leder, wie dies unverkennbar aus Bildwerken, besonders Turnierdarstellungen der Maximilianszeit, hervorgeht (vgl. Fig. 7, Taf. IX nach Zasinger, und das Portrait Stephan Baumgartner's von Alb. Dürer in der alten Pinakothek in München). Gegen Mitte des XVI. Säculums wurden die Schuhe wieder enger und es traten daher allgemein die Sporen wieder nach aussen. Allein im folgenden Jahrhundert trat durch die mächtigen Reiterstiefel abermals eine Verbreiterung des Schuhwerks ein, und diesmal nun entschloss man sich, den Sporenbügel entsprechend zu erweitern. Um einem Herunterrutschen des ungewöhnlich grossen Bügels zu begegnen, schob man an der Ferse ein Afterleder vor, und versah den Schuhrücken mit einem „Sporenleder", welches das obere Riemenwerk festhielt und bedeckte, und

[1]) La Armeria Real.

[1]) Olshausen a. O. pag. 206.

gegen das Hängenbleiben im Steigbügel schützen sollte (vgl. Fig. 6, Taf. XVI). Zu Ende des XVII. und zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts wurden diese Sporenleder an den schweren Reiterstiefeln unendlich vergrössert und an der Ferse selbst brachte man ein Ueberleder an, auf welches sich der Sporenbügel stützen konnte (vgl. Fig. 4, Taf. XVIII). — Wo es nicht zu kriegerischem Ritte gieng, verwendete der Reiter natürlich kleinere und weniger breite Stiefel. Das führte zu demselben Verhältnisse, wie wir es zur Zeit der Gothik schon einmal beobachtet haben: Man trug zum friedlichen Ritte andere Sporen, als wie sie der Reiter im gerüsteten Zustande bedurfte. Diese waren übermässig schwer und weitbügelig, jene konnten leichter sein und mussten engern Bügel haben. Solche engbügelige Sporen veranschaulichen Fig. 3, Taf. XVIII und Fig. 1 u. 2, Taf. XIX. Letzterer zeigt zugleich eine bisher noch unerwähnte Neuerscheinung, den eisernen „Stegreif". Der unter den Sohlen durchgehende Lederriemen, der „Stegriemen", war beim Gehen baldiger Abnutzung ausgesetzt und daher nicht selten schon im XV. und XVI. Jahrhundert verdoppelt worden. Als nun im XVII. Jahrhundert die Stiefel mit Absätzen aufkamen, und diese immer stärker wurden, war es ermöglicht, an die Stelle der ledernen Stegriemen eiserne Kettchen zu setzen (vgl. Fig. 5, Taf. XVII). Das Endresultat dieser Vervollkommnung war der „Stegreif", eine dem Stiefel angepasste Eisenschiene, welche sich dauerhafter als Riemen und Ketten erwies (Fig. 1 u. 2, Taf. XIX). — Gegen 1730 wurden allmählig die Stiefeln wieder leichter, kleiner und schmäler. Die mächtigen Sporen („Louis-XIV.-Sporen") nahmen ebenfalls an Schwere und Umfang ab, die Sporenleder verloren von ihrer Grösse, die Stegreife verschwinden — Alles verkleinert sich bis in der zweiten Hälfte des XVIII. Säculums ein kleiner Sporn und kleines Riemenwerk übrig geblieben sind: gerade das, was beim Reiten noch durchaus nothwendig war.

XVII.

Die exotischen Sporen.

Nirgends sind bisher ältere Sporen gefunden worden, als sie das Gebiet Europa's zu Tage gefördert hat. Hier sehen wir den Sporen sich aus der Urform entwickeln und sich vervollkommnen, ja hier sehen wir ihn bereits ausgebildet, ehe er überhaupt ausserhalb Europa's auftritt. Europa ist also als das Mutterland des Sporns aufzufassen, von dem aus dieser dann andere Gebiete betrat und auch dort sich einbürgerte. Diese Ausdehnung des Sporns nach anderen Ländern hat aber nicht überall zu gleicher Zeit stattgefunden, und es erhellt hieraus, dass in den verschiedenen Gegenden, je nach der Zeit, in welcher der Sporn dort eindrang, auch verschiedene Formen grundlegend werden mussten. Hier nahm dann die gegebene Form ihre weitere selbstständige Entwickelung, ihre locale oder, besser gesagt, nationale Umbildung an. Dadurch wurden Typen geschaffen, welche ein nur ihnen eigenes nationales Gepräge trugen und in diesem Sinne reden wir von einem „arabischen Sporn", von einem „mexicanischen Sporn" u. s. w. All' diese aussereuropäischen Eigenformen fassen wir wieder unter dem Gesammtnamen der exotischen Sporen zusammen, denen wir hier — wenn auch nur anhangsweise — noch ein Capitel widmen müssen.

Zwar zählen die exotischen Sporen bereits in das Gebiet des Ethnographen, und berühren den europäischen Sporn selbst in seiner Entwickelung nicht. Dagegen verdienen sie hier insofern unsere Beachtung, als sie in ihrem Ursprung europäischen Formen angehören und es daher nicht ohne Werth ist, hier einmal die verschiedenen Ursprungsformen für die einzelnen exotischen Sporentypen festzustellen.

Die älteste exotische Sporenform weist **der arabische bezw. alt-africanische Sporn** auf. Er ist bis heute ein Stachelsporn geblieben und findet sich in dieser Gestalt über ganz Nord-Africa bei Beduinen wie Arabern verbreitet. In Fig. 8, Taf. XIX, geben wir nach Demmin das Bild eines alt-africanischen Sporns, in Fig. 9 dasjenige eines modernen arabischen Sporns (beide aus Eisen). Fig. 13 veranschaulicht einen eisernen, Fig. 14 einen bronzenen arabisch-maurischen Sporn der Armeria zu Madrid. Seine charakteristischen Merkmale liegen in erster Linie in den langen, geraden und parallel laufenden Bügelarmen, sowie in der Stachelspitze, die wagerecht in einer Ebene mit dem Bügel steht. Beides sind Charakteristiken, welche wir in Verbindung mit dem Befestigungsprincipe mittelst beweglicher Riemen durch Oesen, nur beim Sporn der Völkerwanderungszeit, wie wir ihn oben Cap. VI festgestellt und in Fig. 2—6, Taf. III, abgebildet haben, wiederfinden. Wir stehen denn auch nicht an, den Ursprung des africanischen Stachelsporns auf unseren Völkerwanderungstypus zurückzuführen und diesen als Ausgangsform für jenen zu erklären. Diese Deduction gründet sich darauf, dass jene Form nur zu einer Zeit von Europa nach Africa übergetragen worden sein kann, als qu. Sporengestalt im Mutterlande noch üblich war. Die Zeit der Uebertragung muss also die Epoche der Völkerwanderung selbst sein, und in der That ist es diese und kann es nur diese gewesen sein, welche hierzu die Hand geboten hat. Eine Unterstützung dieser Annahme ergiebt sich schon aus den Beziehungen, in welchen eben zur Völkerwanderungszeit das Gebiet jener africanischen Stachelsporen, Nordafrica, zu Europa stand. Die Geschichte leistet uns hier ausreichende Hülfe und giebt klaren, zugleich beweisenden Aufschluss: Im vierten und fünften Jahrhundert nach Chr. sehen wir Alemannen, Sueven, Franken, Vandalen etc. sich Mitteleuropa streitig machen. — Dies ist die Zeit, da jene Sporenform üblich war. — Dann dringen die Vandalen nach Westen vor (406 in Gallien, 409 in Spanien) und setzen schliesslich im fünften Jahrhundert unter Genserich nach Africa über (429). Dort breiten sie sich über ganz Nordafrica aus und beherrschen dieses als „Reich der Vandalen" bis ins sechste Jahrhundert. Keinem Zweifel kann es unterliegen, dass gerade auf diesem Wege mit anderen europäischen Elementen auch jene Sporenform nach Africa gekommen ist. Dort gieng sie bei der Zerstörung des Vandalenreiches (534) auf die zurückbleibende Bevölkerung über, und diese übermittelte sie den gegen Ende des siebenten Jahrhunderts (690) folgenden Arabern, welche ihrerseits den Sporn in seiner Grundform bis heute conservirt haben. Als spätere locale Ausbildungen, wahrscheinlich arabische Umformungen, erscheinen daran die zweitheilig eingerichteten Schnallenösen, die Riemenösen in Plattenform an der Ferse und besonders der stark verlängerte Stachel. — Dieser Sporn von durchaus orientalischem Gepräge wurde wiederum nach Europa importirt, als zu Anfang des VIII. Jahrhunderts die Mauren aus Nordafrica nach Südspanien übersetzten. Mit diesen kam jener Sporn nach Spanien, und blieb dort, auch nachdem die Mauren im XV. und XVI. Jahrhundert wieder vertrieben waren, bei der Landbevölkerung noch lange üblich. Man nannte diese Stachelsporen zum Unterschiede von den in späterer Zeit immer mehr jene verdrängenden Radsporen (espuelas) „acicates". Man bediente sich dieser Letzteren hauptsächlich, um die Gineta zu reiten und manche hatten eine geradezu enorme Stachellänge. Die Armeria in Madrid besitzt eine grössere Anzahl solcher Sporen in Bronze und Eisen.

Der alt-persische Sporen gehört ebenfalls noch in die Gruppe der Stachelsporen. Demmin bildet einen solchen pag. 491 in Fig. 45 A als aus dem XV. Jahrhundert stammend ab und wir skizziren ihn in Fig. 10, Taf. XIX. Er zeigt leicht geschwungene Bügel, Nietlöcher an den Bügelenden und einen abgesetzten Stachel mit ziemlich langem, etwas gebogenem Halse. Aehnliche Stachelsporen sind noch heute in Persien üblich. — Genau dieselben Merkmale haben wir am europäischen Sporen des XII. und XIII. Jahrhunderts gefunden (vgl. Taf. V). Eben in diese Zeit fällt aber die Periode der Kreuzzüge, und es darf also wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass gerade durch die Kreuzzüge jene Sporenform in Persien bekannt geworden ist und dort Eingang gefunden hat, um dann während Jahrhunderten auch hier noch üblich zu bleiben.

Die Gruppe der Radsporen hat ihre exotischen Parallelen in grösseren Entfernungen, als der Stachelsporn. Es steht dies damit im Zusammenhange, dass die Epoche der grossen Entdeckungen und Colonisationen erst in die Zeit fällt, da der Rad-

sporn bereits allgemein üblich geworden war. Einen Uebergang von der alten zur neuen Zeit bildet **der maurische Sporn,** wie ihn Demmin pag. 488, Fig. 24 als aus dem XV. Jahrhundert (im Pariser Artillerie-Museum) abbildet (darnach unsere Fig. 11, Taf. XIX). Er zeigt grosses scharfspitziges Rad, langen geraden Hals und als Bügel eine kappenartige Fersenumkleidung. Alle diese Merkmale finden wir an unserem gothischen Sporen Fig. 4, Taf. X wieder, und ähnliche Exemplare stehen ihm in Fig. 5 und 6, Taf. X zur Seite. Es sind Formen des XV. Jahrhunderts: sie fallen also zeitlich mit den Kämpfen der Spanier gegen die Mauren zusammen. Darnach steht unserer Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit zur Seite, dass dieser maurische Sporn lediglich eine Uebernahme des breitbügeligen gothischen Radspornes ist.

Der brasilianische Sporn, wie ihn Demmin pag. 491, Fig. 48 abbildet (darnach unsere Skizze Fig. 12, Taf. XIX) ist von auffallend merkwürdiger Form. Das Rad ist gross und scharfzackig, der Bügel breit und mit Löchern für das Riemenwerk versehen. Besonders eigenartig ist der Sporenhals (Radhalter), der weniger durch seine Länge, als hauptsächlich durch seine grosse Breite bzw. Höhe ins Auge springt. Diese diente zur Deckung bzw. zum Schutze des Rades ganz analog den verbreiterten Hälsen unserer gothischen Sporen Fig. 1, Taf. X, Fig. 1, Taf. XI. Ebenso finden wir bei diesen Sporen dieselbe Radform und auch eine auffallend breite Radhalterstange vor; die Bügelform ist ähnlich. Es ist also nicht ganz unwahrscheinlich, wenn wir den brasilianischen Radsporen vom spätgothischen Radsporen mit breitem Halse ableiten. Diese Form war zu Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts üblich. In diese Zeit fällt die Entdeckung Brasiliens (1500) und ihre gleich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts durch Johann III. von Portugal in energischer Weise in die Hand genommene Erwerbung und Colonisation durch portugiesische Adelsleute. Durch diese mag dort der erwähnte gothische Sporentypus eingeführt worden sein. Allmählig veränderte sich der Sporn und nahm seine nationale Gestalt an: das Rad vergrösserte sich und rief nun einem breiten Radhalter, wie ihn die alte Welt nie gesehen; damit gieng der Bügel parallel, indem auch dieser sich entsprechend verbreitern musste — der brasilianische Sporn war geschaffen.

Aehnlich der Entwickelungsgeschichte des brasilianischen Sporns ist diejenige des **mexicanischen Sporns.** Die charakteristischen Merkmale dieses sind das übermässig grosse, vielspitzige Stachelrad und der grosse Bügel, überhaupt die merkwürdige Grösse des ganzen Geräths und dessen bedeutendes Gewicht. Er hat die in Fig. 2, Taf. XVIII, skizzirte Form, an der wir als Neuerscheinung eine grosse Scheibe zwischen Radhals und Bügel beobachten. Gewöhnlich sind alle Theile in reich durchbrochener Arbeit ausgeführt und an die Stelle des Eisens ist das Silber getreten: Jeder nur halbwegs begüterte Mexicaner trägt silberne Sporen, und je reicher er ist, desto schwerer müssen diese sein; je schwerer diese, je grösser sein Stolz und je höher die Achtung der Anderen vor dem „Cavaliero“. Erst mit den Europäern hat America die Sporen erhalten und es dienten also, wo diese hinkamen, europäische Formen als Vorbilder. In Mexico ist erst spät die europäische Colonisation zum Durchbruch gekommen. Das übrigens auch später als Brasilien entdeckte Land (1518) bildete in den ersten Zeiten nur den Schauplatz kriegerischer Eroberungs- und Raubzüge, indessen zu derselben Zeit Brasilien bereits blühende Colonisation aufwies. Durch Jahrhunderte hin wurde Mexico durch das Mutterland (Spanien) nur ausgeplündert und ausgesogen; die Ziele der spanischen Besitzer giengen lediglich auf Unterdrückung und Ausbeutung des Landes aus, liessen also eine Colonisation nur schwach und allmählig aufkommen. Dies die Ursache, wesshalb das Land erst im XVII. Jahrhundert zu einem Stocke ansässiger Europäer kam, wie sie Brasilien schon seit einem Jahrhundert besass. War das XVI. Säculum für America die Zeit der Eroberungen und widerstandslosen Aufnahme europäischer Elemente gewesen, so bildete das XVII. Jahrhundert dagegen für den neuen Erdtheil den Beginn einer Aera der friedlichen Ländereroberung durch ausgedehnte Einwanderung und Colonisation. Die jenseitige Fortpflanzung schuf eine neue, eigene, specifisch americanische Europäerbevölkerung, in Nordamerica den Yankeetypus, in Mexico im Gegensatz zum Spanier der alten Welt den mexicanischen Kreolen. Dann folgte die Ausbildung nationaler Eigenheiten und localer Eigenformen. So entstand auch der mexicanische Sporen. Das Ende des XVII. und besonders das XVIII. Jahrhundert waren die Zeit, da sich die bisherigen europäischen Formen in americanische umbildeten und wo in Mexico auch der Sporn seine specifisch mexicanische Gestalt annahm: Zu dieser Zeit waren in Europa weitbügelige Sporen mit grossen, reichverzierten Rädern, barokartig geschwungenen Hälsen, einer verzierten, runden Vorsatzplatte und mit lang vorgreifenden, ziemlich breiten und ebenfalls meist durchbrochen ornirten Bügelarmen üblich. Es war der sogen. Louis-XIV.-Sporn, von dessen Grösse in Deutschland lediglich die starke Bügelweite üblich war, der im Uebrigen aber in diesen Dimensionen nur in Frankreich und Spanien getragen wurde (ca. 1670—1720). Von letzterem Lande gelangte dieser Sporen nach Mexico und hier gab er das Vorbild zum mexicanischen Sporen, der im Schema diesen „Sporn Louis-XIV.“ nachahmte, aber die Dimensionen noch vergrösserte. Der mexicanische Sporen ist also lediglich eine vergrösserte Copie des altfranzösisch-spanischen Rädersporens vom Ende des XVII. Jahrhunderts.[1])

Mit dem mexicanischen Sporen ist zwar die Reihe der exotischen Umbildungen europäischer Sporenformen noch nicht erschöpft, doch schliesst damit die Serie derjenigen exotischen Sporen ab, deren Vorbilder vor das XVIII. Jahrhundert zu datiren sind, also vor die Zeit fallen, da der Sporn eine Ausrüstung der stehenden Heere zu bilden beginnt und demnach für uns sein Interesse verliert.

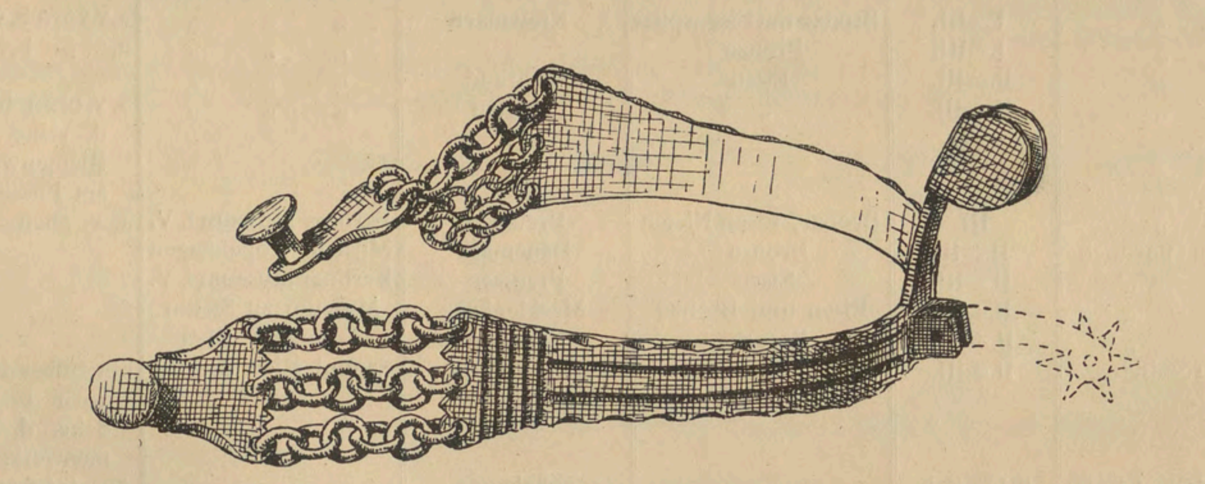
Recapitulation.

Wir haben im Vorstehenden auf Grund von Originaldocumenten die Entwickelung des Spornes von seinem Ursprung an bis in die Neuzeit verfolgt und die für die einzelnen Zeitabschnitte charakteristischen Formenmerkmale zu präcisiren, sowie deren chronologische Reihenfolge festzustellen versucht. Daraus ergiebt sich eine „Geschichte des Sporns“, die wir hier, entkleidet der dort nothwendigen Materialverarbeitung, in Kürze recapituliren. Für die Beweise, Belegstücke, Fundortsangaben und alle weiteren Präcisionen und Einzelheiten verweisen wir auf die vorhergegangenen Capitel.

Die Urform des Spornes liegt im einfachen Holzspahn, der zur Verschärfung des Fersenstosses vom Reiter oberhalb der Ferse in einen Riemen eingeschoben wurde. Die ältesten Sporen als solche hat die Culturepoche der Tène-Zeit geliefert. Sie zeigt den Holzspahn in Eisen umgewandelt und zur besseren Befestigung mit seitlichen Ansätzen versehen, welche Knöpfe zur Anschnürung aufweisen. Diese schon im vierten Jahrhundert vor Christus auftretende Form findet ihre Verwendung bis in die Römerzeit, erhält aber in letzterer Epoche verstärkten Stachel und massiveren Bügel. Mit dem Erscheinen der Römer tritt eine neue, dem römischen Schuhwerk besser entsprechende „klassische“ Form neben die bisher übliche „barbarische“, ohne Zweifel keltische. Der Sporen wird nicht mehr angeknöpft, sondern erscheint mit Riemenwerk ausgefüttert und dieses mittelst nach innen gestellter Knöpfe oder Stiften angenietet; der Bügel wird allmählig länger und die ganze Gestalt zeigt schärfere, edlere Linien. Von dieser Grundform ausgehend, bildet sich im Norden eine für diesen charakteristische Variante mit ganz kurzem Nietbügel und übermässig breitem und starkem Stachel. Mit der Völkerwanderungszeit treten an die Stelle dieser Typen neue solche. Der Stachel ist wieder kurz und halslos geworden, der Bügel zeigt lange, magere Arme und an deren Enden erscheinen Oesen. Gegen die Mitte des ersten Jahrtausend n. Chr. ist der Bügel dünner und breiter geworden. Dann verschwindet diese Form und nur in Nordafrica hat sie

[1]) Also ist auch nicht, wie Demmin pag. 486 vermuthet, der französische Sporn eine Copie des mexicanischen, welch' Letzterer vor der Zeit Ludwigs XIV. überhaupt noch nicht bestanden haben kann!

sich, importirt durch die Vandalen, und beibehalten durch die Araber, bis heute forterhalten. In Europa ist sie einer Sporenart unterlegen, die zwar zu derselben Zeit entstanden ist, wie jene, und an Stachel und Bügel dieselben Merkmale aufweist, aber in der Befestigungsweise die von den Römern eingeführte Vernietung conservirt hat. Die Bügelenden erscheinen mit den Binderiemen durch Nietnägel vereint und dieser Mechanismus bleibt nun während der ganzen Carolingerzeit im Principe derselbe. Gegen das Ende des ersten Jahrtausends erscheint indessen der Bügel an den Endigungen erweitert und die Spitze zeigt sowohl conische und Kugelform, als auch nicht selten pyramidale Form nebst immer schärfer ausgeprägtem und immer länger werdendem Halse. Im elften Jahrhundert beginnt der während der letzten Zeit gerade, d. h. mit dem Bügel in einer Ebene gelegene Stachel sich zu heben. Diesem Verbesserungsversuch folgt im zwölften Säculum ein zweiter, indem die Spitze nun nach unten gesenkt wird; damit die Spitze den Boden nicht berühre, biegt man das Fersentheil des Bügels nach oben, und es erhalten nun dadurch die Bügelarme geschweifte Gestalt. Die Bügelenden wiederum machen verschiedene Umänderungen der Befestigungsweise durch, bis gegen Ende des XIII. Jahrhunderts an die Stelle des Stachels eine scharfspitzig ausgeschnittene Radscheibe tritt. Das XIV. Jahrhundert sieht den Stachelsporn vollends verschwinden und den Radsporn allgemein üblich werden. Was von Stachelsporen in dieser Zeit noch erscheint, sind Nachzügler — in Wirklichkeit hat indessen die Gruppe der Stachelsporen bereits mit dem Ende des XIII. Säculums, also nach siebzehnhundertjährigem Bestehen, ihr Wirken auf europäischem Gebiete abgeschlossen, und nur im Oriente erscheint sie als Ueberkommniss von den Kreuzzügen her noch weiter. Mit dem XIV. Jahrhundert tritt die Gruppe der Radsporen in ihre volle Thätigkeit, der Sporenhals (Radhalter) wird allmählig länger, behält aber noch die Neigung nach unten bei. Dann gelangt im XV. Jahrhundert die Schienenrüstung zum vollen Durchbruch; in ihrem Gefolge zeigt sich die Radstange abermals verlängert, in ihrer Stellung deshalb auch wagrecht gesetzt und zur Balancirung des vermehrten Gewichts das Rad sowohl in der Stachelzahl, als auch in der Grösse und Schwere vermindert. Die schweren Turnierrüstungen bringen eine Verstärkung der einzelnen Theile mit sich und rufen einerseits einem eigens für das Turnier bestimmten schweren Sporen, indessen andererseits die Kriegsrüstung den zwar langhalsigen, aber zugleich dünnhalsigen Sporen mit mehr stangenartig geformtem Radhalter beibehält; für den ungerüsteten Zustand bewahrte man halblange oder ganz kurzhalsige leichte Sporen. Diese Letzteren liefen neben den langhalsigen her und hatten ihren Ursprung noch im ersten Radsporen, dessen Bügelform sie übernommen, indessen nur das Rad kleinere Gestalt erhalten hatte. Bemerkenswerth ist für das Ende des gothischen Spornes, dessen Abschluss übrigens erst in den Beginn des XVI. Jahrhunderts fällt, eine nach oben gerichtete Stellung des Radhalters und ein Geradewerden des Bügels. Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts ist der gothische Sporn vom Renaissance-Sporn verdrängt. Mit diesem beginnt eine wilde Regellosigkeit in der Formengabe. Bügel, Schnallenwerk, Sporenhals und Rad erscheinen in den verschiedensten Formen und Zierweisen, allerdings eben hierdurch zu oft wahren Kleinkunstwerken ausgebildet. Im Allgemeinen aber darf für den Sporen des XVI. Jahrhunderts noch die nach oben gerichtete Stellung des Radhalters als charakteristisch gelten, indessen für den Spätrenaissance-Sporen des XVII. Säculums der nach unten gestellte Sporenhals ein vergrössertes, meist durchbrochen gearbeitetes Rad und um 1680 in Folge der mächtigen Reiterstiefel auch die grosse Bügelweite typisch wird. Im XVIII. Jahrhundert verkleinert sich der Sporn wieder; er wird leichter, enger und zierlicher, aber auch einfacher, und erscheint von nun an als Ausrüstungsstück der stehenden Heere in heutiger nichtssagender, interesseloser Gestalt. Damit findet die Geschichte eines Geräthes ihren Abschluss, dem durch alle Zeiten unsere Vorfahren stete Beachtung schenkten, an dem jede Epoche ihre Merkmale zurückgelassen hat, und dem also kein Forscher noch Sammler sein Interesse versagen kann, ist es nun doch geeignet, zeitbestimmend für die verschiedenartigsten Funde zu wirken und — hat es doch seine eigene Geschichte!



Beschreibung der Abbildungen.

Tafel No.	Fig. No.	Sporenart	Datirung.	Material	Fundort	Aufbewahrungsort	Bemerkungen	Besprochen auf Seite
			Jahrh. v. Chr.					
I	1 A	Tène-Sporn	III.—I.	Eisen	La Tène	Schweizer Nat.-Mus.	„Mittel-Tène-Zeit“	2,II.
	1 B	„	III.—I.	„	„	„ „	„ „ „	2,II.
	2	„	III.—I.	„	Stradonic	Samml. Rich. Zschille	Mittel-, vielleicht schon Früh-Tène-Zeit (erst. säc. p. c.)	2,II.
	3	„	III.—I.	„	„	„ „ „	Mittel-Tène-Zeit	2,II. u. 3,I.
	4	„	III.—I.	„	„	„ „ „	„ „ „	2,II. u. 3,I.
			Jahrh. n. Chr.					
	5	Tène-Sporn aus röm. Zeit	I.—III.	„	Markendorf	Berliner Museum für Völkerkunde		3,II.
	6	„	I.—III.	„	„	„ „ „		3,II.
	7	„	I.—III.	Bronze	Dänemark	Museum Kopenhagen		3,II.
	8	„	I.—III.	Eisen	Karthaus	Berliner Museum f. V.		3,II.
	9	„	I.—III.	„	Groschowitz	„ „ „		3,II.
	10	„	I.—III.	„	„	„ „ „		3,II.
	11	„	I.—III.	Bronze	Luckau	„ „ „		3,II.
	12	„	I.—III.	Eisen	Popiellen	„ „ „		3,II.
	13	„	I.—III.	Bronze mit Eisenspitze	Preussen	„ „ „		3,II.
	14	„	II.—III.	Eisen	Kyffhäuser	Samml. Rich. Zschille		3,II
	15	Tragart der Tène-Sporen No. 1—13						3,I.
	16	Tragart des Tène-Sporns No. 14 zur römischen Kaiserzeit						3,II.
	17	Amazonenfuss von einer griechischen Vase des V. Jahrh. v. Chr.						1,II.
	a	Erklärung dieses Sporns als Holzspahn						1,II.
	b	Weitere Ausbildung des Holzspahns 17a						1,II.
	c	Darstellung einer abgeschnittenen Astgabel						1,II.
	d	Darstellung derselben mit Vorrichung zum Festbinden als Sporn						1,II.
	18	Der Fuss der Mattei'schen Amazone in zwei verschiedenen Ansichten						1,II. u. 4,II.
II	1	römisch	I.—III.	Bronze	Trier	Samml. Rich. Zschille	a, v. oben. b, v. vorn. c, v. d. Seite	4,II.
	2	„	I.—III.	Bronze mit Eisenspitze	Kreuznach	„ „ „	a, v. vorn. b, v oben. c, „	4,II.
	3	„	I.—III.	Bronze	„	„ „ „	a, „ b, v. d. Seite. c, v. oben	5,I.
	4	„	II.—III.	Eisen	Tharand	„ „ „		5,I.
	5	„	II.—III.	„	Murten	„ „ „	a, v. oben. b u. c, von d. Seite. d, seine Befestigung am Riemenwerk und Tragart am Fusse	5,I.
	6	„	III.	Bronze, Eisen-Nieten	Preussen	Berliner Museum f. V.	a, v. oben. b, v. vorn	5,II.
	7	röm.-nordisch	II.—III.	Bronze	Dänemark	Museum Kopenhagen		6,I.
	8	„ „	II.—III.	Eisen	Preussen	Berliner Museum f. V.		6,I.
	9	„ „	II.—III.	Eisen und Bronze	Mecklenburg	Museum zu Stettin		6,II.
	10	„ „	II.—III.	Bronze	Preussen	Samml. F. Blell		6,II.
	11	römisch	II.—III.	„	Seine-Paris	Samml. Rich. Zschille	mit Silber-Einlagen; a, von vorn. b, v. oben. c, v. d. Seite. d, Tragart am Riemenwerk.	5,II.
	12	gallisch. Amulet	Tène-Zeit	„	unbekannt	„ „ „	Aus der Sammlung Seyffert-Stuttgart	4,I.
III	1	Uebergangsform	ca. IV.	Bronze	Gross-Wardein	Berliner Museum f. V.		6,II.
	2	fränkisch	IV.—V.	Eisen	Flomborn	Museum Worms		6,II.
	3	alemannisch od. fränkisch	IV.—V.	„	Solothurn	Samml. Gimbel		7,I.
	4	fränkisch	IV.—V.	Bronze	Brumath i/Els.	Samml. Rich. Zschille	a, von oben. b, von der Seite	7,I.
	5	longobardisch	VI.—VII.	„	Castiglione del Lago	„ „ „	b, Tragart desselben, hiervon das Paar vorhanden.	7,I.
	6	fränkisch	ca. V.	„	unbekannt.	„ „ „	b, Ansicht der Riemenöse von oben	7,I.
	7	„	IV.—V.	Eisen	Tulln	Samml. Much	a, von oben. b, von der Seite	8,I.
	8	nordisch	ca. VI.—VII.	Bronze	Dänemark	Museum Kopenhagen		8,II.
IV	1	frühcarolingisch	VII.	Bronze, Eisenspitze	Hedehusum	Samml. Olshausen		8,II.
	2	„	VII.—VIII.	„ „	Königshofen	Samml. Rich. Zschille	a, von oben. b, Seitenansicht. c, Ansicht von innen	8,II.
	3	carolingisch	VIII.—IX.	Bronze	Elbeyer Burgwall	Museum Quedlinburg		9,I.
	4	„	IX.—X.	Bronze, Silbernieten	Kreuznach	Samml. Rich. Zschille	a, Vorderansicht. b, Seitenansicht	9,I.

Tafel No.	Fig. No.	Sporenart	Zeit: Jahrh. n. Chr.	Material	Fundort	Aufbewahrungsort	Bemerkungen	Besprochen auf Seite
IV	5	spätcarolingisch	IX.—X.	Eisen	Paladrü-See	Museum Lyon		9,II.
	6	”	X.	Eisen, Kupferspitze	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		9,II.
	7	”	X.	Eisen	”	” ” ”	a, Vorderansicht. b, Spitzenform im Durchschnittt. c, Nieten darstellend	9,II.
	8	”	X.	”	”	” ” ”	a, Vorderansicht. b, Nieten darstellend	9,II.
	9	”	X.	”	”	” ” ”	a, Vorderansicht. b, Nieten darstellend	9,II.
	10	Füsse von der Grabplatte Rudolphs von Schwaben, 2. Hälfte des XI. Jahrhunderts						7,II.
	11	Skulptur vom Grossmünster zu Zürich, XI. Jahrhundert						—
V	1	erste Kreuzzüge	XI.	Eisen	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		10,II.
	2	” ”	XI.—XII. I.	Eisen, silberplattirt und vergoldet	”	” ” ”	a, Seitenansicht. b, Stachelansicht	10,II.
	3	” ”	XI.	Eisen, Bronzekugel	Strassburg i. E.	” ” ”		10,II.
	4	” ”	XI.—XII. I.	Eisen	Deutschland	” ” ”		10,II.
	5	spät. Kreuzzüge	XII.	”	”	” ” ”		11,II.
	6	” ”	XII.	”	”	” ” ”		11,II.
	7	” ”	XII.	”	”	” ” ”		11,II.
	8	” ”	XII.	”	”	” ” ”		11,II.
	9	” ”	XII.	Bronze, vergoldet	”	” ” ”		11,II.
	10	Füsse vom Grabdenkmale eines Hohenlohe, XIII. Jahrhundert						10,II.
	11	Einer der 3 Wächter am heiligen Grabe, Miniatur aus einem Gebetbuche vom Anfange des XIII. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek zu Leipzig						11,I.
	12	Ein Fuss, der die Tragart des Sporns mit dem gehobenen Stachel und die mit dem gesenkten vergleichsweise zeigt						11,I
VI	1	spät. Kreuzzüge	XII.	Eisen	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		11,II.
	2	” ”	XII.	Bronze	”	” ” ”		11,II.
	3	” ”	XII.	”	”	” ” ”		11,II.
	4	” ”	XII.	Eisen	Ungarn	” ” ”	mit Querschnitt des Stachels	11,II.
	5	” ”	XII.	”	Deutschland	” ” ”		11,II.
	6	” ”	XII.—XIII. I.	”	”	” ” ”		11,II.
	7	” ”	XII.—XIII. I	”	”	” ” ”		11,II.
	8	” ”	XIII.—XIV.	Bronze	”	” ” ”		12,I.
	9	” ”	XIII. I.	Eisen	”	” ” ”		11,II.
	10	Bronze-Aquamanile im Museum zu Kopenhagen, XIII. Jahrhundert						11,II.
VII	1	spät. Kreuzzüge	XII. u. XIII.	Eisen	Dolkheim	Samml. Rich. Zschille		11,II. u. 12,I.
	2	”	XII. u. XIII.	”	”	” ” ”		11,II. u. 12,I.
	3	”	XII. u. XIII.	”	”	” ” ”	a, Seitenansicht. b und c, die Oesendarstellung	11,II. u. 12,I.
	4	”	XII. u. XIII.	”	”	” ” ”		11,II. u 12,I.
	5	”	XII. u. XIII.	”	”	” ” ”	a, Seitenansicht. b, Oberansicht d. bewegl. Schenkels	11,II. u. 12,I.
	6	Fuss von einem Grabdenkmal Herzogs Heinrich IV. von Schlesien, XIII. Jahrhundert						12,I.
	7	Aus der Eneide des Heinrich von Veldecke, Handschrift um 1180, Königl. Bibliothek zu Berlin						12,I.
VIII	1	gothisch	XIV.—XV.	Eisen	Deutschland	Samml. Rich. Zschille	für den ungerüsteten Reiter	14,I. u. II.
	2	”	XV.	”	”	” ” ”	für den ungerüstet. Zustand	14,I.
	3	frühgothisch	XIV. I.	”	”	” ” ”		13,I
	4	gothisch	XV.	”	”	” ” ”		14,I.
	5	”	XIV. II.—XV. I	Bronze, vergoldet	”	” ” ”	Hiervon das Paar vorhanden	13,II.
	6	”	XIV. II.	Eisen	”	” ” ”		13,II.
	7	frühgothisch	XIV. I.	Bronze, vergoldet	”	” ” ”		13,I.
	8	spätgothisch	XV.	Eisen	”	” ” ”		14,I.
	9	Aus Heinrichs VII. Romfahrt. Miniatur aus d. Mitte des XIV. im Codex Balduini Trevirensis, Kgl. prov. Archiv zu Coblenz						12,II.
	10	Von einem Glasgemälde aus dem XIV. Jahrh. in der St. Erhardtskirche zu Breitenau in Steiermark, Herzog Albrecht III. von Oesterreich darstellend						12,II.
	11	Füsse von einem Grabdenkmal in der Kirche zu Ebersberg. Otto von Pienzenau † 1371 darstellend						12,II.
	12	Ein Fuss aus der Manessischen Liederhandschrift „Entführungsscene“, nach v. Falke's Costümgeschichte						12,II.
	13	Ein Fuss aus derselben Handschrift „Die Wappnung eines knieenden Ritters durch eine Dame darstellend“, nach Henne am Rhyn's Kulturgeschichte des Deutschen Volkes						12,II.
IX	1	gothisch	XV.	Bronze	England	Samml. Rich. Zschille	Hiervon das Paar vorhanden, stammt aus der Samml. Lord Londesboroughs.	13,II.
	2	”	XV.	Eisen	”	” ” ”	Aus Samml. Londesborough	13,II.
	3	”	XV.	Eisen mit Bronzerad	Deutschland	” ” ”	Paar. Angeblich vom Abte d. Klosters Seben getragen	13,II.
	4	”	XV.	Eisen	”	” ” ”	In Baiern ausgegraben. Interessant ist die doppelte Befestigung der Schnalle und des entgegengesetzten Riemenendes.	13,II.
	5	”	XV.	”	”	” ” ”		—
	6	Fuss vom Cäsarsteppich im Museum zu Bern						13,II.
	7	Fuss von einem Holzschnitt des Matthäus Zasinger: Turnier in München um 1500 darstellend						18,II.
	8	Rüststiefel von einer gothischen Rüstung (Samml. Richard Zschille) mit Verstärkung an der Ferse zum Einschrauben eines Sporenhalses						18,II.

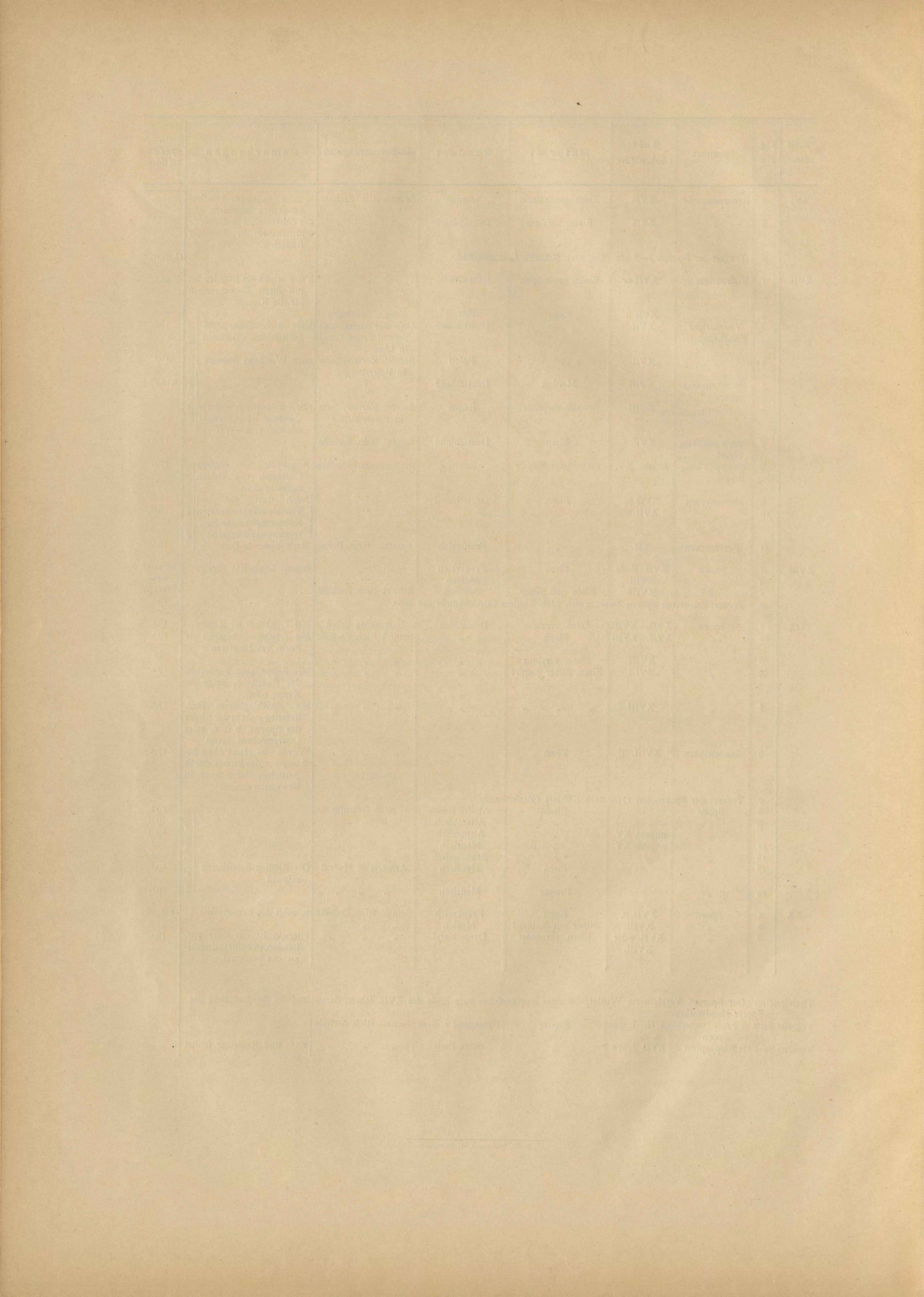
Tafel No.	Fig. No.	Sporenart	Zeit: Jahrh. n. Chr.	Material	Fundort	Aufbewahrungsort	Bemerkungen	Besprochen auf Seite
X	1	gothisch	XIV. II.	Eisen	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		13,II.
	2	„	XIV. II	„	„	„ „ „		13,II.
	3	„	XIV. II.	„	„	„ „ „		—
	4	spätgothisch	XV. II.	„	„	„ „ „		14,I u. II.
	5	„	XV. I.	„	Gegend von Linz	„ „ „		14,I u. II.
	6	„	XV. II.	„	„ „ „	„ „ „		14,I u. II.
	7	Turnirender Ritter aus dem Codex Balduini Trevirensis c. 1330 (Böheim).						13,II.
XI	1	spätgothisch	XV. II.	Eisen	Deutschland	„ „ „	Mit Waffenschmiedsmarke a. d. Bügel. Aus der Samml. Gedon, München. b, zeigt die Radlagerung	14,I u. II.
	2	„	XV.	„	„	„ „ „	Paar aus der Samml. Soyter, Augsburg. b, zeigt die Radlagerung	14,I u. II.
	3	„	XV. II.	Eisen, Bronzerad	„	„ „ „	Mit Waffenschmiedsmarke und eingelegtem Bronzestreifen, welcher die Mitte vom Bügel und des Radhalters schmückt.	14,I u. II.
	4	„	XV. II.	„ „	„	„ „ „		14,I u. II.
	5	„	XV. II.	Eisen	„	„ „ „	b, zeigt die Radlagerung. c, den Ansatz zur Einfügung des Sporns in einen an der Rüstung angebrachten, mit Federn versehenen Stift.	14,I u. II.
XII	1	gothisch	XIV. II.	Eisen	Ungarn	„ „ „		14 IIu. 16 II.
	2	spätgothisch	XV.	„	Deutschland	„ „ „		14,II.
	3	gothisch	XV.	„	„	„ „ „		14,II.
	4	„	XV. II.	„	Ungarn	„ „ „	Mit seitlichem Knopf in Form einer Rosette	14,I u. II.
	5	spätgothisch	XV. II.	„	Deutschland	„ „ „		14,II.
	6	„	XV. II.	„	Ungarn	„ „ „	Mit seitlichem Knopf in Form eines Halbmondes Nach Böheim Sporn zum ungarischen Turnier.	14,I u. II.
	7	Fuss vom „Cäsar Teppich“ im Museum zu Bern						14,I.
	8	Fuss vom Grabdenkmal des Martin de la Chapelle in St. Sauveur-Brügge						14,I.
	9	Fuss einer Maximiliansrüstung mit angenietetem Sporn (Sammlung Richard Zschille)						16,IIu. 18,II.
	10	Fuss nach Essenweins: Hans Tirols „Belehnung“ (Fuss des Andree Ungnadt)						18,II.
	11	Fuss nach Köhlers Costümkunde						18,II.
	12	Fuss nach Essenweins: Hans Tirols „Belehnung“						18,II.
XIII	1	Renaissance-Sp.	XVI—XVII.	Eisen, geschnitten	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		15,II.
	2	„	XVI—XVII.	„		„ „ „	Interessant durch das hakenförmig umgebogene Bügelende. (Es ist daran nichts verbogen od. abgebrochen.)	15,I u. II.
	3	„	XVI—XVII.	Eisen, geschnitten und vergoldet	„	„ „ „		15,I u. II.
	4	„	XVII. I.	Eisen	„	„ „ „		15,II.
	5	„	XVII. I.	Eisen, geschnitten	„	„ „ „		15,II.
	6	„	XVII. II.	Eisen	„	„ „ „	b, zeigt die Bügelweite und den seitlichen Knopf für den oberen Riemen.	15,II.
	7	Ein antiker Bronzefuss aus dem Museum zu Bologna, nach Ohlshausen						5,IIu. 16,II.
	8	Nietsporn	XVII.	Eisen	Böhmen	„ „ „	a, v. d. Seite. b, v. oben.	16,II.
	9	Turnirender Ritter (Stecher) der Maximilianszeit, nach Böheim						—
XIV	1	Renaissance-Sp.	XVI.	Eisen	Deutschland	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	15,II.
	2	„	XVI.	Eisen, brunirt	„	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	—
	3	„	XVI—XVII.	Eisen m. Silber incrust.	Deutschland (?)	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden, früher in der Sammlung Lord Londesborough.	15,I u. II.
	4	„	XVII. Anf.	Eisen, brunirt	„	„ „ „		15,II.
	5	„	XVII.	Eisen, verzinnt	„	„ „ „		15,I u. II.
	6	„	XVII. I.	Eisen m. Silber incrust.	„	„ „ „		15,I u. II
XV	1	Renaissance-Sp.	XVI.	Eisen, vergoldet	Deutschland	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	15,I u. II.
	2	„	XVI.	Eisen m. Silber incrust.	„	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	15,I u. II.
	3	„	XVI. Ende	Eisen, vergoldet	„	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	15,II.
	4	„	XVII.	Eisen, verzinnt	„	„ „ „		15,I u. II.
	5	„	XVII. Ende	Eisen, brunirt	„	„ „ „	b, zeigt die Grösse d. Bügels.	15,I u. II.
	6	Anschraubsporn	XVI. Ende	Eisen	„	„ „ „		16,II.
	7	„	XVI. „	„	„	„ „ „		16,II.
XVI	1	Renaissance-Sp.	XVII.	Eisen, behauen	Deutschland	„ „ „	Mit grosser Schnalle.	15,II.
	2	„	XVII.	Eisen, behauen und vergoldet	„	„ „ „		15,II
	3	„	XVII.	Eisen, geschnitten und brunirt	„	„ „ „	Hiervon das Paar vorhanden.	15,I u. II.

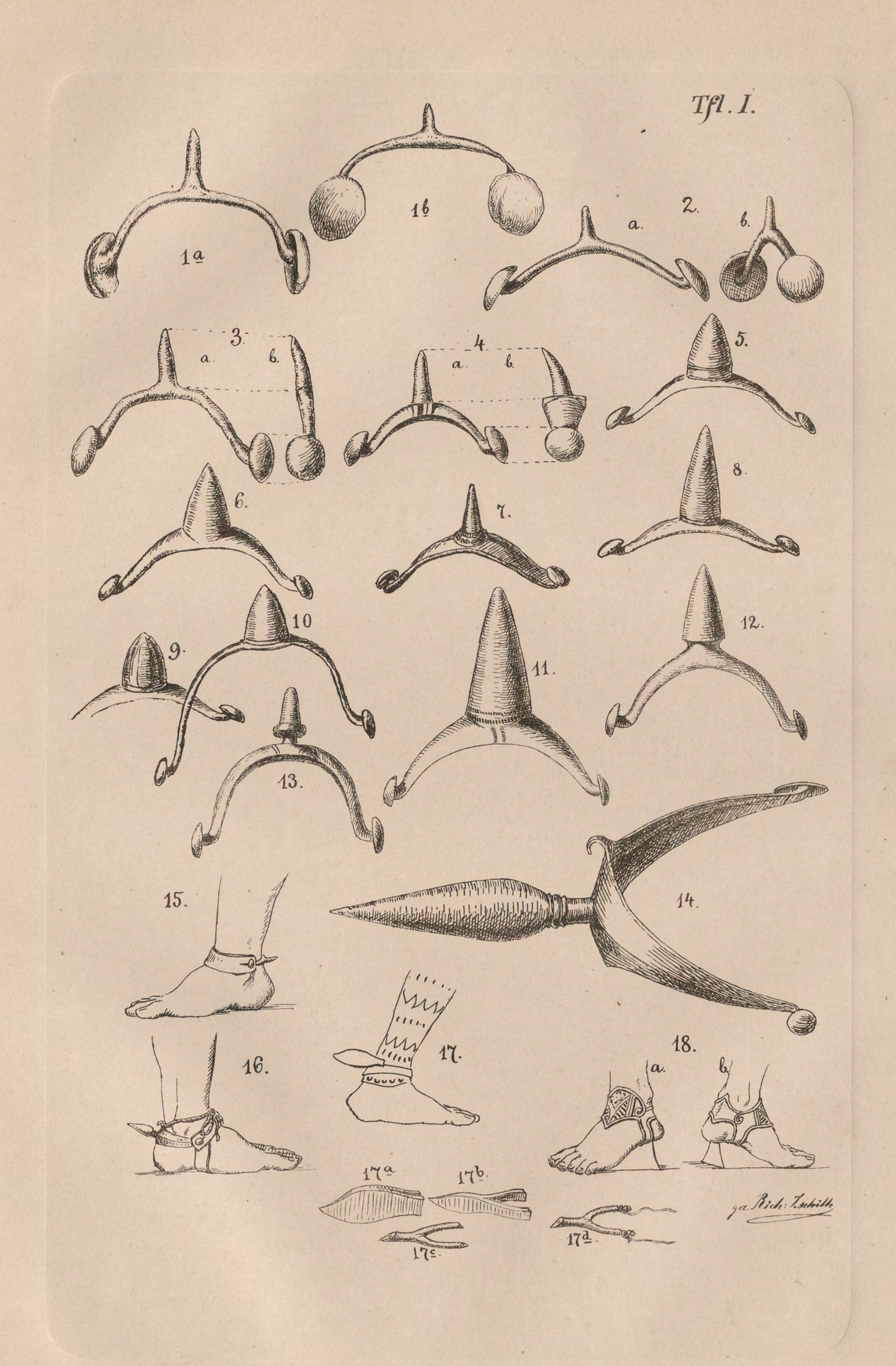
Tafel No.	Fig. No.	Spornart	Zeit: Jahrh. n. Chr.	Material	Fundort	Aufbewahrungsort	Bemerkungen	Besprochen auf Seite
XVI	4	Renaissance-Sp.	XVII.	Eisen, geschnitten	Spanien	Samml. Rich. Zschille	b, zeigt den innern einfacher gehaltenen Bügelarm.	15,II.
	5	„	XVII.	Eisen, verzinnt	Deutschland	„ „ „	mit Scharnieren in d. Bügelarmen und röhrenförmiger Radachse.	—
	6	Tragart der Sporen 1—3 um 1650, nach Köhler's Costümkunde.						15,IIu.19,I.
XVII	1	Vielrädriger Sp.	XVII. II.	Eisen, geschnitten	Deutschland	„ „ „	b u. c zeigen die Bügelenden mit ihren Einrichtungen für die Riemen.	16,I.
	2	„	XVII. II.	Eisen	Schweiz	Zeugh. Solothurn	(Nicht natürliche Grösse)	16,I.
	3	Vielrädriger Flaschensporn	XVII.	„	Deutschland	Ambraser Samml. und Samml. Franc. Carol. in Linz	Hals abschraubbar u. Bügel hohl, nach Demmin.	16,I.
	4	„	XVII.	„	Polen	Samml. Zarskoy-Selo in Petersburg	nach Wendelin Böheim	16,I
	5	Kutschenreitersporn	XVIII.	Messing	Deutschland	?	„ „ „	16,Iu.19,I.
	6	Sporn	XVIII.	Bronze, vergoldet	Italien	Samml. Zarskoy-Selo in Petersburg	Mit Emblemen d. Papstes Clemens XI. (Familie Albano) 1700—1721.	—
	7	Sporn mit Steigbügel	XVII.	Eisen	Deutschland	Samml. Rich. Zschille		17,I.
	8	Sporn mit Steigbügel	angebl. XV.	vergoldetes Kupfer	Baiern	Nationalmus. München	Angeblich dem Herzog Christoph von Baiern zugeschrieben (Nicht natürliche Grösse)	17,I.
	9	Annietsporn	XVII. II.	Eisen	Deutschland	—	Nach dem, auf dem Titelblatte reproducirten Kupferstiche, das Sporerhandwerk darstell.	16,II.
	10	„	XVII. II.	„	„	—		16,II.
	11	Fersensporn	XII.	„	Frankreich	Samml. Riggs, Paris	Nach Violet le Duc.	16,I.
XVIII	1	Sporn	XVII. Ende	Eisen	Frankreich	—	Sogen: Louis-XIV.-Sporn	15,IIu.16,I.
	2	„	XVIII.	„	Mexiko	—		20 I.
	3	„	XVIII.	Eisen und Silber	Spanien	Samml. Rich. Zschille		15,IIu.19,I.
	4	Tragart des ersten Sporns dieser Tafel, nach Köhlers Costümkunde um 1680.						19,I
XIX	1	Sporn	XVII.—XVIII.	Eisen, verzinnt	Deutschland	Sammlung Brion	Mit Trittbügel an Ketten	19,I.
	2	„	XVII.—XVIII.	Eisen	„	Samml. Rich. Zschille	Mit Trittbügel, b, zeigt die Form des Letzteren	19,I.
	3	„	XVIII.	Eisen, verzinnt	„	„ „ „		—
	4	„	XVIII.	Eisen, Silber plattirt	„	„ „ „	Mit Kappe zum Verdecken des Rades, b, zeigt die Kappe offen.	17,I.
	5	„	XVIII.	„ „ „	„	„ „ „	Mit einschlagbarem Rad, dasselbe steht in der Ebene des Sporns, b u. c, zeigt Oberansichten davon.	17,I.
	6	Damensporn	XVIII. (?)	Eisen	„	„ „ „	Wurde von Hand ohne Bewegung des Fusses durch Anziehen der Schnur in Bewegung gesetzt	17,I.
	7	Tragart der Sporen um 1750, nach Köhlers Costümkunde						—
	8	Sporn	—	Eisen	Altafrikanisch	nach Demmin	(Nicht natürl. Grösse)	19,I.
	9	„	—	„	Altarabisch	„ „		19,II.
	10	„	angebl. XV.	„	Altpersisch	„ „		19,II.
	11	„	angebl. XV.	„	Maurisch	„ „		20,I.
	12	„	—	?	Brasilianisch	„ „		20,I.
	13	„	—	Eisen	Maurisch	Armeria in Madrid	Die Riemen-Befestigung zeigend	19,II.
	14	„	—	Bronze	Maurisch	„ „ „		19,II.
XX	1	Sporn	XVII. II.	Eisen	Frankreich	Samml. Rich. Zschille	b, zeigt die Fersenplatte	15,IIu.16,I.
	2	„	XVIII.	Silber mit Stahlrad	Mexico	„ „ „		15,II.
	3	„	XVII. oder XVIII.	Eisen, vergoldet	Deutschland	„ „ „	Hiervon ist das Paar vorhanden, wohl für Carnevalzwecke bestimmt.	16,I.

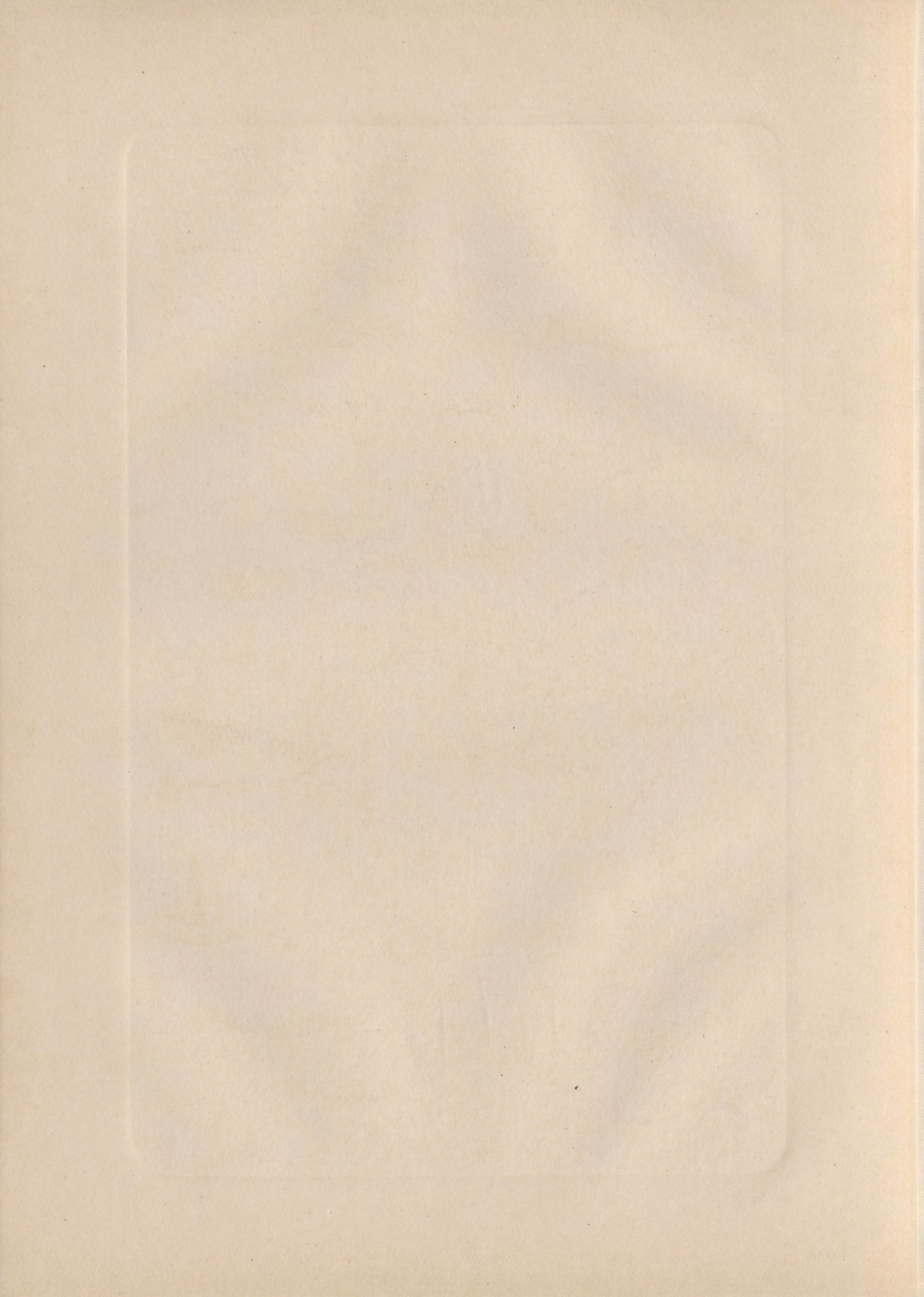
Titelvignette: „Der Sporer“. Verkleinerte Wiedergabe eines Kupferstiches vom Ende des XVII. Jahrh., darstellend die Beschäftigung des Sporer-Handwerkes.

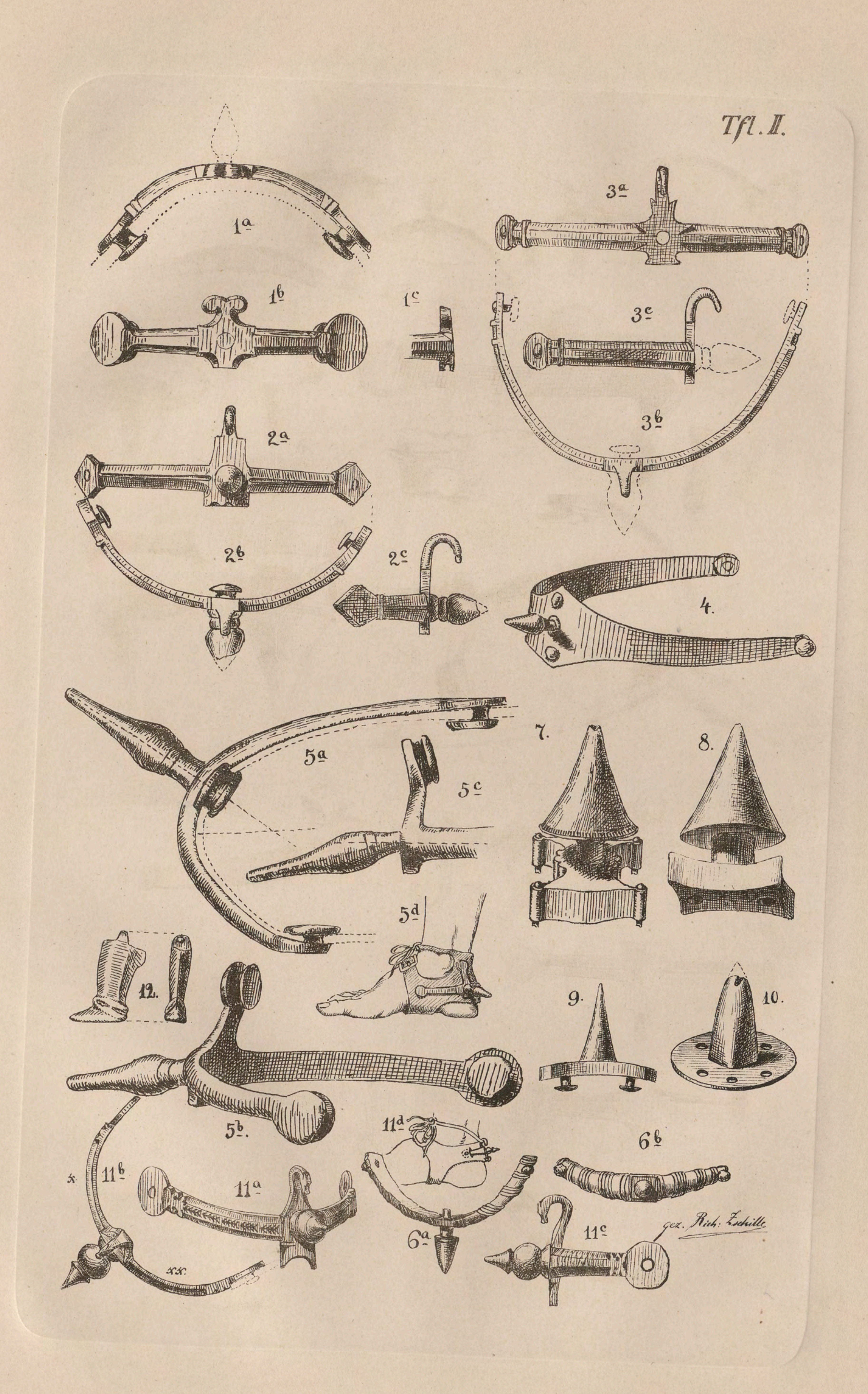
	Spornart	Zeit	Material	Fundort	Aufbewahrungsort	Bemerkungen
Vignette Seite 1:	Früh-römische Sporn	ca. II.—I. saec. a. c.	Bronze	Umgegend v. Rom	Samml. Rich. Zschille	
Vignette Seite 21:	Klappsporn	XVII. Jahrh.	„	Seine-Paris	„ „ „	Rad- und Radhalter fehlen.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

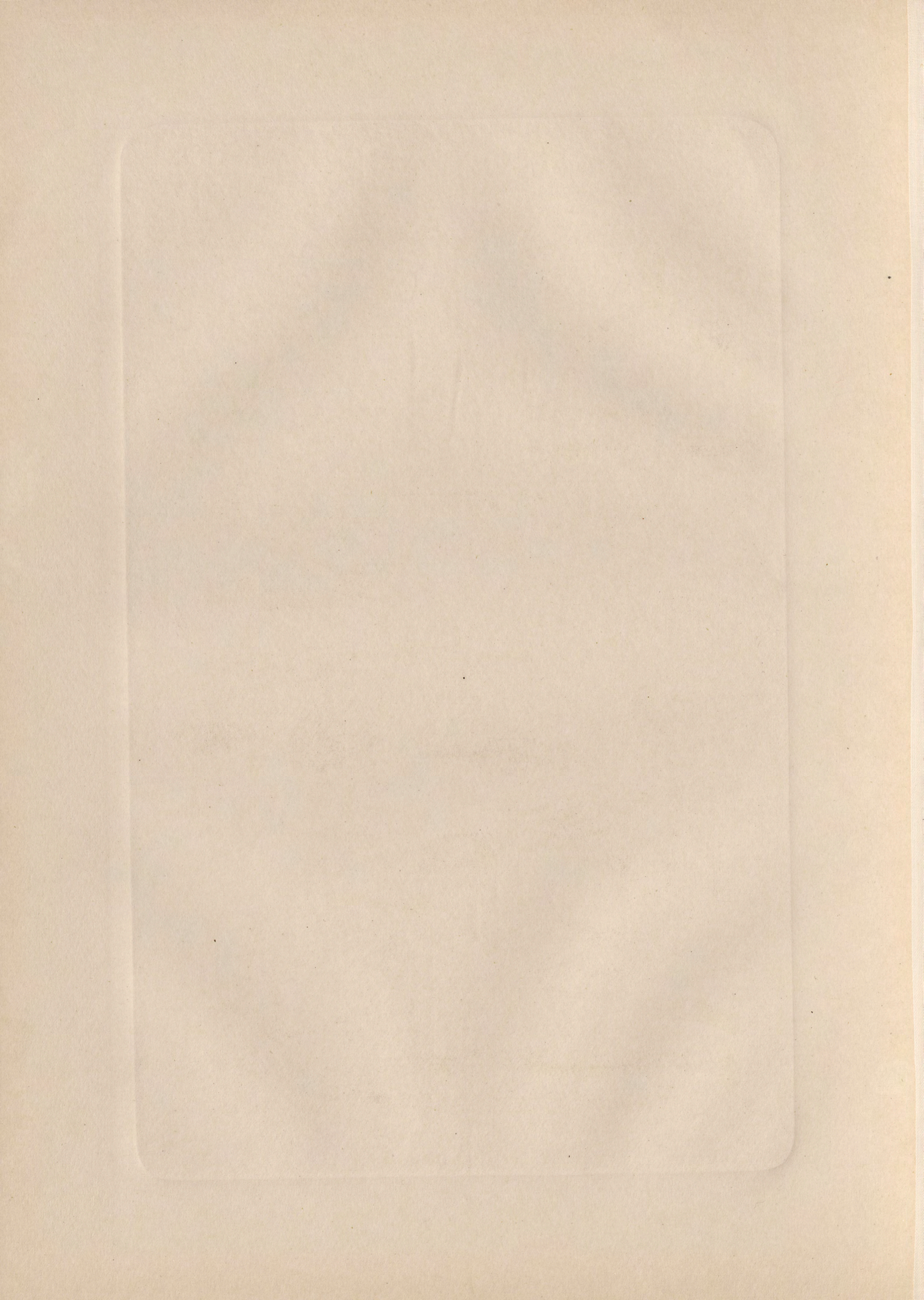


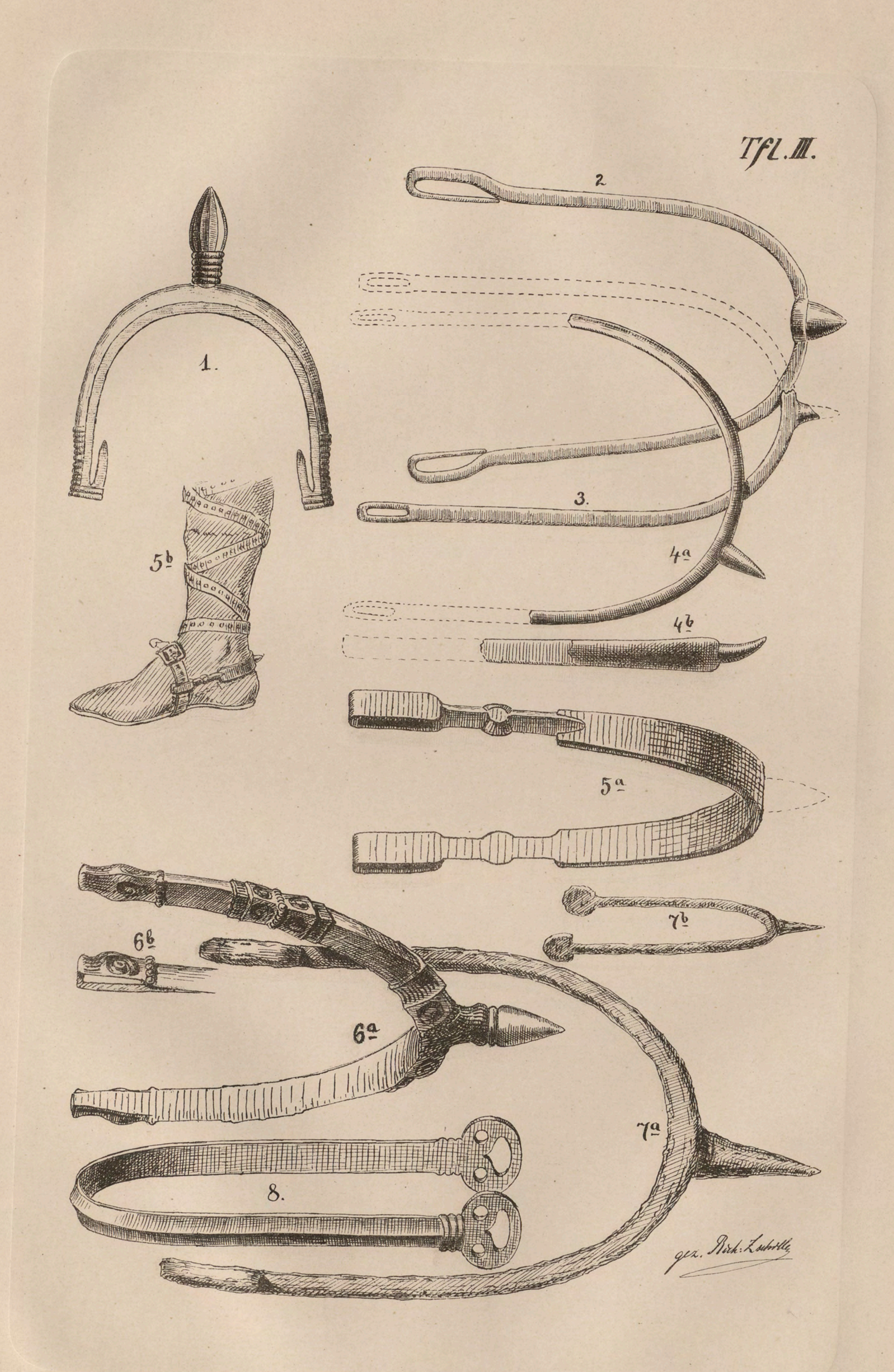

Tfl. I.
1a
1b
2.
a.
b.
3.
a.
b.
4.
a.
b.
5.
6.
7.
8.
9.
10
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
a.
b.
17a
17b
17c
17d
gez. Rich: Tschille

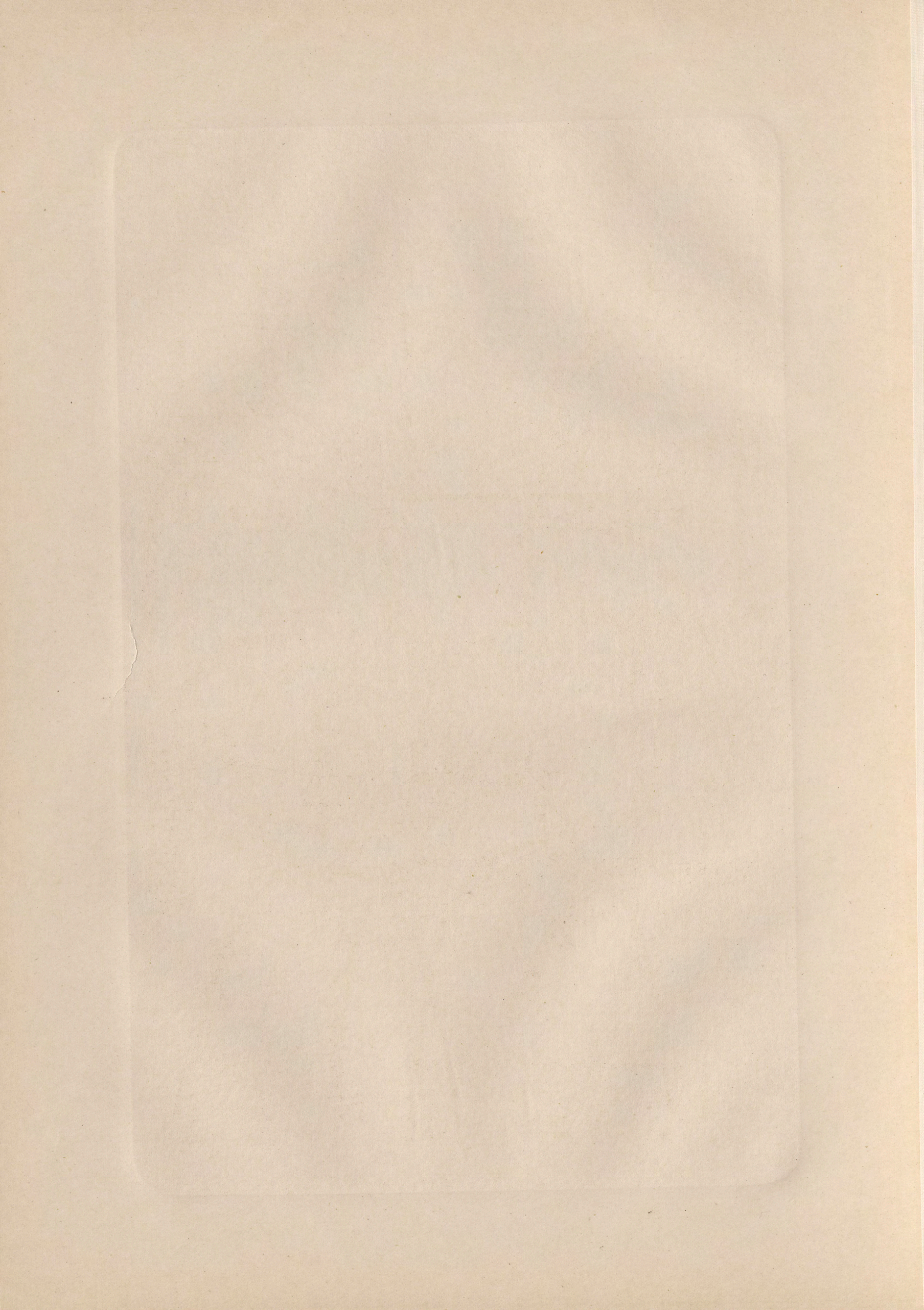


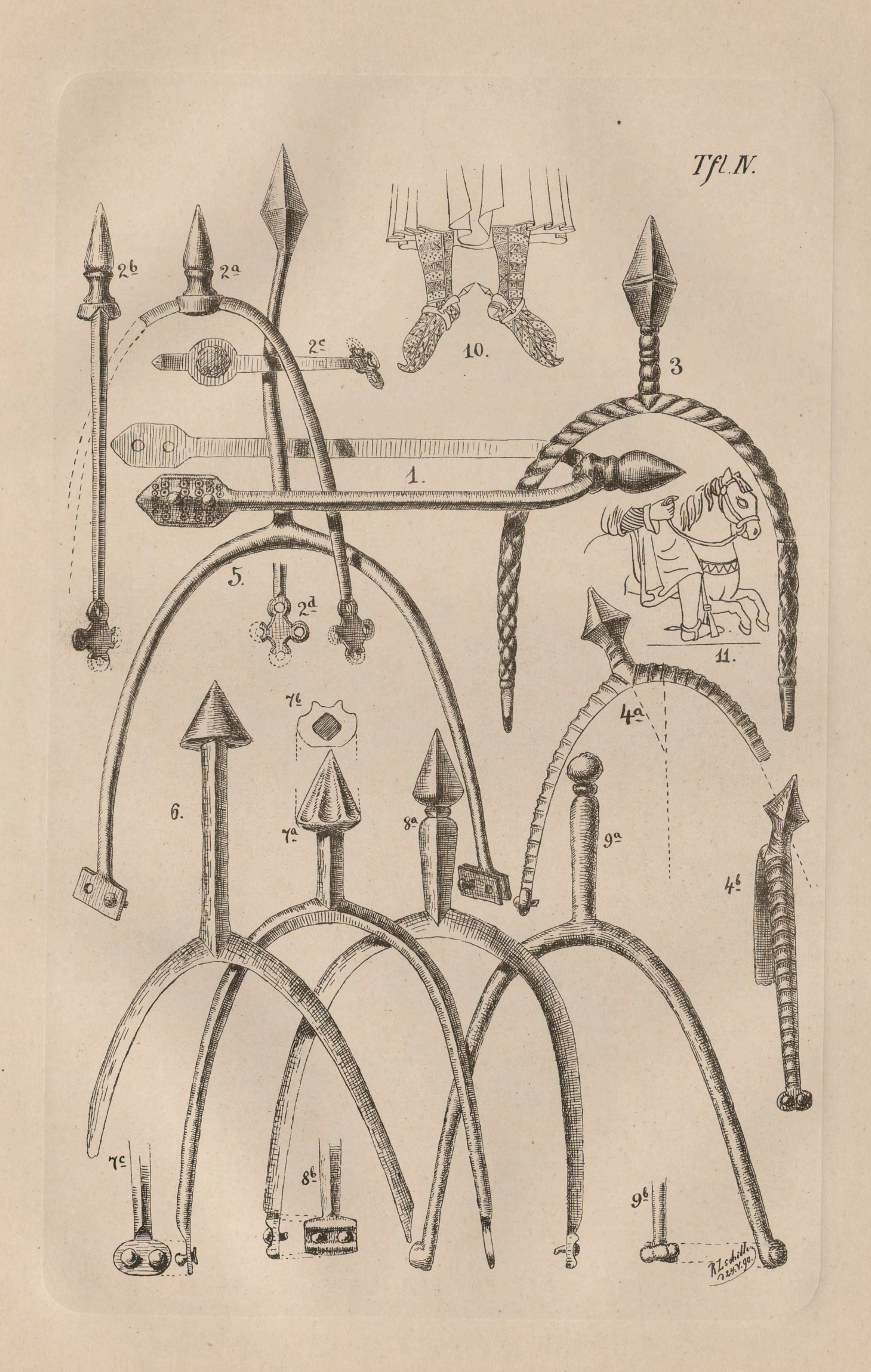


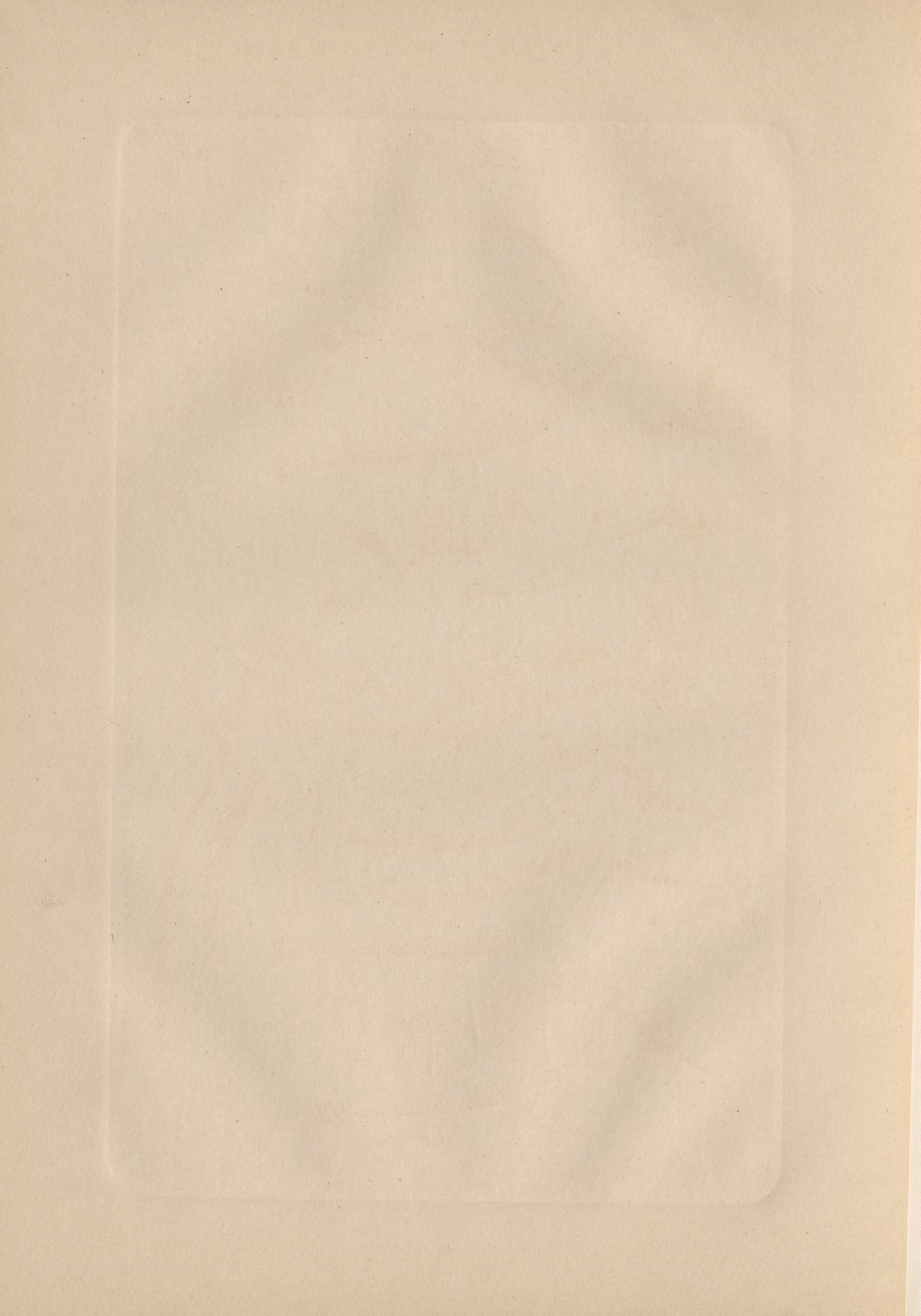
Tfl. II.
1a
1b
1c
2a
2b
2c
3a
3b
3c
4.
5a
5b.
5c
5d
6a
6b
7.
8.
9.
10.
11a
11b
11c
11d
12.
gez. Rich. Zschille

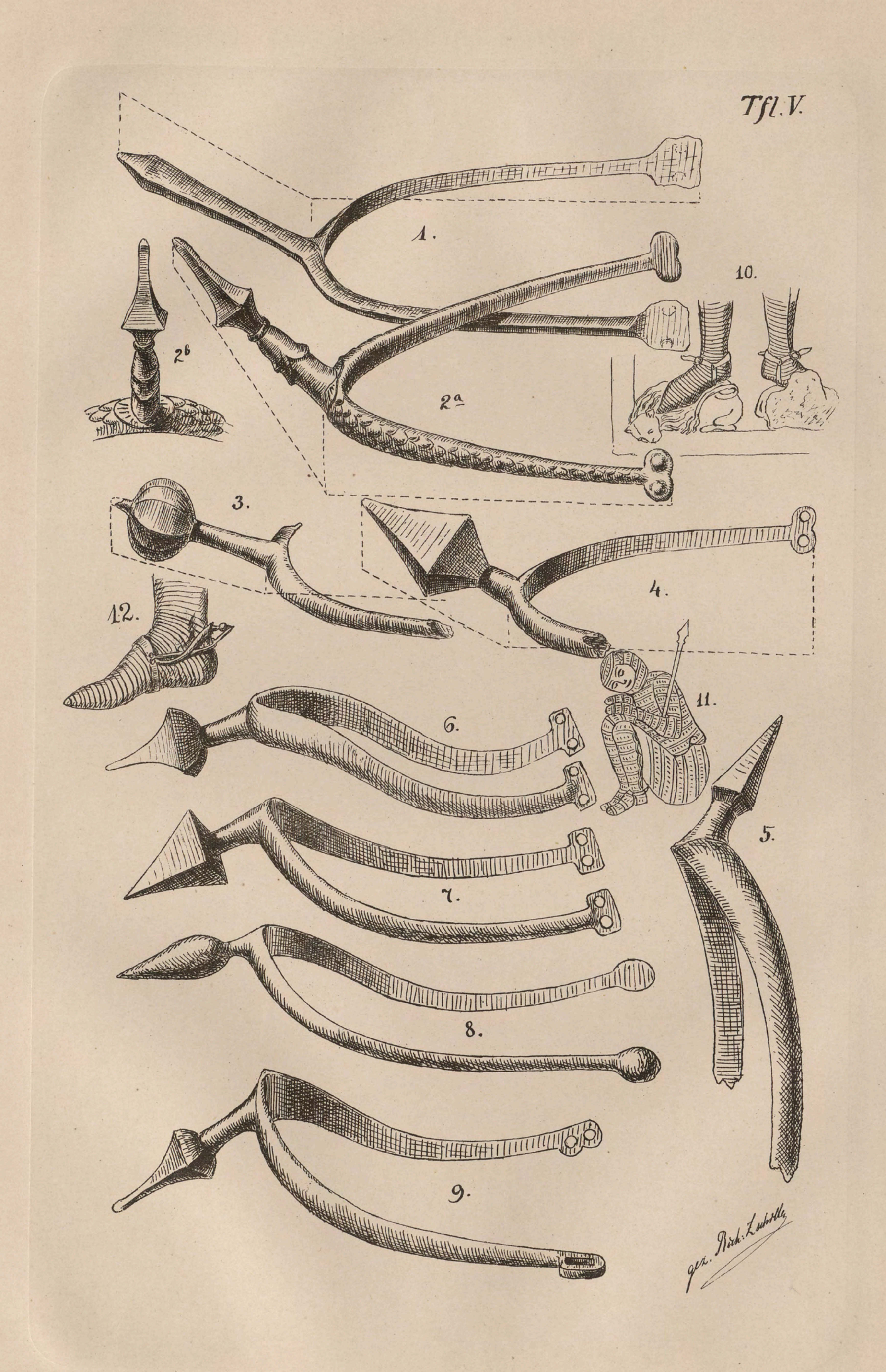


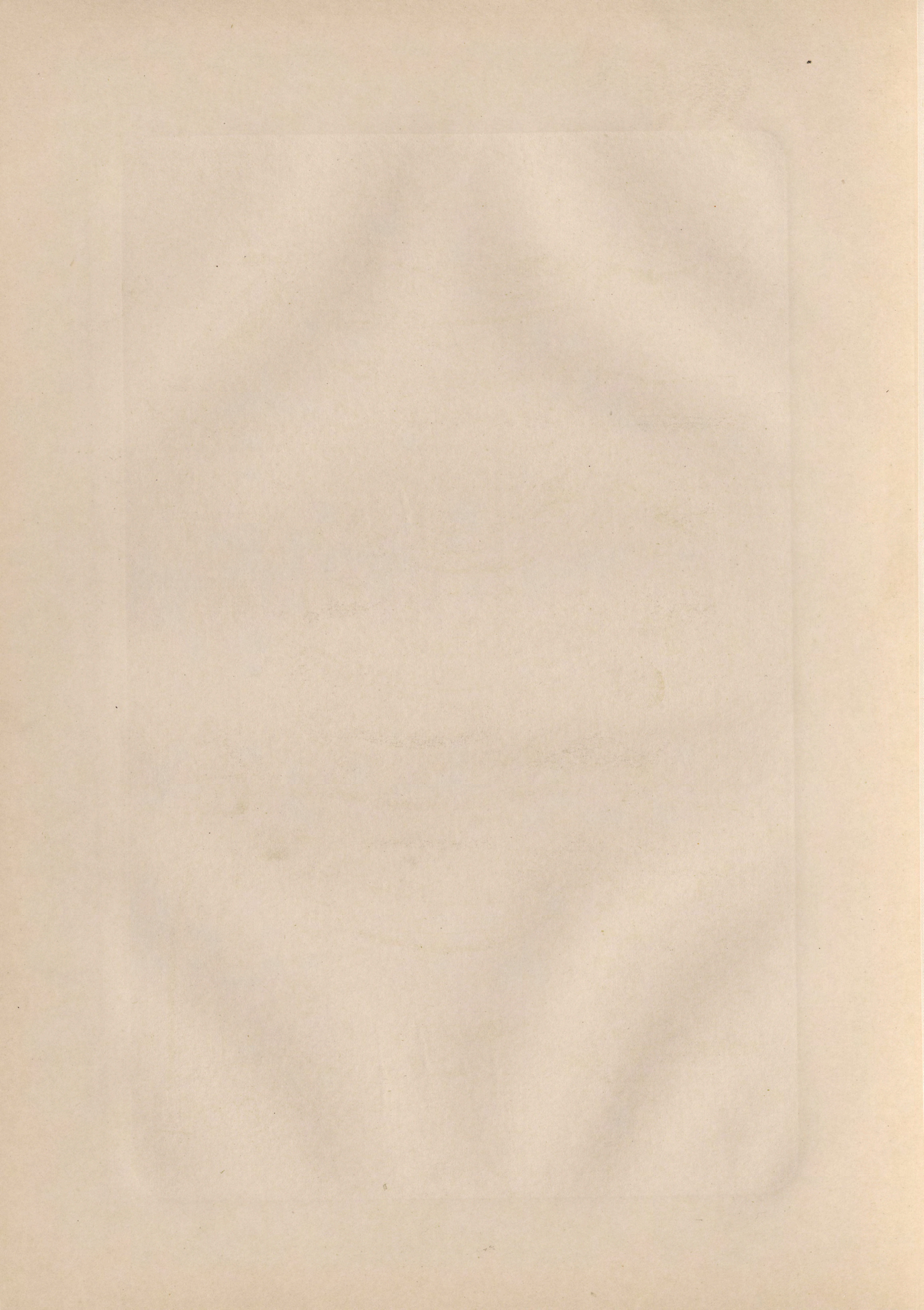

Tfl. III.
1.
2
3.
4a
4b
5a
5b
6a
6b
7a
7b
8.




Tfl. IV.
2b
2a
2c
2d
1.
3
5.
10.
11.
4a
4b
6.
7a
7b
7c
8a
8b
9a
9b




Tfl. V.
1.
2b
2a
10.
3.
4.
12.
11.
6.
5.
7.
8.
9.



Tfl. VI.

1.

2.

3.

4.

5.

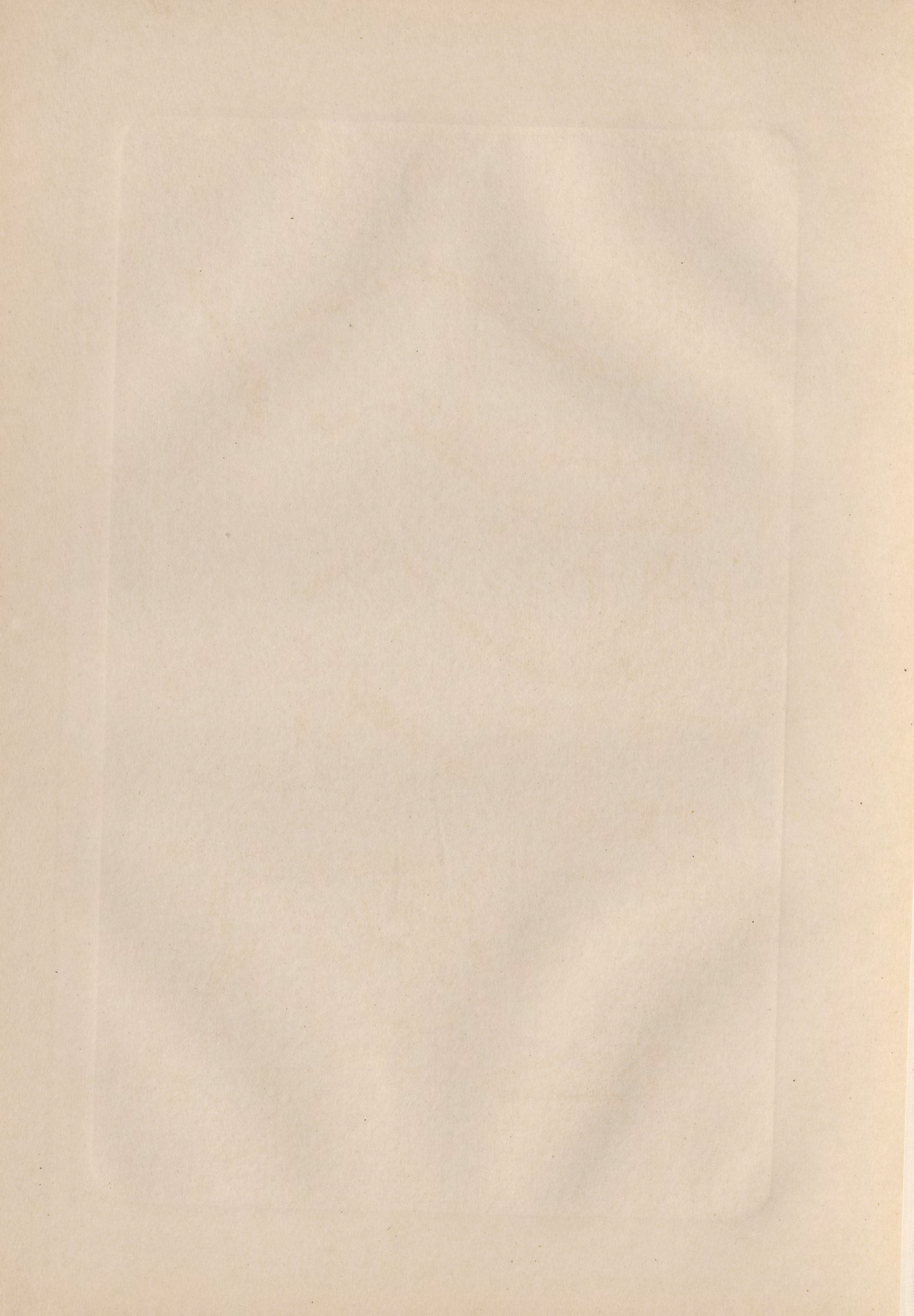
6.

7.

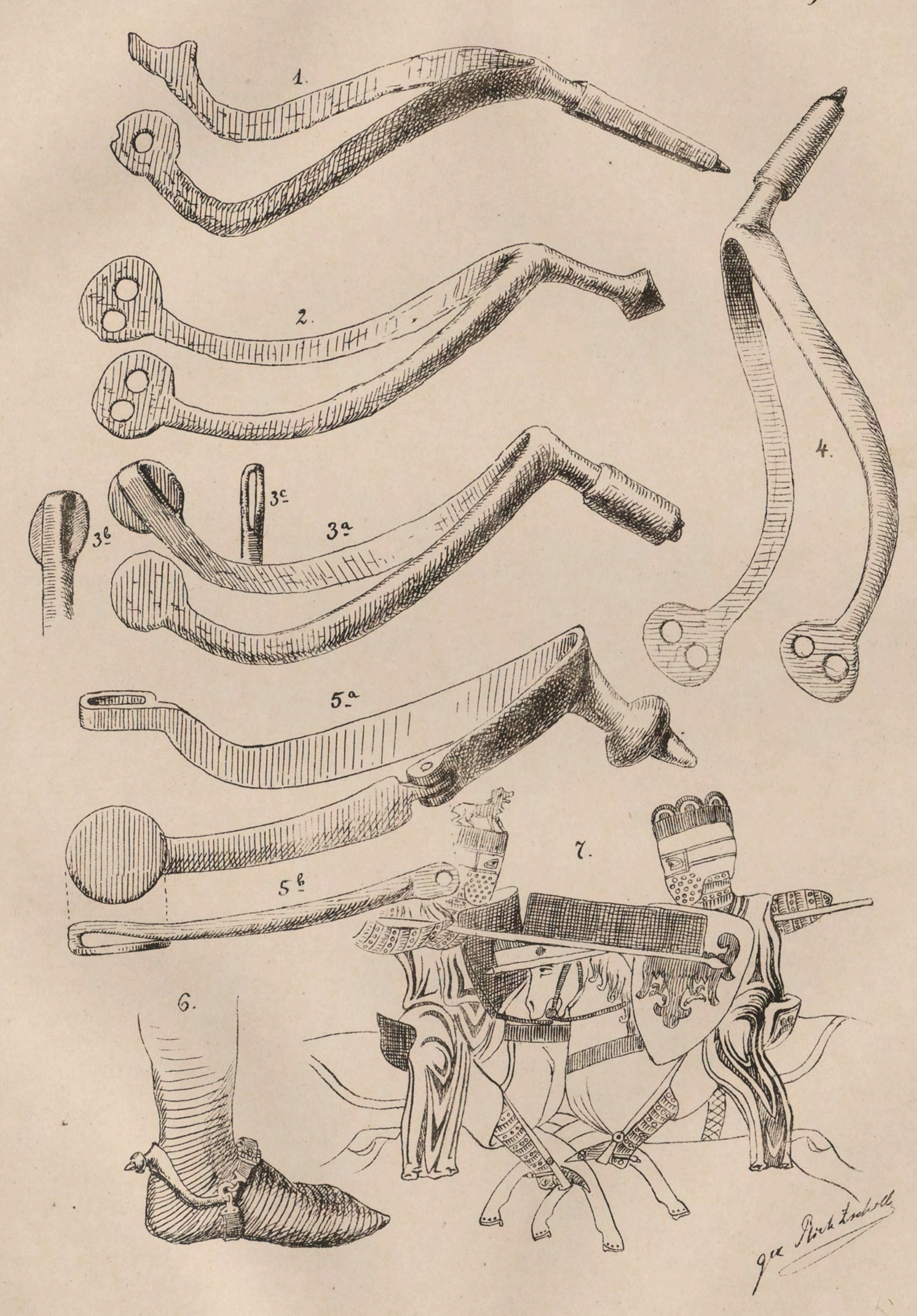
8.

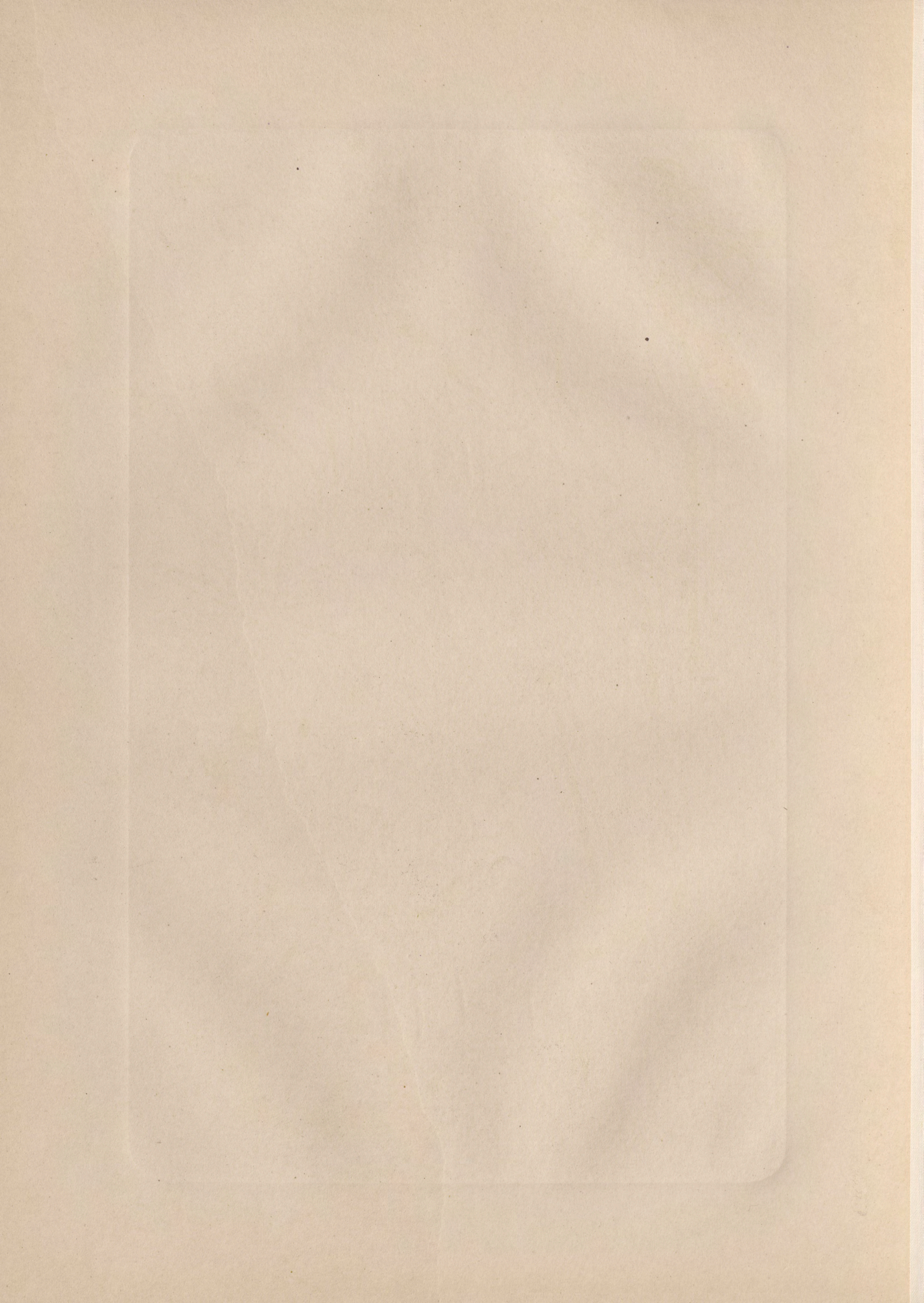
9.

10.



Tfl. VII.





W. H. SCHNEIDER — BERLIN W. 50, den .... Meierottostr. 9 I

Translated notices out of the original hand written Catalogue of arms from the 1st Decbr. 1898 signed by Mr. Zschille himself as follows:

"The above mentioned numbers 1-167 form
"my collection of arms for the amount of four
"hundred & fifty thousand Marks.
"Grossenhain 1st December 1898
"Richard Zschille"

No 1 Salade gothic of a bow-man. II half of the XVth century M 1000.—

" 4 Visor-helmet. The ornament is kept in the style of Peter Flötner. Middle of XVI cent. M 5000.—

" 9 Helmet, italian, embossed work representing the death of King Saul. II half XVI cent. M 8000.—

" 15 Strengthening piece for tournament. Free riders. XVI century M [illegible]

" 23 Breast armour, polished, gothic II half of XV cent. M 1000.—

" 34 Breast Plate spanish, for parade about 1590 M 10,000.—

" 37 Two pieces of a saddle belonging to a horse armoury in the "Musée d'Artillerie in Paris" Middle XVI cent. M 1000.—

" 45 Hand sword gothic belonged to the extincted Austrian noble family "Hauran" End of XV cent. M 4250.—

No 55 French sword gothic. Found near Strasbourg in the Ill waters. Middle XVth cent. M 1500.—

" 61 Sword for parade. The blade is a work of the master Ercole da Fedeli, blade-smith of Cesare Borgia the silver work of the hilt is spanish. First years of the XVI century M 15000.—

" 67 Two hands sword with inscription of the year 1374 + the number 59. Belonged to the Arsenal of Vienna M 2000.—

" 82 Rapier with Toledo blade and marked Toledo. Beginning of XVII century M 1000.—

" 112 Partisane for parade. Coat of arms of Brunswic Lüneburg. End of XVII cent. M 1700.—

" 115 Halberd of Saxony, coat of arms of Saxony II half XVI cent. M 1200.—

" 116 Glaive for parade from the elector of Saxony About 1580 M 4000.—

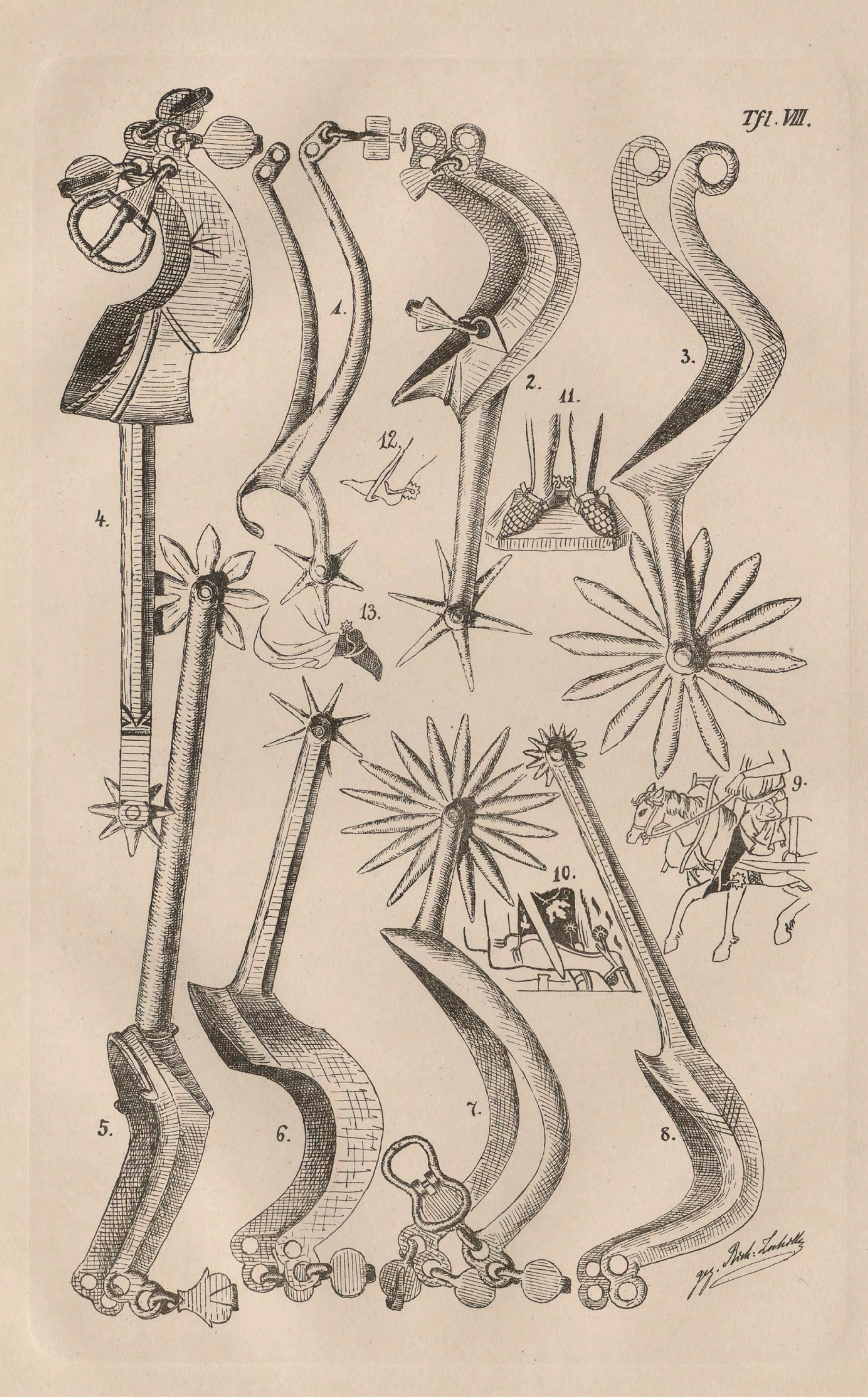
" 117 Halberd of Geneva End of XVI cent. M 1000.—

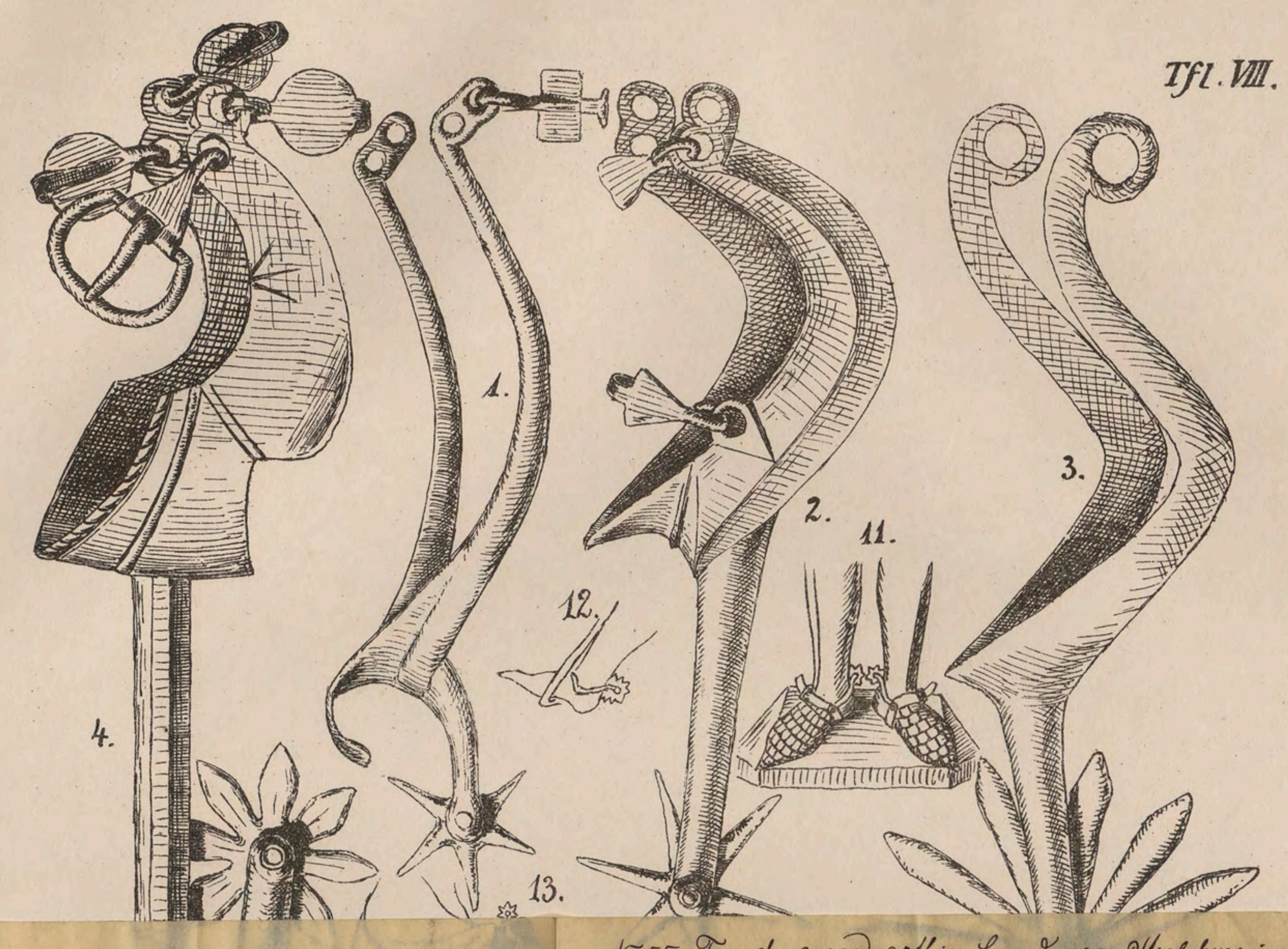
" 118 Partisane Do " 1000.—

No 168 Belonged to Mr. Zschille, who wrote in another hand-written catalogue as follows:

"Basinet helmet or so called: Hund Beckenhaube,
"so extraordinary light as it is known only by original ancient pieces of arms.
II half XIV century M 6000.—

Tfl. VIII.





W. H. SCHNEIDER

BERLIN W. 50, den ....
Meierottostr. 9 I.

Translated notices out of the original hand written Catalogue of arms from the 1st Decbr. 1898 signed by Mr. Zschille himself as follows:

„The above mentioned numbers 1-167 form
„my collection of arms for the amount of four
„hundred & fifty thousand Marks.
„Grossenhain 1st December 1898
„Richard Zschille"

No 1 Salade gothic of a bow-man. II half of the XVth century M 1000.-

„ 4 Visor-helmet. The ornament is kept in the style of Peter Floetner. Middle of XVI cent. M 5000.-

„ 9 Helmet, italien, embossed work representing the death of King Saul. II half XVI cent. M 8000.-

„ 15 Strengthening piece for tournament. Face visor. XVI century M -:

„ 23 Breast armour, polished, gothic II half of XV cent. M 1000.-

„ 34 Breast Plate spanish, for parade about 1590 M 10,000.-

„ 37 Two pieces of a saddle belonging to a horse armoury in the „Musée d'Artillerie in Paris" Middle XVI cent. M 1000.-

„ 45 Thrust sword gothic belonged to the extincted Austrian noble family „Sauran" End of XV cent. M 4250.-

No 55 French sword gothic. Found near Strasburg in the Ill waters. Middle XVth cent. M 1500.-

„ 61 Sword for parade. The blade is a work of the master Ercole da Fideli, blade-smith of Cesare Borgia. The silver work of the hilt is spanish. First years of the XVI century M 15000.-

„ 67 Two hands sword with inscription of the year 1574 & the number 59. Belonged to the Arsenal of Vienna M 2000.-

„ 82 Rapier with Toledo blade and marked Toledo. Beginning of XVII century M 1000.-

„ 112 Partisane for parade. Coat of arms of Brunswic Lüneburg. End of XVI cent. M 1400.-

✓ „ 115 Halberd of Saxony, coat of arms of Saxony II half XVI cent. M 1200.-

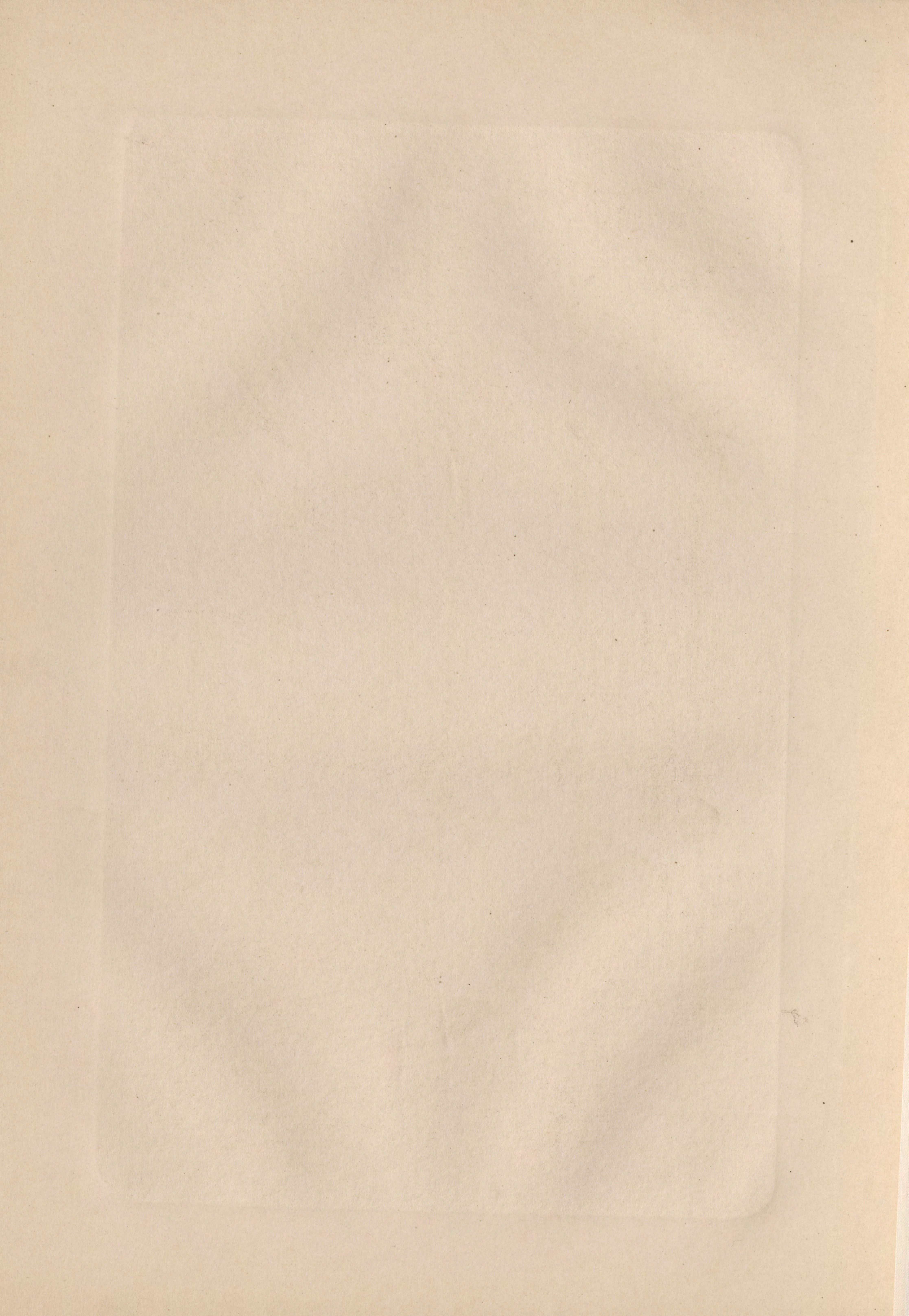
„ 116. Gläfe for parade from the elector of Saxony About 1580 M 4000.-

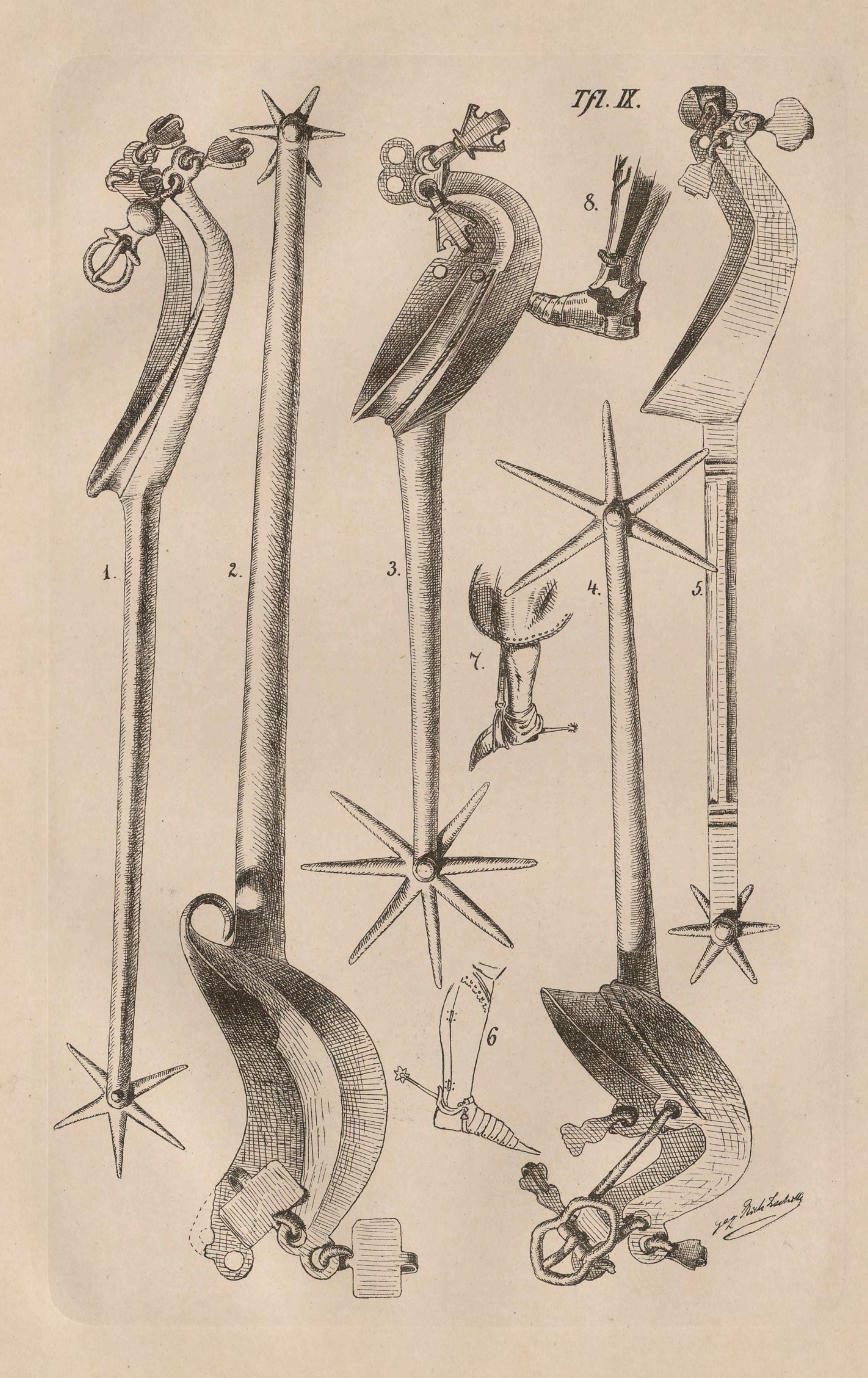
✓ „ 117 Halberd of Genova End of XVI cent. M 1000.-

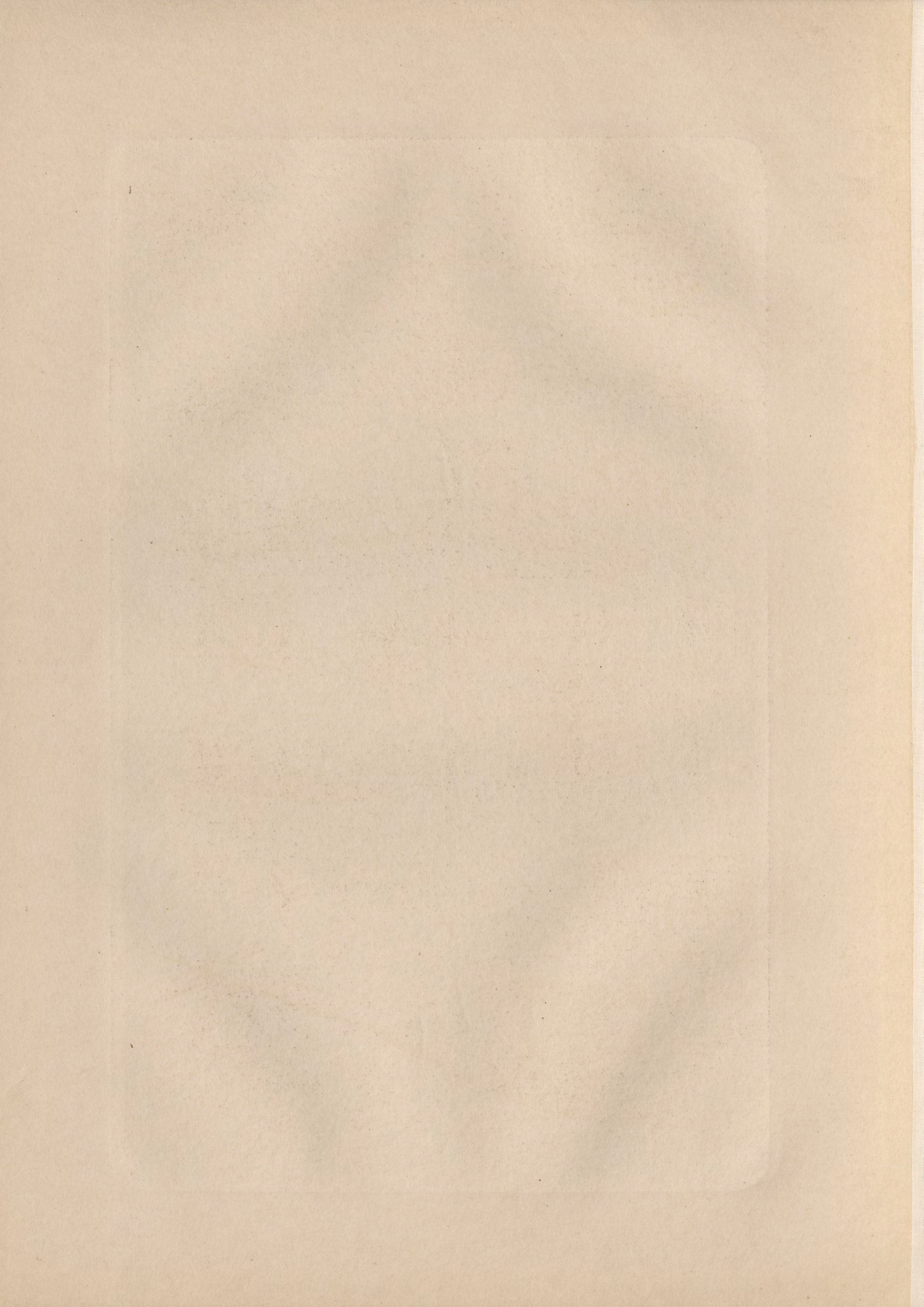
✓ „ 118 Partisane do do „ 1000.-

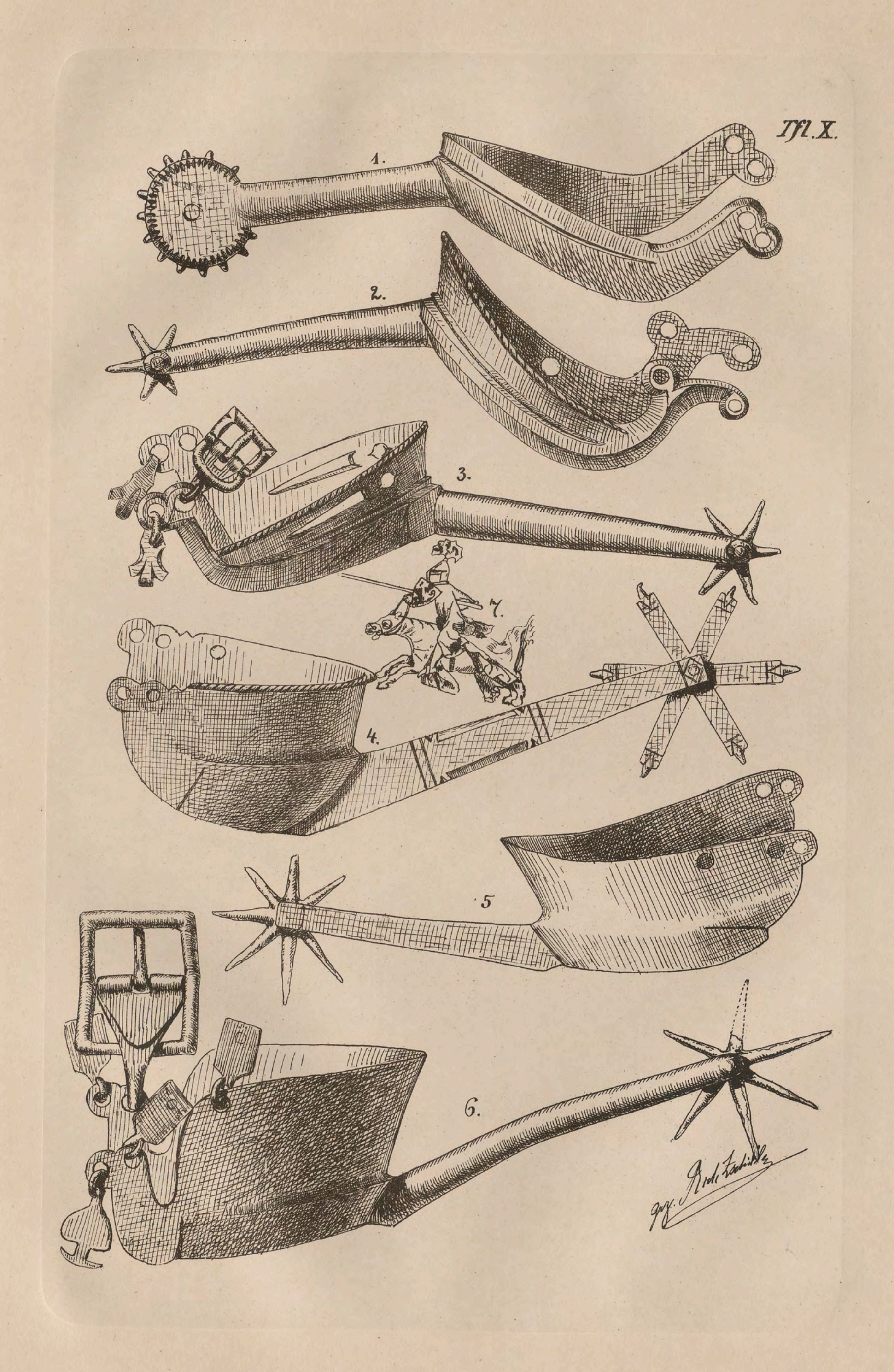
No 168 Belonged to Mr. Zschille, who wrote in another hand-written catalogue as follows:

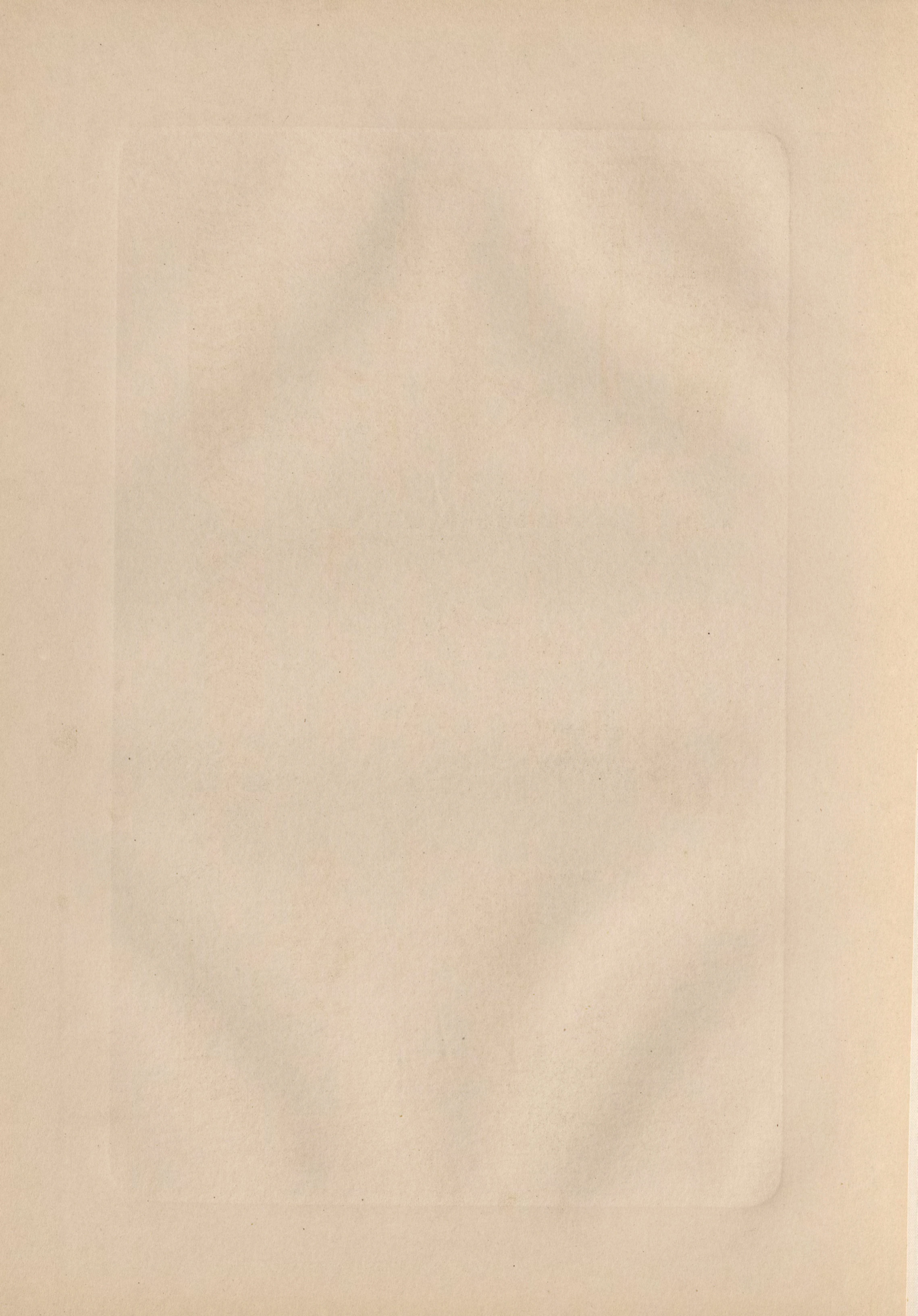
„Bacinet helmet or so called: Grand Beckenhaube,
„so extraordinary light as it is known only by original ancient pieces of arms.
II half XIV century M 6000.-

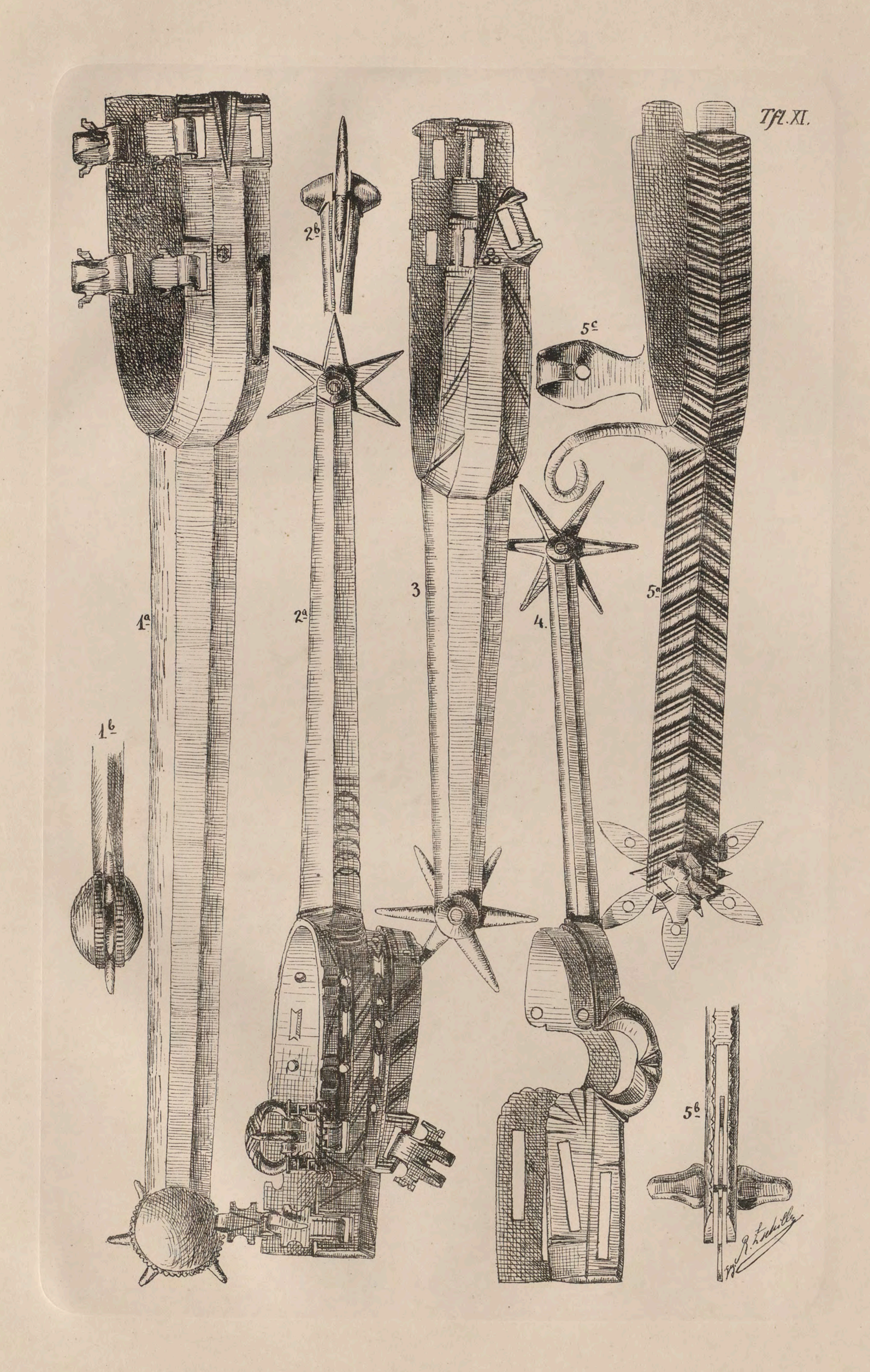


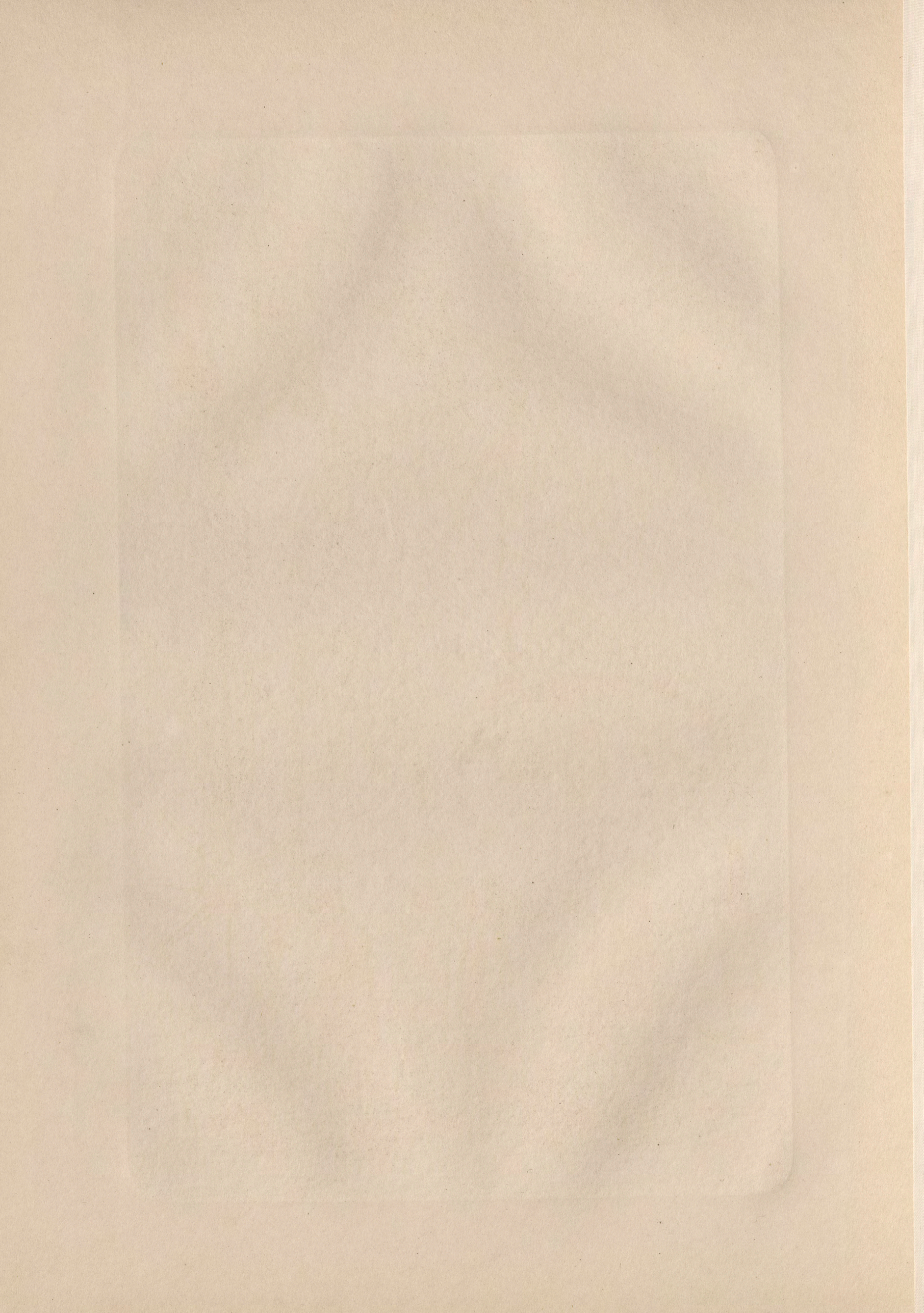

Tfl. IX.
1.
2.
3.
4.
5.
6
7.
8.

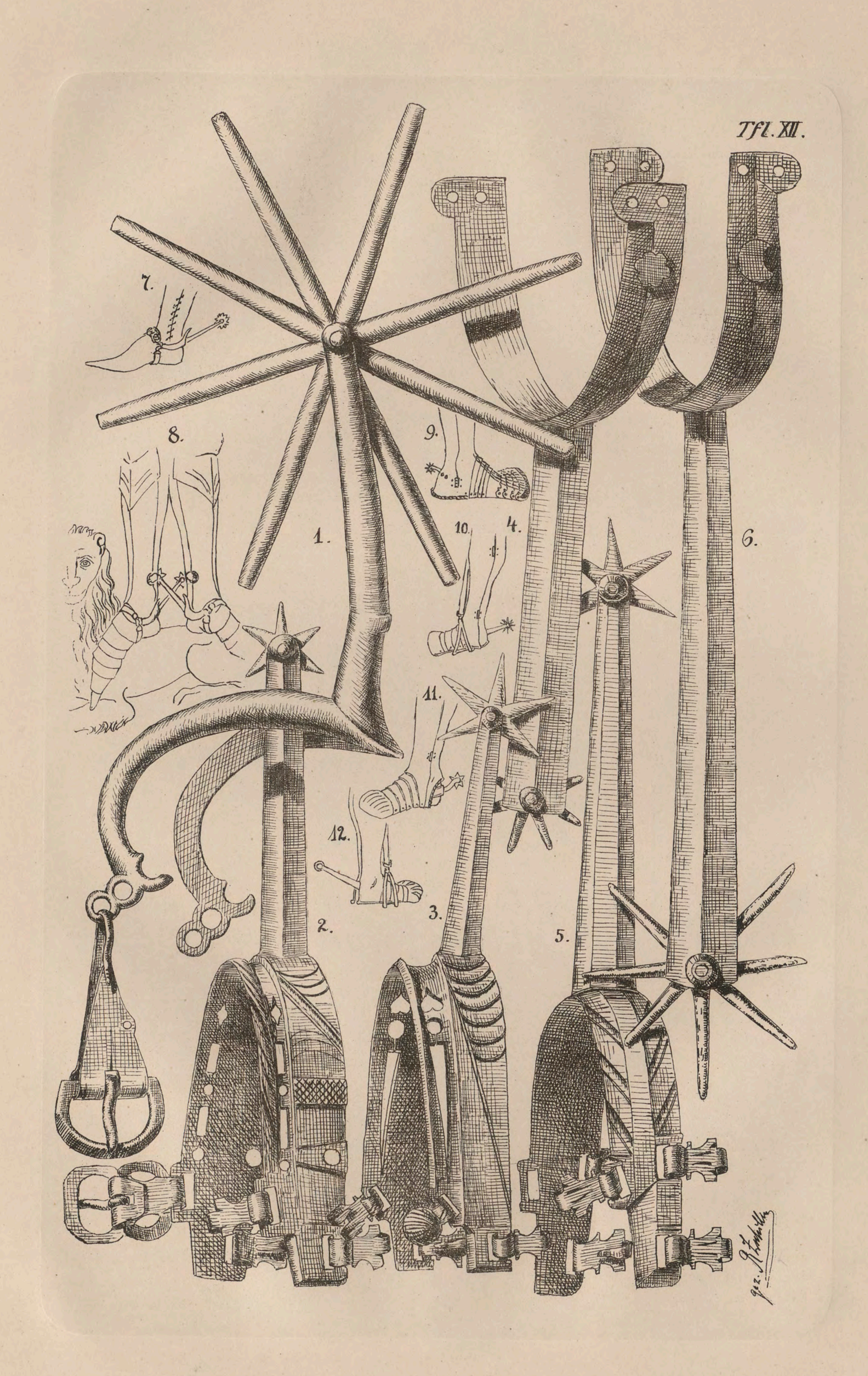


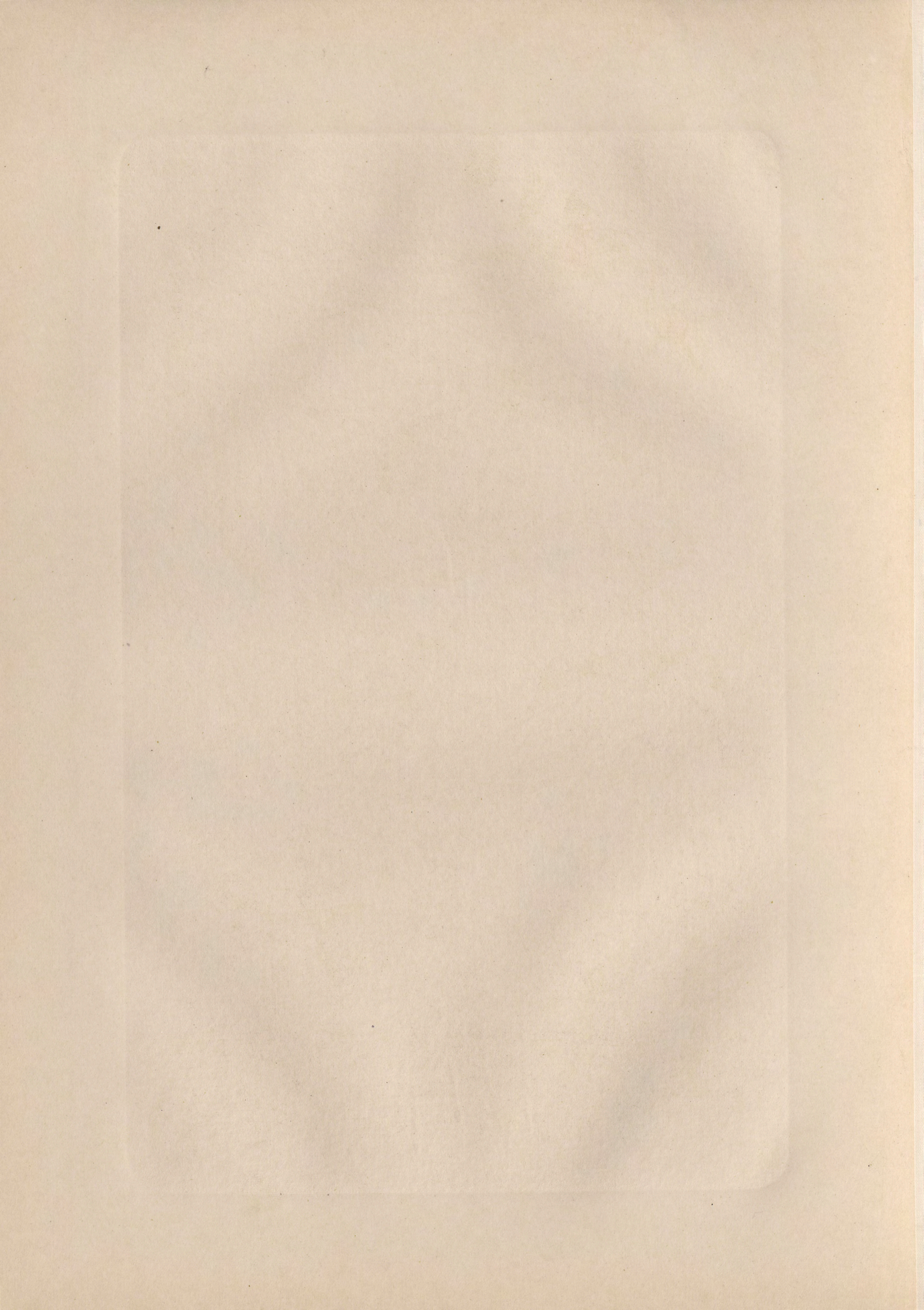

Tfl. X.
1.
2.
3.
7.
4.
5
6.



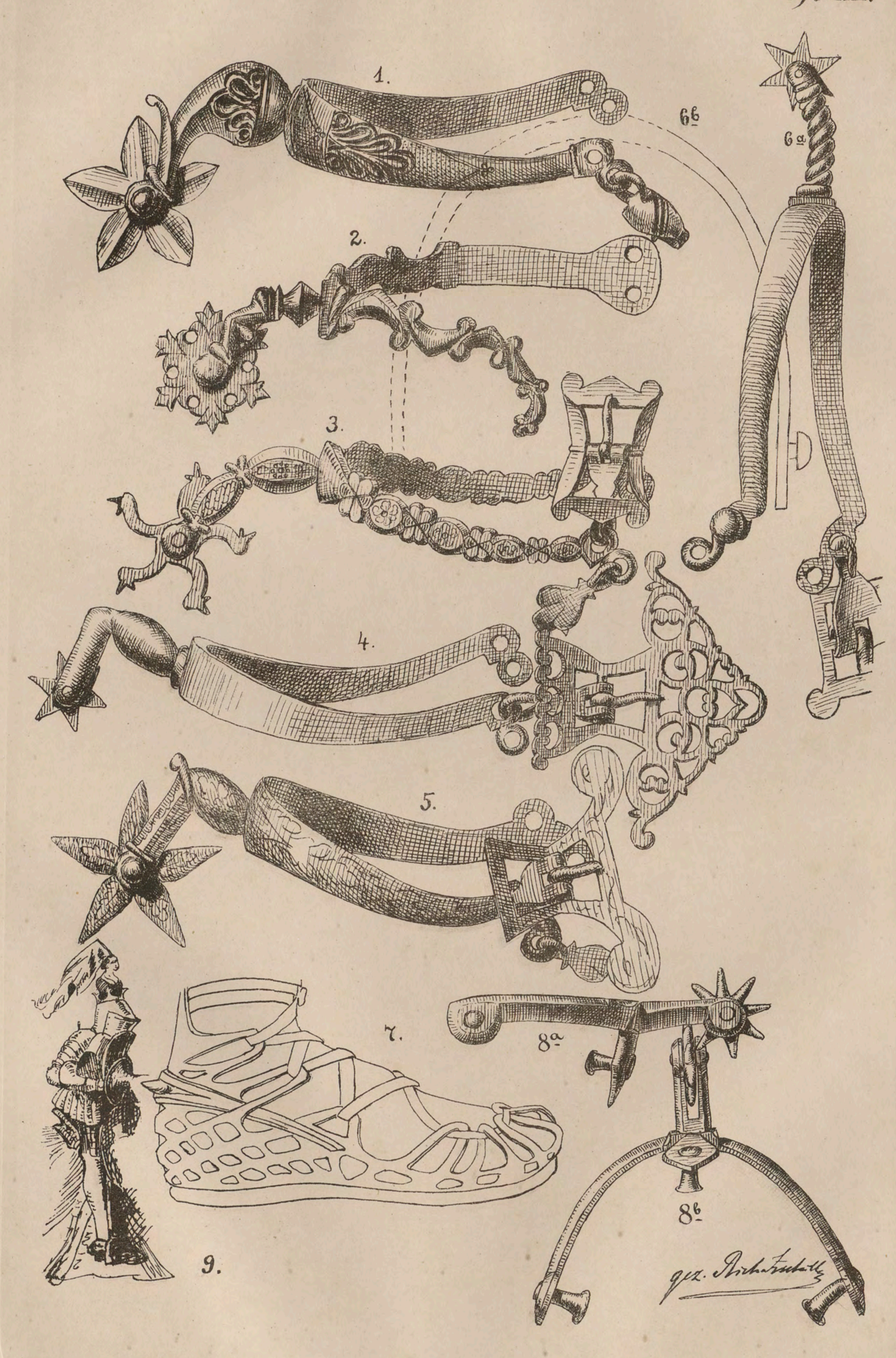

Tfl. XI.
1a
1b
2a
2b
3
4.
5a
5b
5c

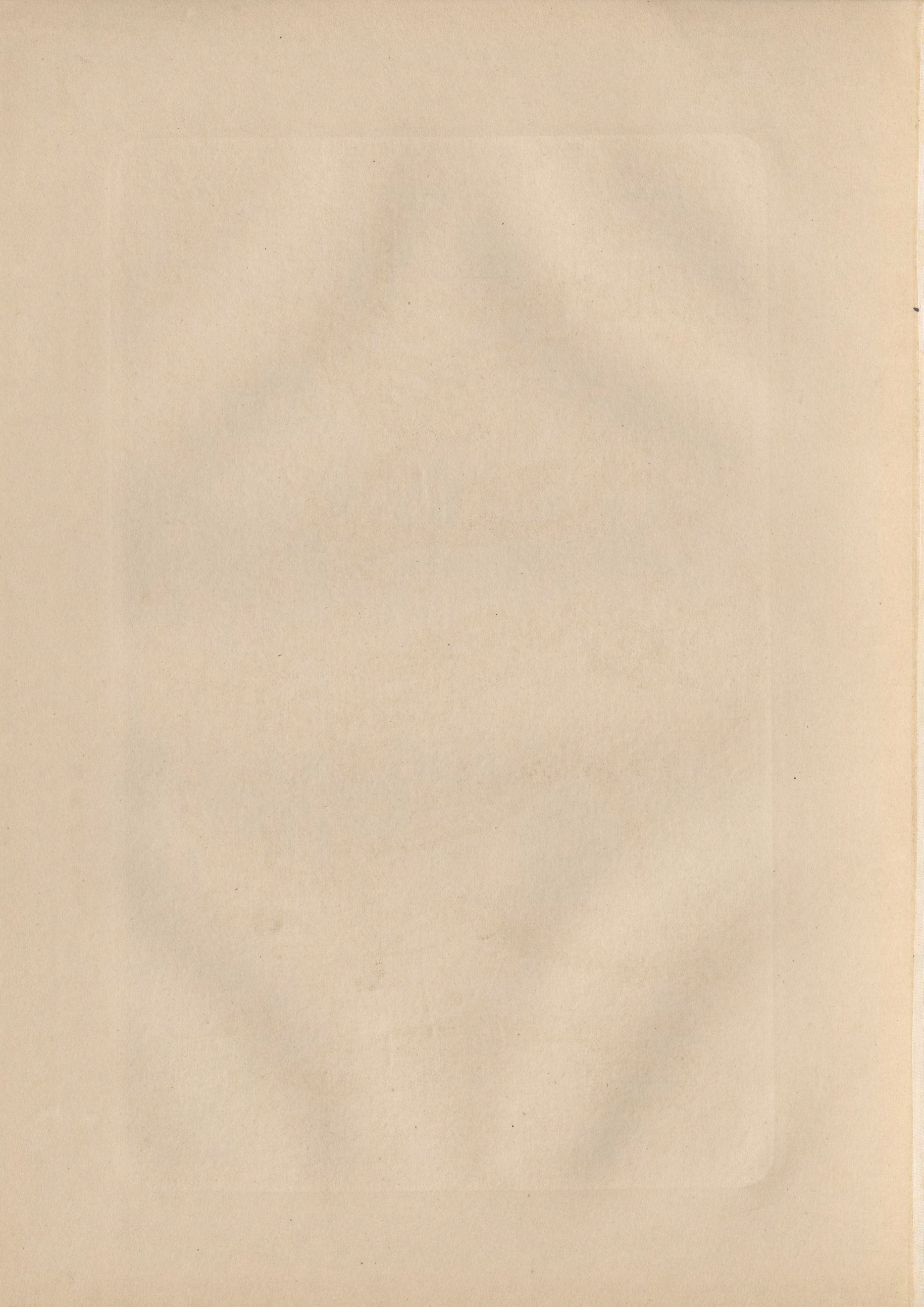



Tfl. XII.
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.

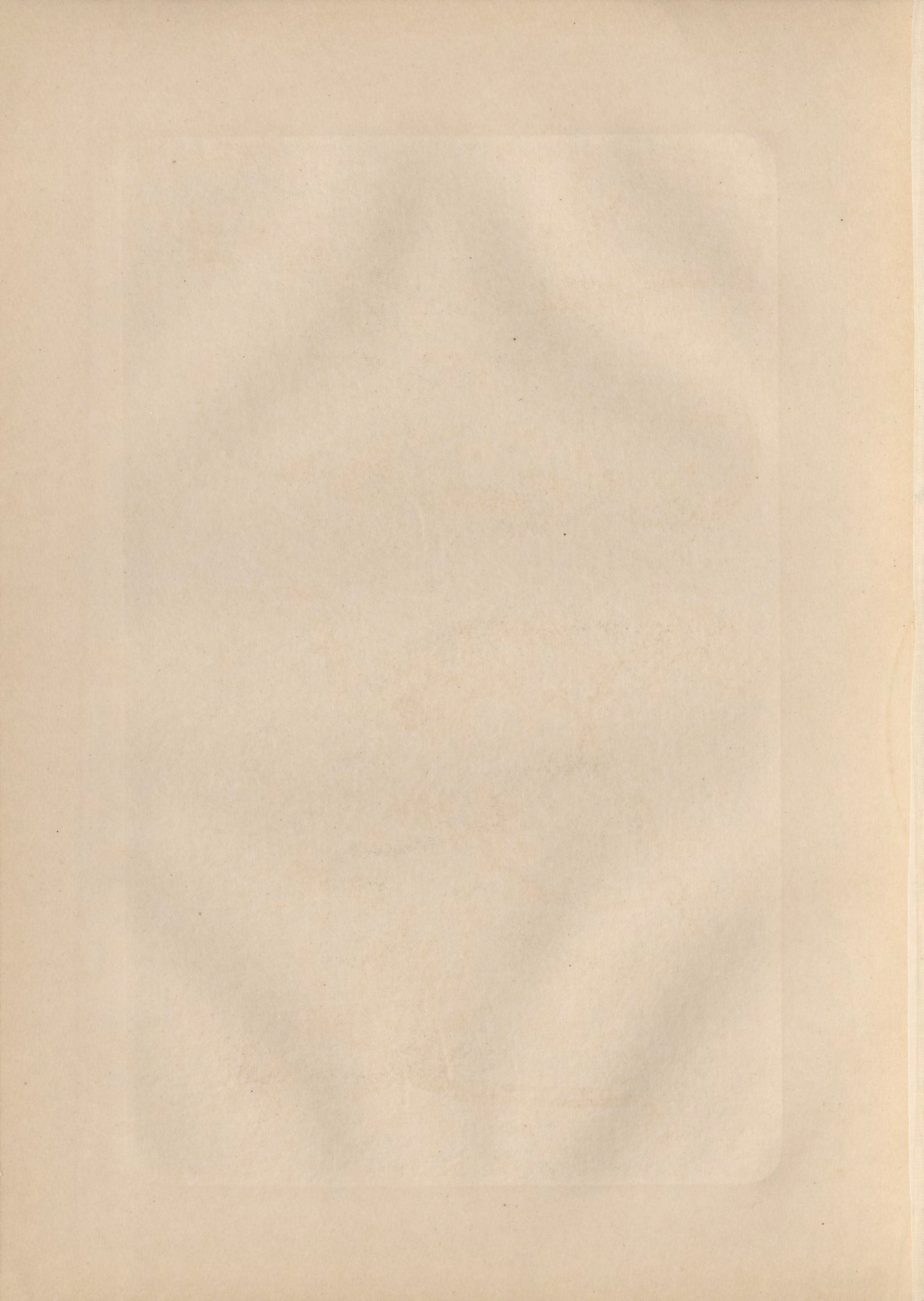


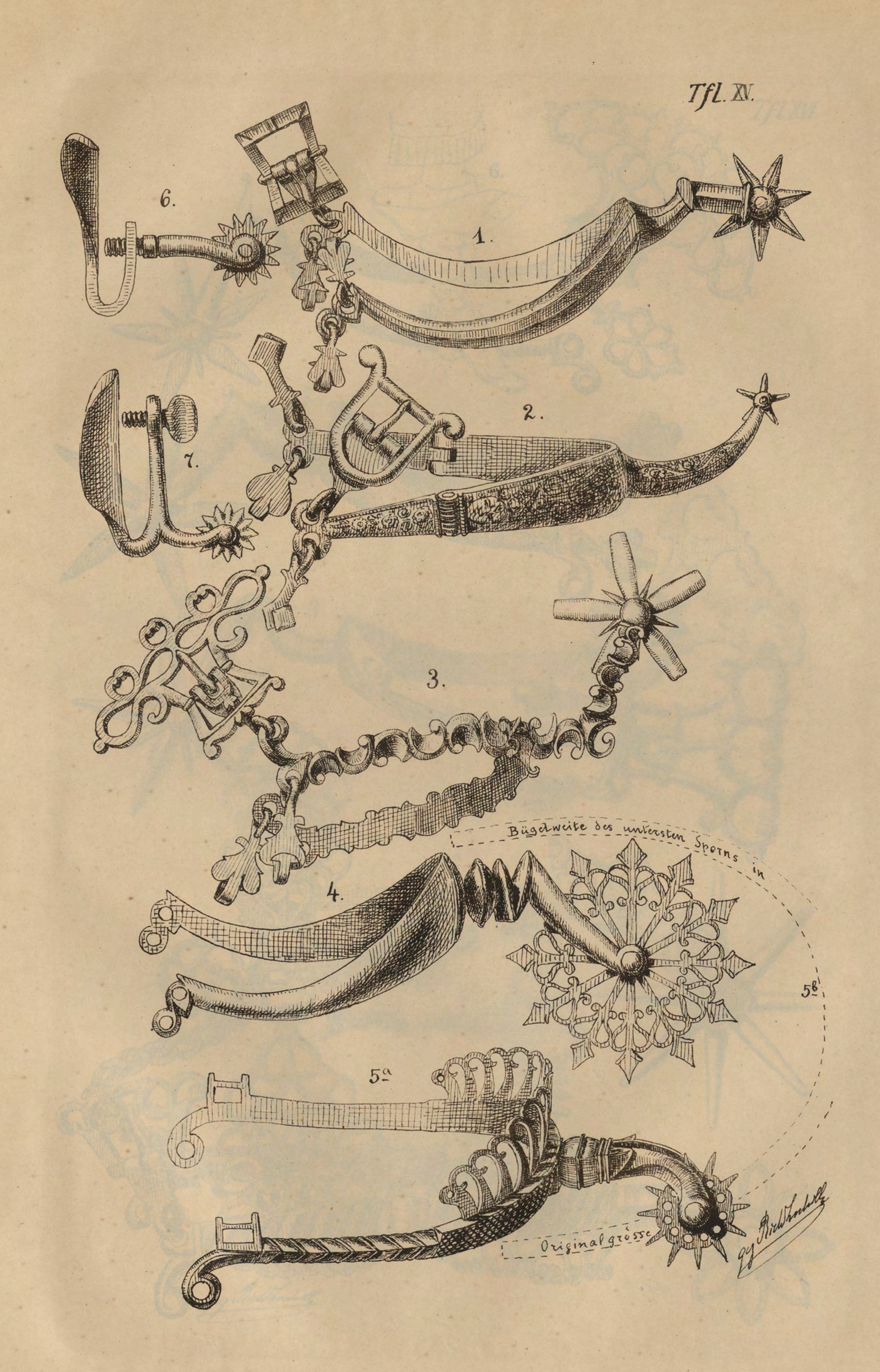
Tfl. XIII.



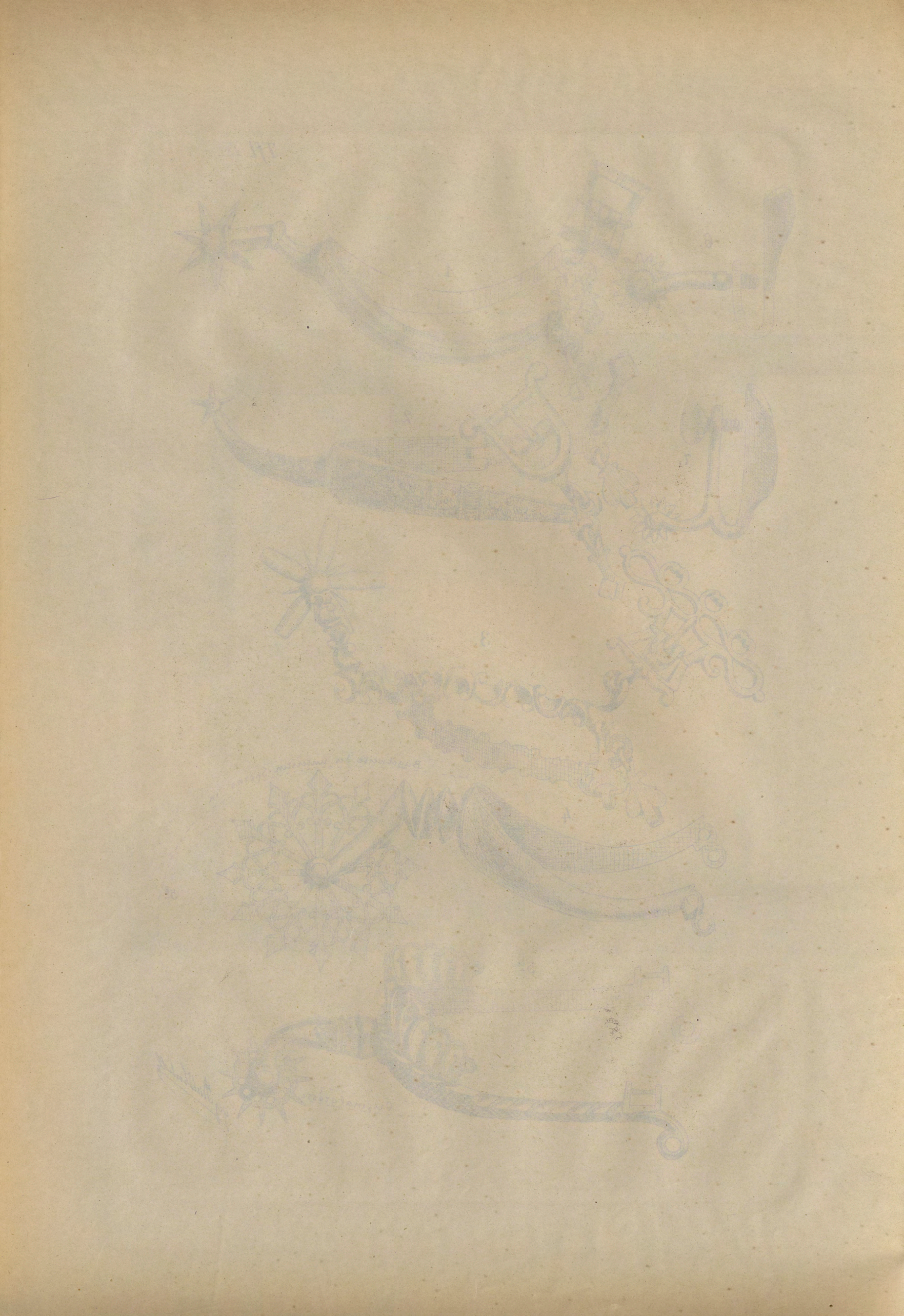


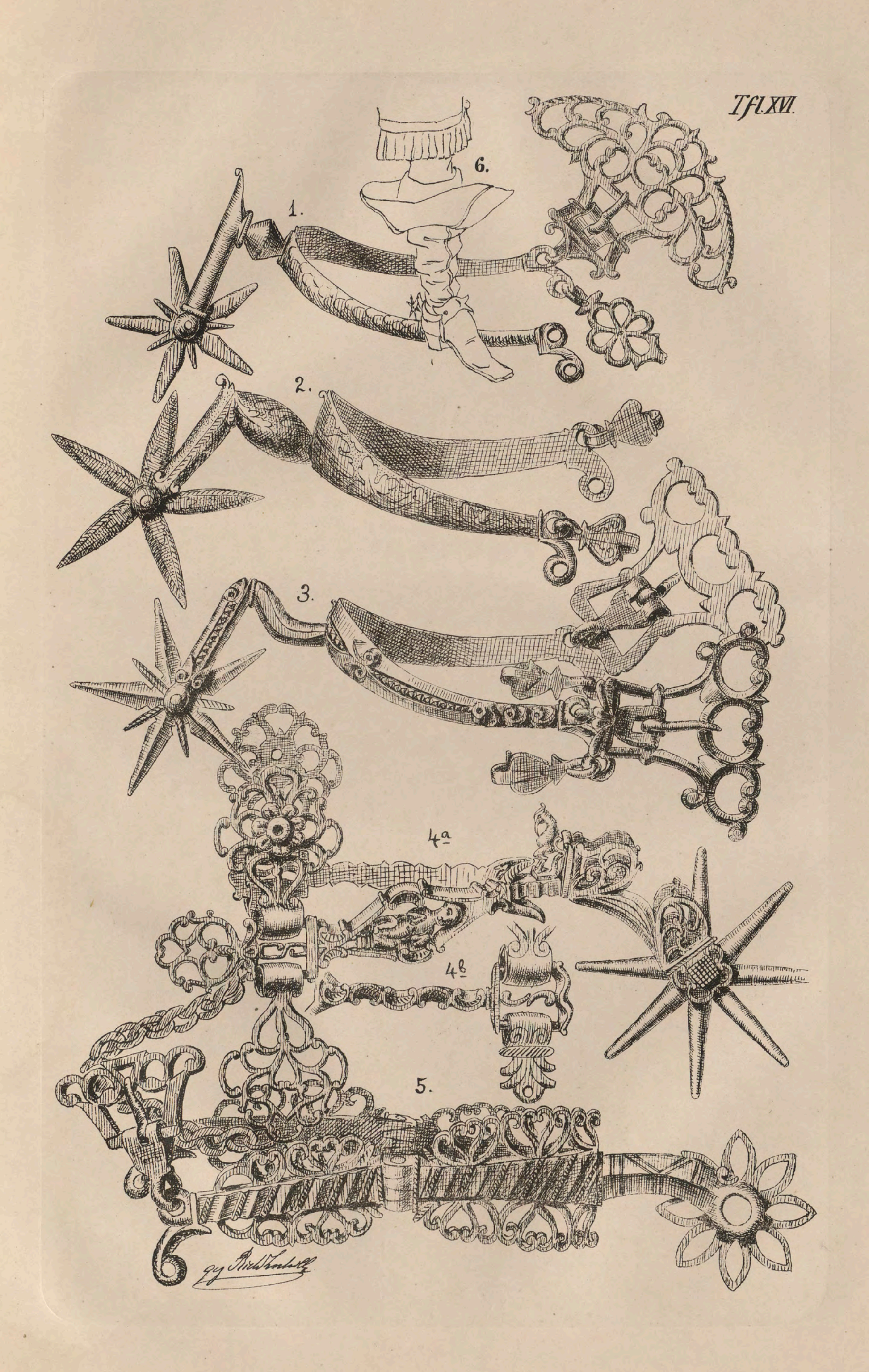

Tfl. XIV.
1.
2.
3.
4.
5.
6.
gez. Rich. Zschille

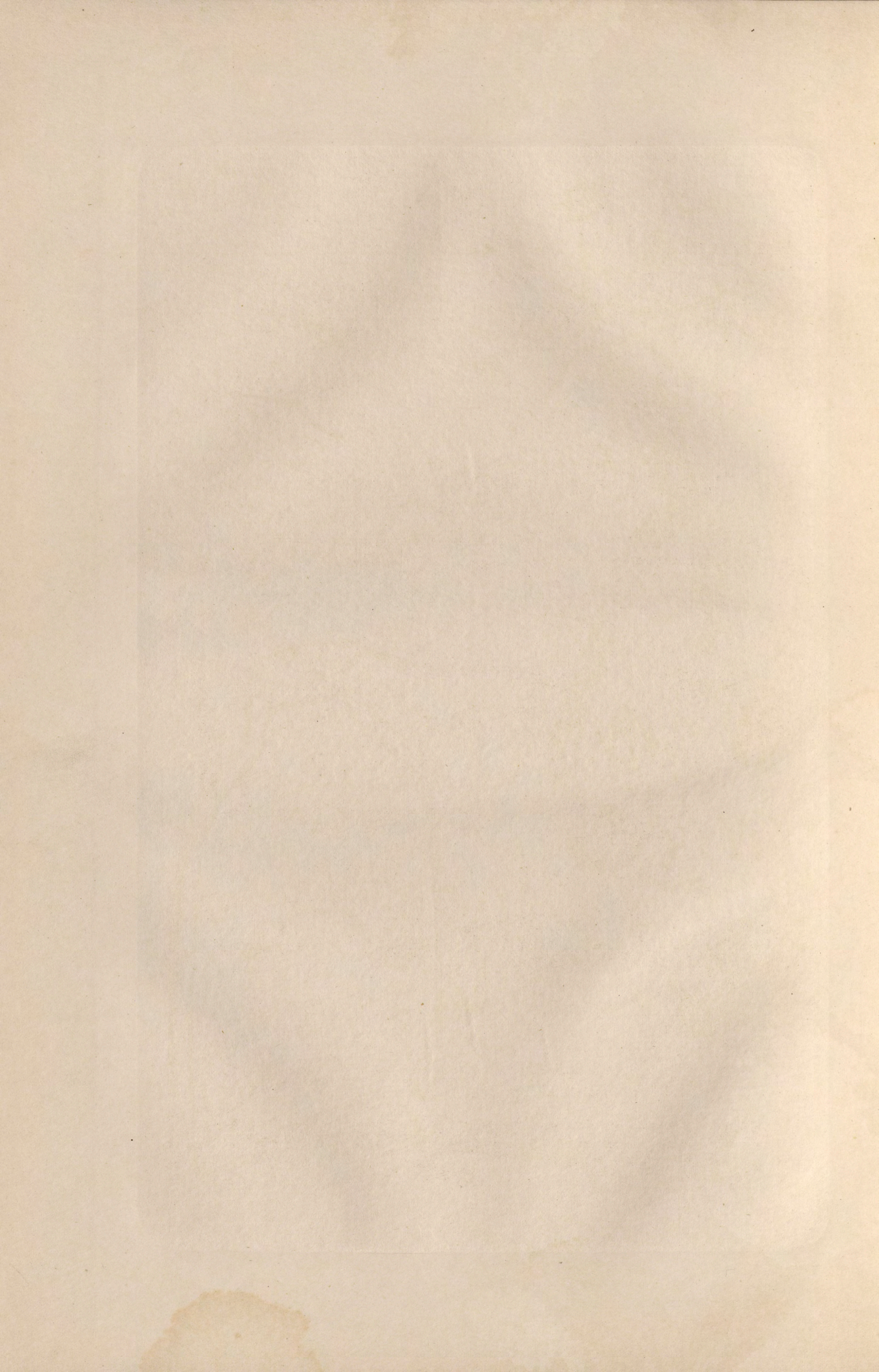


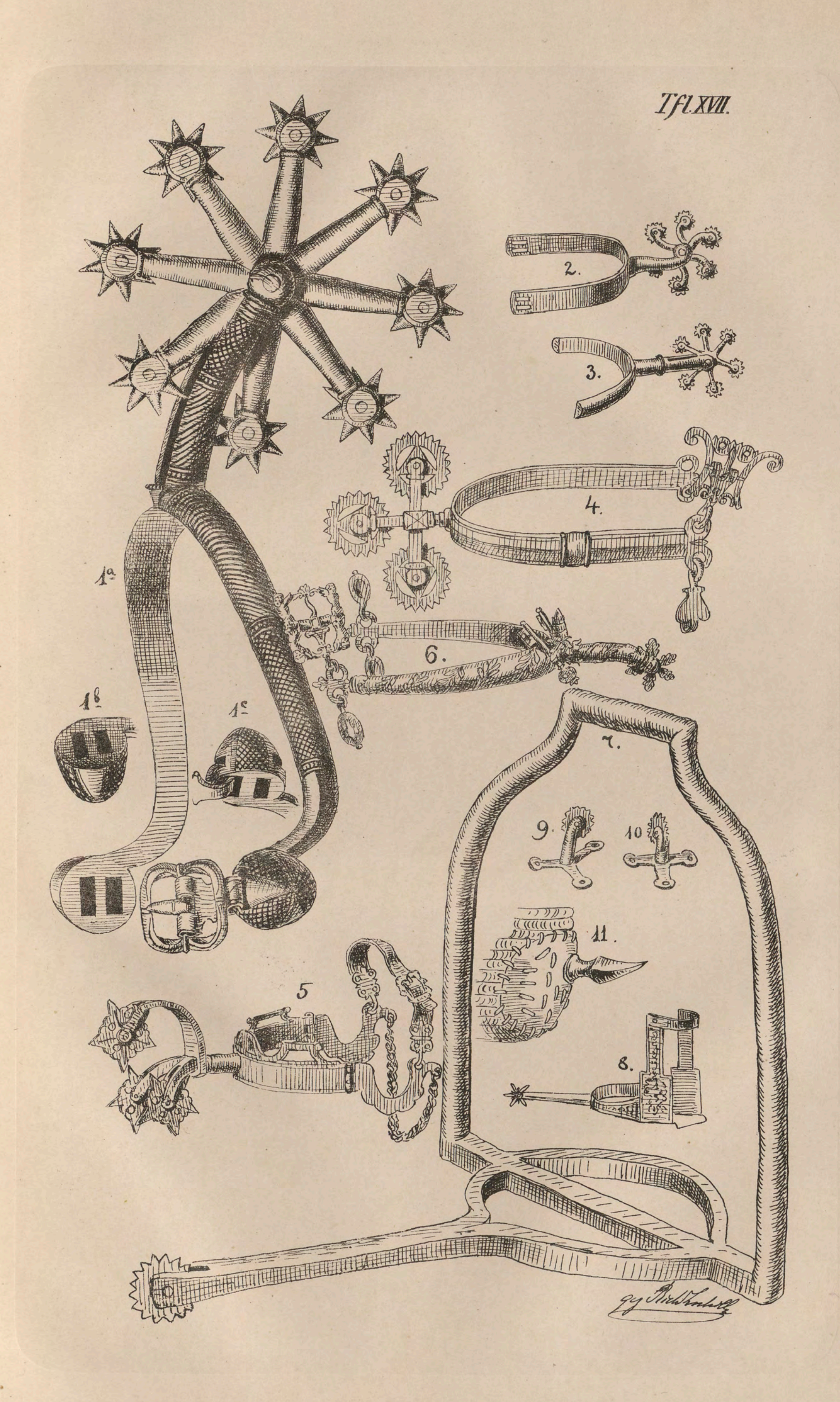


Tfl. XV.
6.
1.
7.
2.
3.
Bügelweite des untersten Sporns in
4.
5b
5a
Originalgrösse

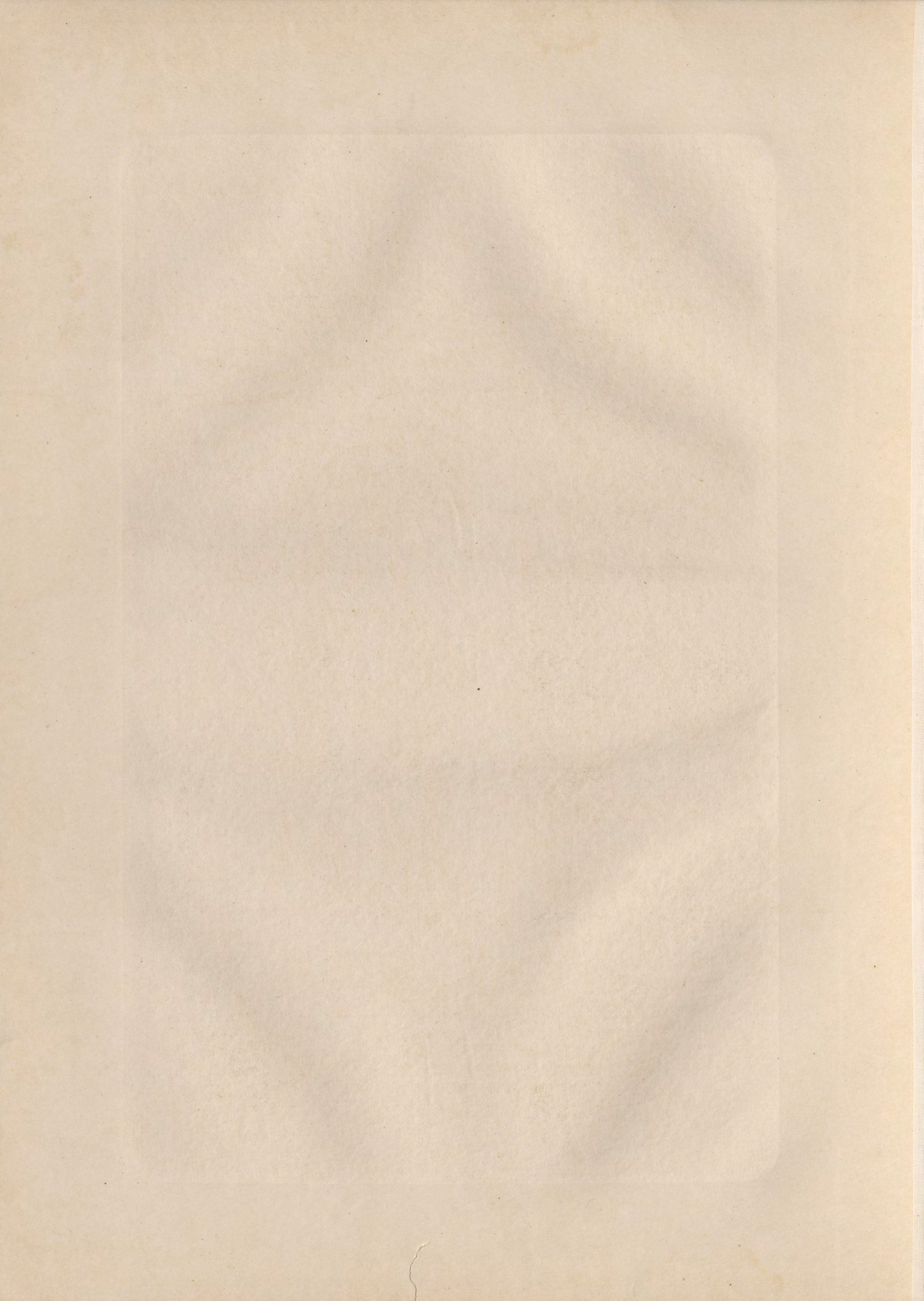


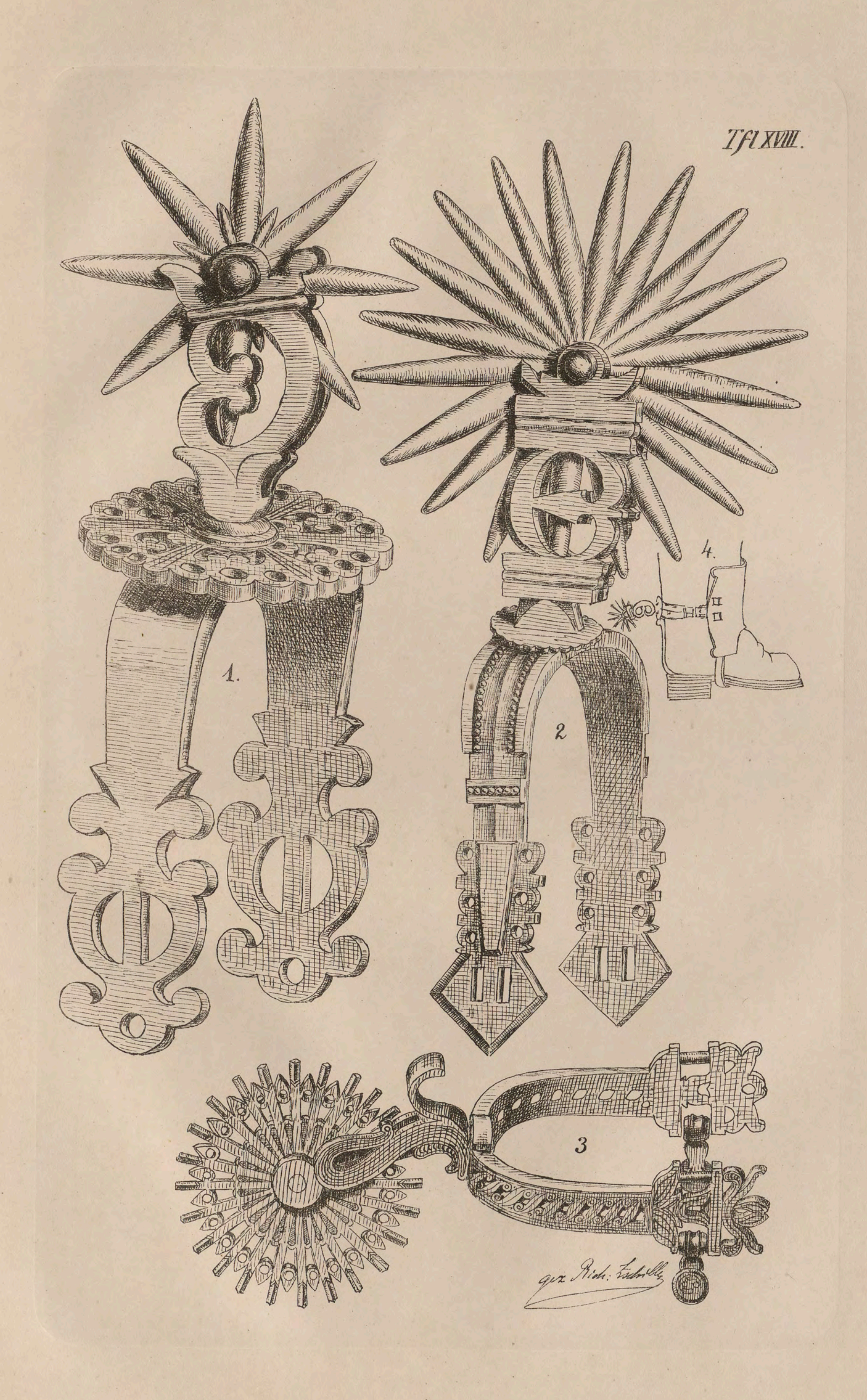

Tfl. XVI.
1.
2.
3.
4a
4b
5.
6.

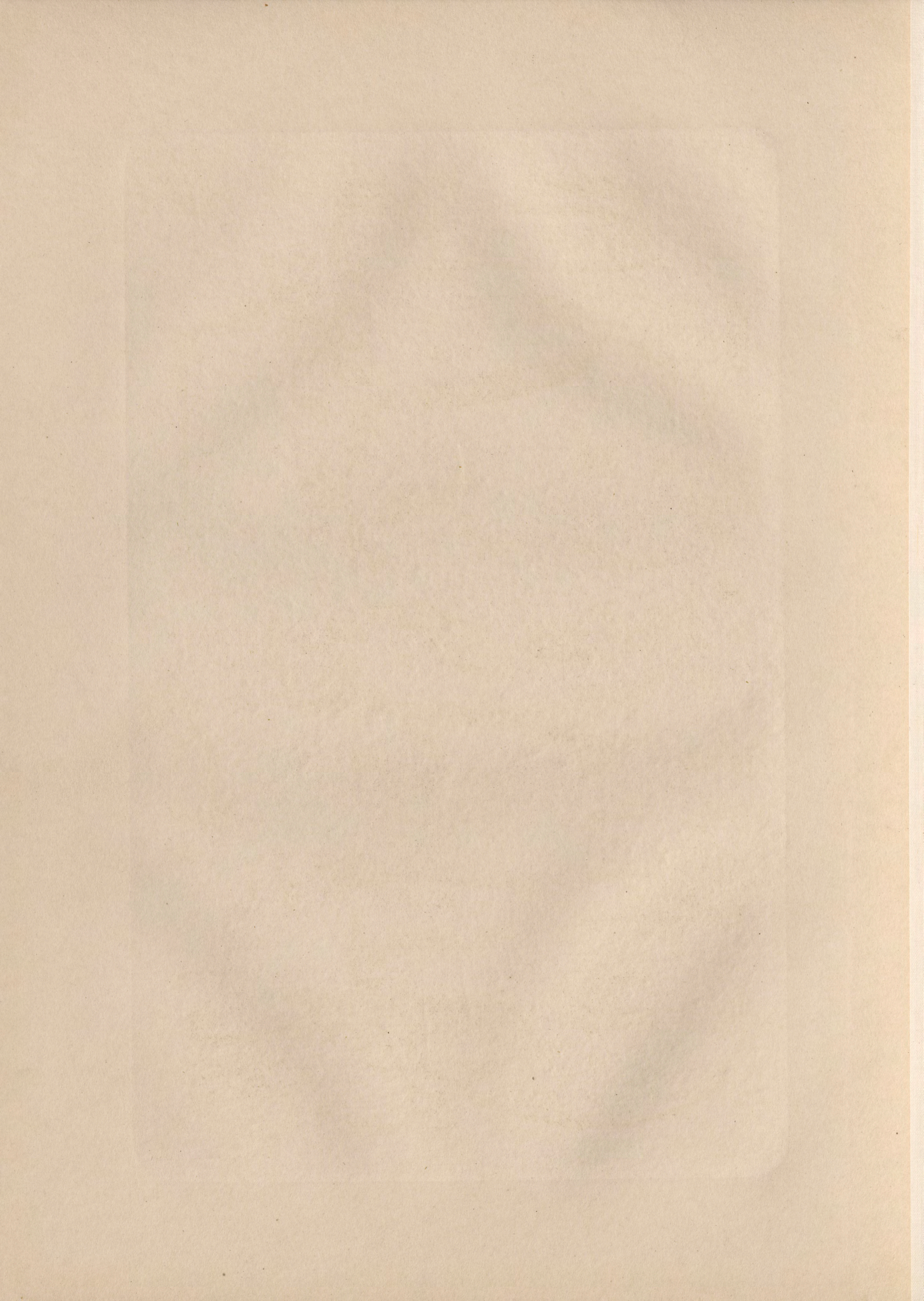


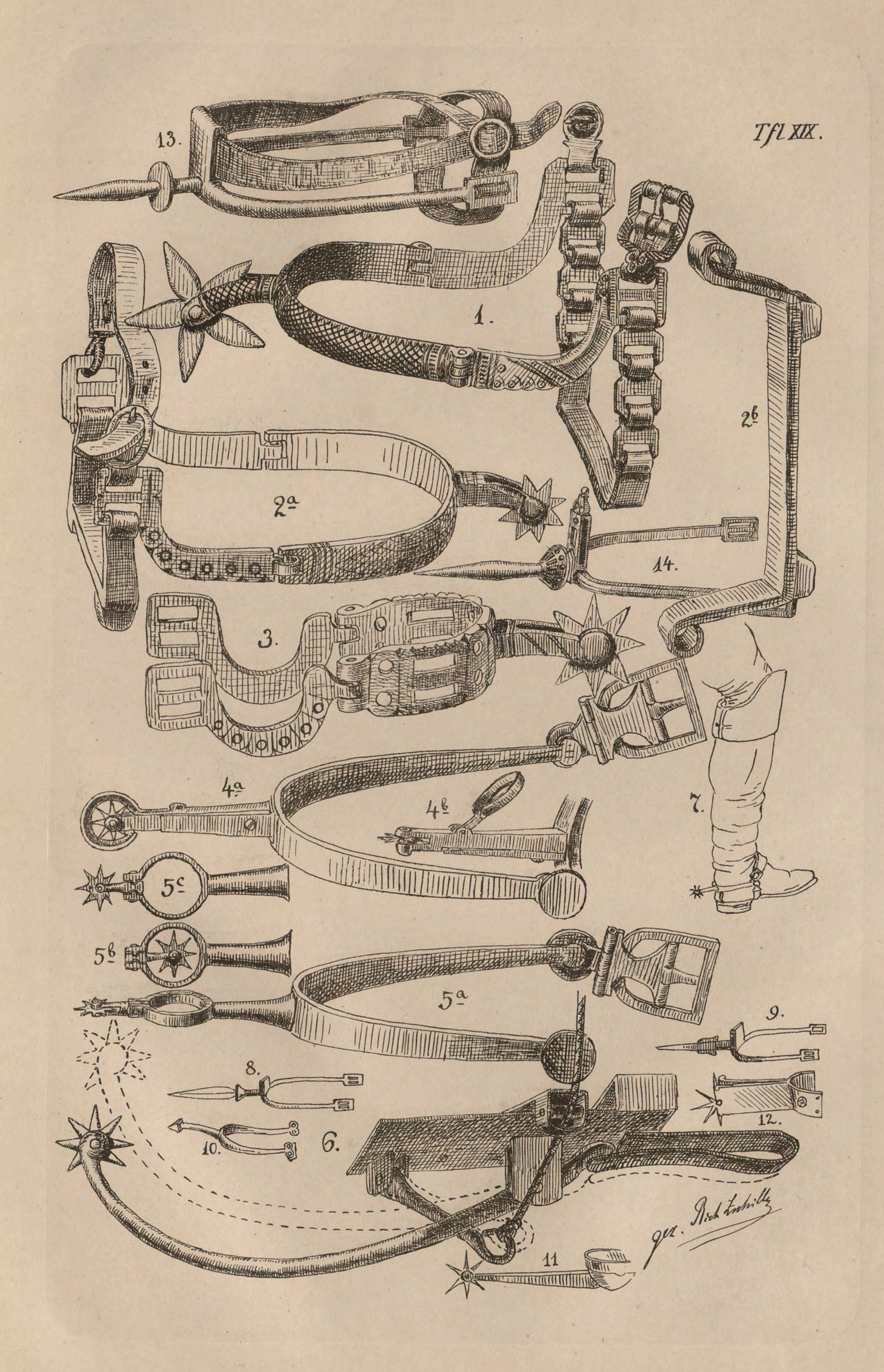


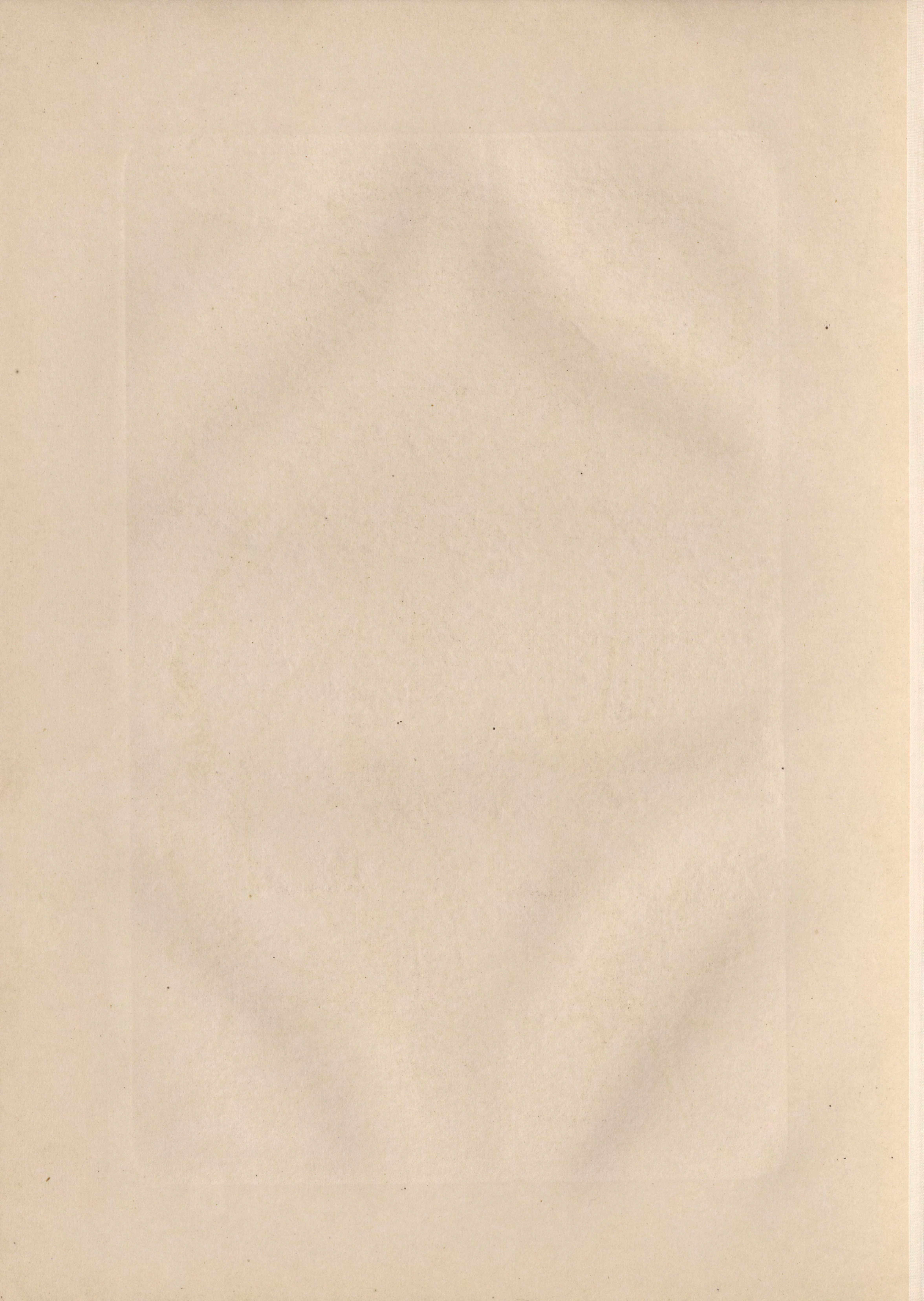
Tfl. XVII.
1a
1b
1c
2.
3.
4.
5
6.
7.
8.
9.
10
11.

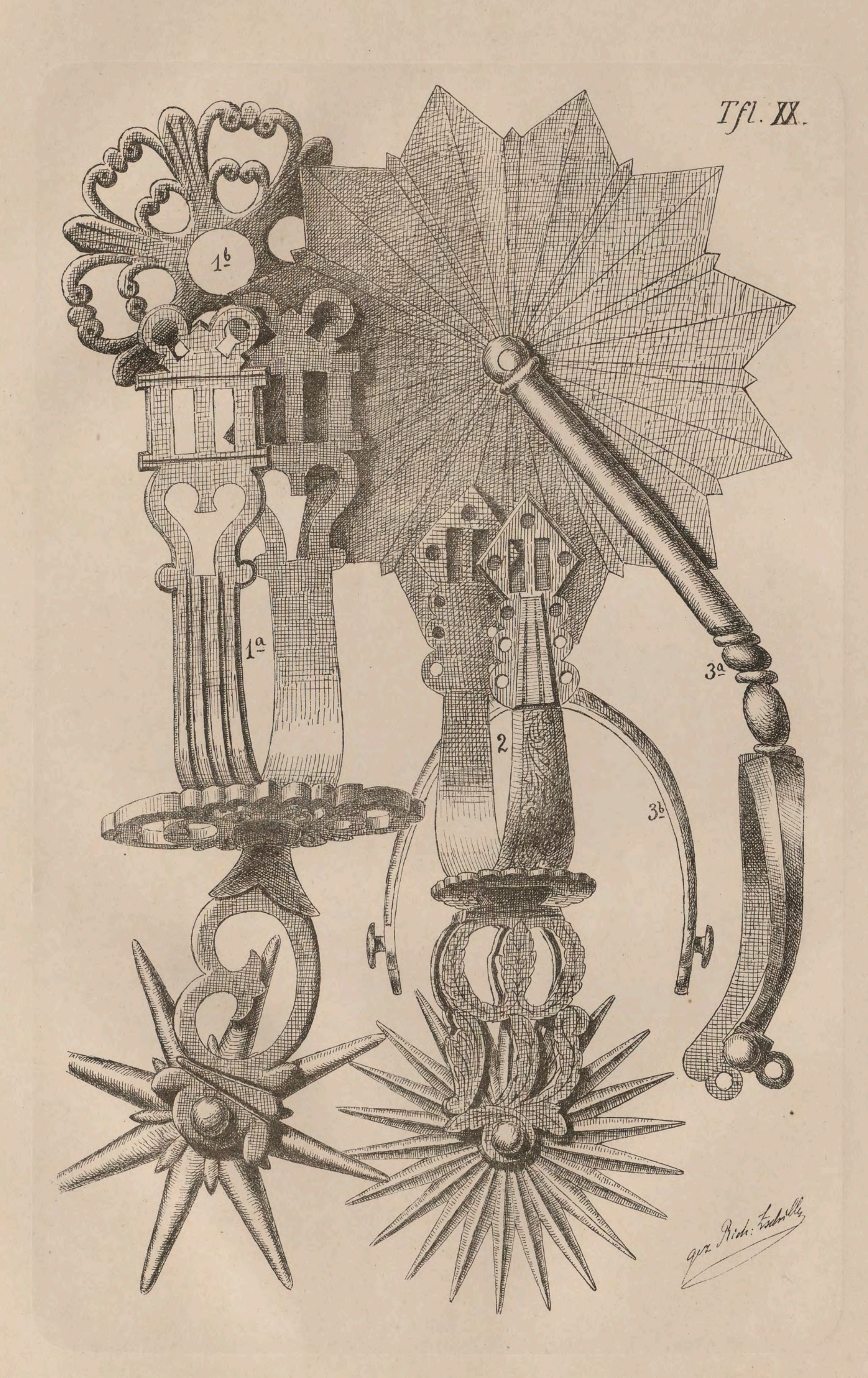



Tfl XVIII.
1.
2
3
4.




Tfl XIX.
13.
1.
2b
2a
14.
3.
4a
4b
7.
5c
5b
5a
9.
8.
12.
6.
10.
11




Tfl. XX.
1b
1a
2
3a
3b

